

Neulandgewinner.



Die Zukunft gehört dem ländlichen Raum

Kaum eine Region in unserem Land befindet sich so sehr im Wandel wie der ländliche Raum Ostdeutschlands. Die Umbrüche haben in den Dörfern und kleinen Städten tiefe Spuren hinterlassen. Nicht nur in den Seelen der Menschen, sondern auch in ihrem alltäglichen Zusammenleben: Schulen, Kindergärten und Theater werden geschlossen, Busse und Bahnen fahren immer seltener, der letzte Bäcker schließt, eine Kneipe gibt es schon lange nicht mehr.

Mit dem Antrieb, Gesellschaft selber zu machen, bewerben sich alle zwei Jahre mutige und engagierte Menschen für die Aufnahme in unser Programm „Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort“. Darin fördern wir Engagierte, die in ländlichen Räumen Ostdeutschlands einen konkreten Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten.

Denn Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner sind Menschen, die sich nicht mit eingefahrenen Stereotypen abfinden wollen. Das sind Einheimische genauso wie Zugereiste, die das Leben auf dem Land schätzen gelernt haben. Sie begreifen den tiefgreifenden Wandel als Chance und besetzen die entstandenen Freiräume mit

ihren Ideen und ihrem Engagement. In der Forschung nennt man diese Menschen „Gestalter des Wandels“ oder „Raumpioniere“, am Stammisch sind es die „Weltverbesserer“. Wir nennen sie Neulandgewinner.

Die Texte in diesem Handbuch geben einen Einblick in eine Engagementlandschaft jenseits der aktuellen Berichterstattung, in der gängige Klischees über DEN Osten und DEN ländlichen Raum reproduziert werden. Es sind Erzählungen über die Geduldigen, die Beharrlichen, die Treiber und Macherinnen, die Kombiniierer und Pionierinnen. Was diese Neulandgewinner eint, ist die Suche nach neuen Identitäten und Formen von Gemeinschaft und das Finden von Orten und Möglichkeiten, den Alltag wieder miteinander zu teilen. Leerstehende Gebäude werden neu genutzt, Kultur- und Kunstaktionen in die entlegensten Landstriche gebracht, es wird gemeinsam überlegt, wie aus Weggegangenen wieder Zurückgekehrte werden und wie es gelingt, dass Alt und Jung eine gemeinsame Zukunft in ihrem Dorf haben.

Seit 2012 haben wir insgesamt 80 Raumpioniere gefördert, die in ihren Orten Oasen des Wachs-



tums und Aufbruchs geschaffen haben. Ich wünsche mir, dass aus den einzelnen Menschen eine Neulandgewinner-Bewegung entsteht. Sie soll sichtbar werden und die vielfältigen Kompetenzen zur Gestaltung eines zukunftsfähigen Zusammenlebens auf dem Land an andere Engagierte weitergeben. Auch die Suche nach Verbündeten in der Zivilgesellschaft, in Politik und in der Verwaltung ist in einem Netzwerk einfacher als alleine. Ein erster wichtiger Meilenstein ist bereits geschafft. Aus der Reihe der Neulandgewinner hat sich im Oktober 2017 der „Neuland gewinnen“ Verein gegründet. Der Verein will die gesellschaftlichen Veränderungen in ländlichen Regionen Deutschlands mitgestalten und allen aktiven Menschen, die Gesellschaft selber

machen wollen, eine Stimme verleihen. Im aktuellen gesellschaftlichen Klima ist es wichtiger denn je, das Augenmerk stärker auf Menschen zu richten, die in ihrem Engagement die Chancen auf Verbesserung in einer demokratischen und sozialen Gesellschaft und im solidari-schen Miteinander sehen. Ich freue mich, dass wir mit dem Programm Neulandgewinner vor mittler-weile sieben Jahren einen Samen gepflanzt haben, der nun erste Früchte trägt, und wünsche allen Beteiligten weiterhin viel Kraft für ihre wertvolle Arbeit.

Uta-Micaela Dürig

Stellvertretende Vorsitzende der Geschäfts-führung der Robert Bosch Stiftung GmbH





Inhalt

- 2 **Die Zukunft gehört dem ländlichen Raum**
Vorwort von Uta-Micaela Dürig
- 6 **Für morgen schon heute**
Die Entwicklung auf dem Land hat es auf die politische Agenda geschafft
- 10 **„Es gibt eine stabile und aktive Gesellschaft“**
Interview mit Andreas Willisch vom Thünen-Institut für Regionalentwicklung
- 14 **Wegbereiter aus den Werkstätten des guten Lebens**
Gastbeitrag von Babette Scurrall, Vorstand des Neuland gewinnen e.V.

Unsere Projekte

- 16 Karte der Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner
- 18 Hoher Norden
- 32 Weiter Osten
- 50 Mittlerer Westen
- 64 Tiefer Süden

Programm

- 84 Der Programmablauf im Überblick
- 86 **Gemeinsam ist man weniger allein**
Die Mentorinnen und ihre Arbeit
- 90 **Neulandgewinner. Radikal miteinander**
Neue Formate für mehr Vernetzung
- 94 **Werden Sie zu Machern des Wandels**
Bewerbung und Jury
- 96 Kontakte und Impressum

Für morgen schon heute

Die Robert Bosch Stiftung hat mit dem Programm Neulandgewinner einen wichtigen Beitrag geleistet, das Thema ländliche Entwicklung auf die Agenda der Politik zu hieven. Doch ausruhen gilt nicht. Projektleiterin Sylvia Hirsch hat die nächsten Herausforderungen bereits fest im Blick.



Wer die Robert Bosch Stiftung in Stuttgart besucht, bekommt eine kleine Ahnung davon, wie groß ihr Engagement ist. Hier, neben dem ehemaligen Wohnhaus des Stiftungsgründers im Osten der Stadt, kümmern sich rund 200 Menschen täglich darum, die Zukunft mit zu gestalten. Eine ihrer Leitfragen lautet: Was können wir schon heute für das Morgen unternehmen? „Für uns im Bereich Gesellschaft heißt das: Wie können wir den Zusammenhalt fördern und zukunftsfähige Lebensräume gestalten?“, sagt Sylvia Hirsch.

Wie das gelingen kann, weiß die Senior Projektmanagerin bei der Robert Bosch Stiftung nur zu gut. Schließlich ist das von ihr verantwortete Programm Neulandgewinner der beste Beweis dafür, wie eine Stiftung schon früh ein gesellschaftlich relevantes Thema erkennt und an ihm arbeitet, lange bevor es im Fokus der öffentlichen

Debatte steht. Kein Wunder also, dass Sylvia Hirsch heute ziemlich froh darüber ist, dass der ländliche Raum und seine Entwicklung nach dem Start des Programms 2012 nun auch bei den Verantwortlichen in Bund und Ländern angekommen sind. Sogar im Schloss Bellevue.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat das Thema unter dem Motto „Land in Sicht – Zukunft ländlicher Räume“ zu einer seiner Kernaufgaben erklärt. Bereits in seiner Eröffnungsrede fragte er: „Wie erhalten wir Hoffnung dort, wo im Dorf Schule, Arzt, Friseur, Tankstelle längst geschlossen sind und jetzt auch noch die letzte Busverbindung gekappt wird?“ Seitdem bereist er verschiedene Regionen im Land, um sich ein eigenes Bild zu machen von den Folgen der Abwanderung, Überalterung und dem Auflösen gesellschaftlichen Zusammenhalts. Im Januar 2019 empfing Steinmeier sogar 30 Personen aus dem Kreis der Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner in seinem Amtssitz.

Immerhin 47 Millionen Menschen in Deutschland leben außerhalb von Ballungszentren, 90 Prozent der Fläche sind ländlich geprägt. Mit anderen Worten: Da draußen sind viele Menschen und eine Menge Platz, um Neues zu wagen.

„Lange Zeit war in den öffentlichen Debatten nur von Ödnis und strukturschwachen Regionen die Rede“, blickt Sylvia Hirsch zurück. Als einzige Lösung habe man sich auf Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur gestürzt wie etwa Breitbandausbau und neue Dächer für Turnhallen. „Aber Geld aus der Gießkanne für Technik und Gebäude ändert nichts am Lebensgefühl vor Ort. Soziale Innovationen, gesellschaftlicher Zusammenhalt und das Gefühl von Zugehörigkeit können nur Menschen erzeugen. Und genau diese Menschen, die mit kreativen Ideen den Herausforderungen unserer Zeit begegnen, wollen wir fördern.“

Heute ist diese Erkenntnis im gesellschaftlichen Diskurs angekommen, es gibt Tagungen über Heimat, Stadtflucht, progressive Provinzen oder Regionalentwicklung durch Kulturförderung. Auch die aktuellen Diskussionen über (ost-)deutsche Identitäten und die Narben der Nachwendzeit, die noch immer spürbar sind, werden offen themati-

„Im Zentrum steht für uns immer die Persönlichkeit und ihre Vision eines besseren Zusammenlebens.“

sirt. In dem Buch „Neuland gewinnen – die Zukunft in Ostdeutschland gestalten“ von Siri Frech, Babette Scurrrell und Andreas Willisch des umsetzenden Projektpartners Thünen-Institut für Regionalentwicklung eG „steht im Grund genommen vieles drin, was heute diskutiert wird“, sagt die Stiftungsmitarbeiterin. Das Buch formuliert zentrale Fragen aus dem Engagement der Neulandgewinner: Wie können wir die vorhandenen Veränderungskräfte auf dem Land besser nutzen? Warum ist der Satz „in der Veränderung liegt die Chance“ keine leere Worthülle? Was sind die ostdeutschen Besonderheiten und wie können wir davon lernen? Wo ist die gemeinsame Vision für die ganz unterschiedlichen ländlichen Räume in Deutschland?

Antworten auf diese vielfältigen und verbundenen Fragen liefert die Robert Bosch Stiftung mit dem Programm Neulandgewinner nun schon seit ein paar Jahren. Allerdings mit einem anderen Fokus als jener, der im öffentlichen Diskurs im Vordergrund steht. „Bei uns geht es darum, die Zivilgesellschaft, die Menschen, zu fördern“, sagt Sylvia Hirsch. „Das ist noch zu wenig präsent in der politischen Diskussion. Dort geht es in erster Linie um Wirtschaft, Jobs, Infrastruktur.“ Die Neulandgewinner animieren zum Bleiben, Zurückkehren und Mitmachen. Eine Mitarbeitende des Thünen-Instituts sagte ihr einmal augenzwinkernd, dass man im Osten Deutschlands bloß nicht Straßen und Wege ausbessern und -bauen sollte, „denn das macht es den Leuten ja nur noch einfacher, von hier wegzugehen“.

Ein für die Stiftung wichtiger Aspekt hingegen hat es in die Köpfe zahlreicher politischer Akteure geschafft: Individuelle Lösungen vor Ort sind entscheidend für das Bearbeiten von

DAS PROGRAMM IN KÜRZE

„Neulandgewinner. Zukunft gewinnen vor Ort“ ist ein Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung. Alle zwei Jahre erhalten bis zu 20 von einer Jury ausgewählte Personen eine finanzielle Förderung im Wert von jeweils rund 50.000 Euro zur Umsetzung ihrer Neulandgewinner-Idee. Ziel ist die Stärkung der Zivilgesellschaft insbesondere im ländlichen Raum in Ostdeutschland. Im Förderzeitraum begleiten Mentorinnen und Mentoren des Thünen-Instituts die Teilnehmer, vernetzen sie untereinander und über die Grenzen des Programms hinaus mit Akteuren und Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung. Die Umsetzung des Programms liegt beim Thünen-Institut für Regionalentwicklung eG.

Herausforderungen im jeweiligen Mikrokosmos. „Die Verbände bis hin zu Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner haben erkannt, dass es nicht um One-size-fits-all-Lösungen gehen kann.“ Der ländliche Raum biete eine so hohe Vielfalt an Mentalitäten, Kulturen, sozialen Strukturen bis hin zu Landschaften, dass es nur logisch sei, dass vor allem die Menschen vor Ort abschätzen können, was für sie, ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger und den Ort die beste Lösung ist.

In der Förderlogik der öffentlichen Hand ist der Stiftungs-Ansatz, mit viel Vertrauensvorschuss in einen Menschen und weniger in das Projekt zu investieren, noch zu wenig angekommen. Staatliche Förderungen werden häufig an Institutionen und gemeinnützige Träger vergeben, ohne ein besonderes Augenmerk darauf zu legen, wer die Idee vor Ort später umsetzt und treibt. Viele der Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner bewerben sich als Initiativen von Freunden und sind zunächst nicht in Vereinsstrukturen verankert. „Also müssen wir genau diese Menschen erst einmal finden, um sie dann zu fördern. Im Zentrum steht für uns immer die Persönlichkeit und ihre Vision eines besseren Zusammenlebens auf dem Land. Deswegen sind wir mit vielen Verantwortlichen in Bund und Ländern im Austausch, um für diesen anderen, individuell ausgerichteten Förderansatz zu werben“, sagt die Stiftungsmitarbeiterin. „Uns geht es um niedrigschwellige Lösungen aus der Zivilgesellschaft heraus.“

Das Finden der Geförderten ist eine mühsame, doch lohnende Aufgabe.

Seit Beginn der Förderung gingen rund 1.400 Bewerbungen ein – Beweis genug, dass sich das Programm herumgesprochen hat. Trotzdem will die Stiftung ihre Kommunikation in den kommenden Jahren noch einmal neu justieren. „Wir müssen lauter auf uns aufmerksam machen, wir sollten uns zeigen“, ist Sylvia Hirsch überzeugt. Gar nicht so sehr, um bei möglichen Neulandgewinnern noch bekannter zu werden, sondern vielmehr um darauf hinzuweisen, dass mittlerweile viel Kompetenz und Wissen aufgebaut worden sei, was man gerne zur Verfügung stellt, um weitere Allianzen zu schmieden und so das Thema voranzutreiben.

Zunehmend helfen dabei wird auch der Verein „Neuland gewinnen“, der im Oktober 2017 aus dem Kreis der Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner gegründet worden ist und sich insbesondere um die Interessen der Geförderten und ihre Vernetzung kümmert. Er könnte das Programm sukzessive übernehmen und fortführen. Sylvia Hirsch sagt: „Nach fünf Förderrunden, also 2022, ziehen wir das Resümee über die Förderung in dieser umfänglichen Form, wie wir sie heute haben. Gemeinsam mit dem Verein Neuland gewinnen, dem Thünen-Institut und weiteren Partnern werden wir überlegen, wie wir die wertvolle Arbeit, die wir in dann zehn Jahren geleistet haben, weiter fortführen können. Deshalb werden wir auch verstärkt den Schulterschluss mit anderen Stiftungen und Ministerien suchen.“

Deswegen versucht die Stiftung, den Verein so zu begleiten, dass er die Idee

des Programms, zivilgesellschaftliche Initiativen im ländlichen Raum zu stärken, ab 2023 in Eigenregie weiterführen kann. Wie das gelingt, werde man gemeinsam mit dem Verein erarbeiten. „Ein positiver Kraftakt“, vermutet Sylvia Hirsch. Sicher eine genau so hohe Energieleistung, die Runde 4 zu begleiten – und bald auch wieder die Bewerbungsphase für Runde 5 einzuläuten, in der man das Augenmerk bei Stiftung und Thünen-Institut noch einmal leicht verschiebt.

„Wir haben festgestellt, dass die Identifizierung mit dem Programm bei den Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinnern sehr unterschiedlich ist“, so Frau Hirsch. „Es gibt Leute, die sich sehr engagiert im Netzwerk einbringen. Andere konzentrieren sich nur auf ihr Projekt, für die sind wir ein Förderpartner unter vielen.“ Wer sich engagiere, seien insbesondere Innovatoren, die „über den Tellerrand schauen, die einen universalen Blick haben, sich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einsetzen und das gesellschaftliche Ganze sehen“. Jene, die thematisch singulär unterwegs seien, fühlten sich eher ihrem Einzelthema zugehörig und verpflichtet. „Wir suchen Leute, die nicht nur auf eine Zielgruppe fokussieren, sondern die alle mitnehmen wollen“, so Hirsch. „Bei uns geht es darum, miteinander ins Gespräch zu kommen, gemeinsam an der Idee des besseren Zusammenlebens zu arbeiten, unterschiedliche Meinungen auszuhalten und an einen Tisch zu bringen, eine Diskussionskultur auf Augenhöhe zu pflegen. Wer das will und kann – den fördern wir gerne.“

ROBERT BOSCH STIFTUNG

Die Robert Bosch Stiftung GmbH gehört zu den großen, unternehmensverbundenen Stiftungen in Europa. In ihrer gemeinnützigen Arbeit greift sie gesellschaftliche Themen frühzeitig auf und erarbeitet exemplarische Lösungen. Dazu entwickelt sie eigene Projekte und führt sie durch. Außerdem fördert sie Initiativen Dritter, die zu ihren Zielen passen.

Die Robert Bosch Stiftung ist auf den Gebieten Gesundheit, Wissenschaft, Gesellschaft, Bildung und Völkerverständigung tätig. In den kommenden Jahren wird sie darüber hinaus ihre Aktivitäten verstärkt auf drei Schwerpunkte ausrichten:

- Migration, Integration und Teilhabe
- Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland und Europa
- Zukunftsfähige Lebensräume

Die Robert Bosch Stiftung bekennt sich zu den Werten und dem Vorbild ihres Stifters, Robert Bosch, und setzt dessen philanthropisches Wirken fort. Mit mehr als 50 Jahren Erfahrung verfügt sie in ihren Fördergebieten über ein breites Wissen, die Qualifikation zur Entwicklung von Lösungen und ein umfangreiches Netzwerk von Partnern, Experten und Praktikern.

Die Robert Bosch Stiftung ist alleinige Trägerin des Robert Bosch Krankenhauses und der zugehörigen Forschungsinstitute in Stuttgart, Institut für Geschichte der Medizin (IGM) und Dr. Margarethe Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (IKP), sowie des International Alumni Center (iac) in Berlin. Sie ist Gesellschafterin des UWC Robert Bosch Colleges in Freiburg und der Deutschen Schulakademie in Berlin. Die Robert Bosch Stiftung hält rund 92 Prozent der Geschäftsanteile an der Robert Bosch GmbH und finanziert sich aus den Dividenden, die sie aus dieser Beteiligung erhält. Seit ihrer Gründung 1964 hat die Robert Bosch Stiftung rund 1,6 Milliarden Euro für ihre gemeinnützige Arbeit ausgegeben. www.bosch-stiftung.de

„Es gibt eine stabile und aktive Gesellschaft“

Seit sechs Jahren schon setzt das Thünen-Institut für Regionalentwicklung das Neulandgewinner-Programm um. Vorstand Andreas Willisch über ständiges Feinjustieren, neue Entwicklungen – und die Freude, auf dem Acker gute Projekte zu entdecken.

Herr Willisch, Sie und Ihr Team vom Thünen-Institut für Regionalentwicklung sind als Umsetzer des Programms am nächsten an den Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinnern dran. Wie fällt die Bilanz der vergangenen drei Förderrunden aus?

Es hat sich deutlich gezeigt, dass es viele Menschen gibt, die für ein anderes Ostdeutschland stehen, dafür sind die Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner sowie alle Bewerberinnen und Bewerber der beste Beweis. Sie geben sich nicht mit den Misern ab, ziehen sich nicht beleidigt zurück und vermitteln nicht das Gefühl, zu kurz gekommen zu sein. Diese Menschen haben begriffen: ‚Wir müssen die Dinge selbst in die Hand nehmen. Hier kommt keiner her und hilft, wir müssen es selbst machen.‘ Es gibt viele Engagierte, die andere Leute mitziehen können, damit das Leben in ihrer Gesellschaft insgesamt wieder gemeinschaftlicher wird. Dabei sind die Geförderten nur ein kleiner Ausschnitt der ostdeutschen Gesellschaft, der aber zeigt: Jenseits der neuen Rechten gibt es eine stabile, aktive und aufs Gemeinwohl ausgerichtete Gesellschaft.

Was zeichnet diese Menschen aus?

Das ist natürlich eine bunte Mischung. Alle eint sicherlich, dass sie anpacken, innovativ sind, die Gemeinschaft im Blick haben. Und uns ist aufgefallen, dass fast alle eine Mobilitätsgeschichte haben. Viele von ihnen haben ihre Heimat verlassen, waren für eine gewisse Zeit in Großstädten, zum Arbeiten in Westdeutschland oder im Ausland, und sind

dann wieder zurückgekommen. Einige sind aus den alten Bundesländern hergezogen. Die meisten haben einen Umweg genommen, ehe sie wieder aufs Land zogen.

Worin liegt der Erfolg der Neulandgewinner?

Wir laden sämtliche Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner immer wieder zu den Foren ein und hören dann, was aus Ihnen geworden ist. Wir sehen, dass sie immer weitermachen, sich neue Verbündete suchen, andernorts wieder anfangen oder einfach mit ihren Projekten wachsen. Der praktische Projekterfolg ist vielfältig: Mal ist es ein Anstoß, der dazu geführt hat, dass die Leute in ihrem Dorf oder ihrem Stadtteil anfangen, die Dinge in die eigenen Hände zu nehmen. Ein anderes Mal besteht der Erfolg darin, dass Menschen durch das Neulandgewinner-Projekt die Gelegenheit bekommen, weiterzudenken und professioneller arbeiten zu können.

Gibt es denn ein Projekt, das Sie sofort begeistert hat?

Oh ja. Ein Zufallstreffer! Wir waren in der zweiten Förderrunde in Görlitz, um uns dort ein Bewerber-Projekt anzusehen. Aus der Stadt hatten wir auch eine weitere Bewerbung bekommen, hatten sie aber zunächst zur Seite gelegt. Aber als wir vor Ort waren, hatten wir noch ein wenig Zeit und schauten es uns trotzdem an. Wir kamen also im Kühlhaus Görlitz an und trafen auf junge, super Typen, voller Power, mit Visionen. Nach zehn Minuten wussten wir: Die brauchen



wir! Heute ist das ein Traumprojekt geworden. Das hat eine ungeheure Kraft entwickelt und ist in der Stadt präsent. Auch der Eigentümer des Kühlhauses, ein Unternehmer aus den Niederlanden, sieht das so und fördert das Projekt.

Schauen wir auf die vergangene Runde 3. Welche Erfahrungen aus den ersten beiden Runden sind dort eingeflossen?

Für mich ist bemerkenswert, dass in den ersten beiden Runden der Charme des Neuen da war. Im Zentrum stand das Pionierhafte. Es ging darum, neue Leute mit tollen Projekten zu finden, die bisher nirgends auf der Agenda waren. In Runde 3 hat sich das weiterentwickelt. Wir haben insbesondere die Anregung aus den ersten Runden zur

stärkeren Vernetzung aufgenommen und das in den vergangenen Durchlauf bereits eingeflochten. Das wird auch ein zentrales Element in Runde 4 sein und ist nun strukturell in den Programmablauf integriert.

Was heißt das?

In jeder Runde hatten wir vier Werkstätten und zwei Foren. Die haben dem Programm eine zeitliche Struktur gegeben. Für die Vernetzung muss es darum gehen, die Leute über die verschiedenen Runden und in ihren Regionen miteinander in Verbindung zu bringen. Daher schlagen wir den Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinnern vor, sich zukünftig eigene Veranstaltungsformate auszudenken und dorthin Leute einzuladen, die für ihre Arbeit vor Ort wichtig

„Wir haben der Jury 35 Projekte vorgelegt, die uns alle sehr ans Herz gewachsen waren.“

sind. Wir vom Projektbüro unterstützen sie dann dabei. Das soll zukünftig vor allem über den neu gegründeten Verein ‚Neuland gewinnen‘ laufen. Wie immer seit 2012 erfinden wir damit das Programm ein Stück weit neu.

Wie hat sich das Netzwerk insgesamt entwickelt?

Erst einmal ist viel Masse dazugekommen. Wenn wir heute zu einem Forum einladen, ist es in Windeseile ausgebucht. Unsere Arbeit hat sich herumgesprochen und viele Interessenten angezogen, die mit uns oder den Geförderten etwas machen wollen. Auf Konferenzen zum Thema ländlicher Raum nehmen Referentinnen und Referenten immer häufiger Bezug aufs Programm, oder es werden Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner selbst als Referentin oder Referent eingeladen. Irgendetwas machen wir richtig.

Spiegelte sich das auch in der Anzahl der Bewerbungen für Runde 4 wider?

Im Vergleich zur dritten Runde haben uns rund 50 Bewerbungen mehr erreicht. Insgesamt waren es knapp 200 aus den fünf ostdeutschen Bundesländern. Da haben sich unsere Mühen gelohnt: die neue Website, Versenden von Newslettern, informelle Netzwerke erreichen. Neu war, dass einige bestehende Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner Bewerberinnen und Bewerber als Beraterin oder Berater bei der Antragsformulierung unterstützt haben.

Also war die Qualität diesmal besonders hoch...

Die Auswahl fiel uns in dieser Runde besonders schwer. Wir haben der Jury 35 Projekte vorgelegt, die uns alle sehr ans Herz gewachsen waren. Und jeder, der nicht aufgenom-

men worden ist, hat uns wirklich wehgetan. Allen Abgelehnten musste ich sagen: Es gab nichts auszusetzen an euch, alles hat gepasst – aber bei einer Jury und auf hoher See ist man in Gottes Hand. Im Ernst: Auch die Jury hatte Probleme, sich zu entscheiden. Wenn wir mehr Geld zur Verfügung hätten, wären alle 35 Projekte ins Ziel gekommen.

Gab es von den Projekten eines, das alle im Team sofort umgehauen hat?

Grundsätzlich ist es so, dass wir nicht darüber abstimmen, wen wir ins Rennen schicken. Wir müssen uns gegenseitig überzeugen. Nur wenn am Ende alle am Tisch die Hand heben, geht es in die nächste Stufe. Wenn wir Projekte vor Ort besuchen, finden wir sie meistens schon ziemlich gut. Bei einem der ersten Projektbesuche fuhren wir ins westliche Mecklenburg-Vorpommern ins Dorf Groß Rünz. Wir kamen über einen Hügel und da sah ich abseits des Dorfs ungewöhnlich viele Leute auf dem Acker, die irgendwie in der Erde wühlten. Und es sah nach Spaß aus. Da habe ich sofort gesagt: Das ist ein Neulandgewinner-Projekt! Tatsächlich hatten wir uns für einen Arbeitstag in einem solidarischen Landwirtschaftsbetrieb angesagt. 20 bis 30 Menschen waren also bei der Frühjahrsbestellung. Die Männer haben gekocht, und wir hatten einen wunderbaren Tag mit tollen Leuten und Superideen. Und ich freue mich sehr, dass Andrea Keil vom Eschenhof es ins Programm geschafft hat und sogar Neulandgewinnerin des Landes ist.

Das heißt auch: Die Teil-Förderung durch die Länder geht weiter?

Ja. Und sie darf gerne intensiver und vor allem einfacher werden. Die Förderlogiken sind erstens von Land zu Land unterschiedlich und zweitens ist es wahnsinnig schwierig, sie mit unseren Richtlinien in Übereinstimmung zu bringen. Die Länder wollen insbesondere Strukturen fördern und Arbeitsplätze schaffen, das passt aber nicht zu den Prinzipien einer Stiftung. Die Verantwortlichen versuchen schon immer wirklich alles, mit uns gemeinsam eine Lösung zu finden. Aber manchmal klappt es einfach nicht. Und dann ärgern sich alle.

Gab es einen besonderen Auswahl-Fokus in Runde 4?

Wir haben für die 4. Runde noch mehr darauf geachtet, Menschen zum Zuge kommen zu lassen, die wirklich etwas

zu erzählen haben und wirklich etwas bewegen wollen. Also haben wir im Antrag darum gebeten zu begründen, was sie ihrer eigenen Meinung nach zu Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinnern macht. Und da kamen tolle Geschichten zum Vorschein über Leute, die die Alltagsprobleme auf dem Land sehr genau sehen, aber Lust darauf haben, die Dinge anzupacken. Wir hatten den Eindruck, dass sich dieses Mal besonders viele Frauen beworben haben, die möchten, dass ihre Kinder im Ort groß werden und leben können. Ganz im Gegensatz zur landläufigen Vorstellung, dass gerade die jungen Frauen die Dörfer als erste verlassen würden.

Ändert sich in dieser Runde etwas im Ablauf?

Wir haben das sehr strukturierte Veranstaltungspaket aufgelöst und es gibt eine Werkstatt weniger. Stattdessen wollen wir mehr Aktivitäten vor Ort ermöglichen. Und zum ersten Mal wird die Arbeit evaluiert – das ist uns wahnsinnig wichtig. Das Modell entwickelt die Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit uns. Durchgeführt wird die Evaluation von einem externen Evaluationspartner. Wir wollen erheben, wie sich das Programm entwickelt hat, wie es in die Förderlogiken passt, was es mit den Leuten eigentlich genau macht. Die spannendste Frage ist natürlich, wie die Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner die Gesellschaft vor Ort tatsächlich verändern.

Hilft Ihnen bei Ihrer künftigen Arbeit der neue Verein ‚Neuland gewinnen‘, der Ende 2017 von Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinnern und Babette Scurrell aus Ihrem Team aus der Taufe gehoben worden ist?

Bestimmt. Der Verein ist auf wundersame Hochgeschwindigkeitsweise zustande gekommen. Das Miteinander ist hier besonders wichtig, um zunächst ein Selbstverständnis zu entwickeln. Die meisten Vereine agieren ja vor Ort, da entsteht ein Gemeinschaftsgefühl fast wie von alleine. ‚Neuland gewinnen‘ ist aber über alle Bundesländer aktiv. Bis sie zu einer Political-Pressure-Group für die Belange einer ländlichen Zivilgesellschaft werden, dauert es sicher noch einen Augenblick. In erster Linie müssen sich jetzt Strukturen entwickeln, damit der Verein irgendwann das Neulandgewinner-Programm übernehmen kann. Aber wir wachsen da mit unseren Aufgaben. Ich bin sicher, dass die Verantwortlichen im Verein das gemeinsam mit den Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinnern packen.

THÜNEN-INSTITUT

Das Thünen-Institut für Regionalentwicklung eG setzt im Auftrag der Robert Bosch Stiftung das Neulandgewinner-Programm um. Die Genossenschaft hat ihren Sitz in Berlin, Vorstände sind Andreas Willisch und Ines Hagenloch. Das Thünen-Institut wurde zunächst als Verein in Bollewick (Mecklenburg-Vorpommern) gegründet und hat es sich zur Aufgabe gemacht, Akteure der Transformation zu identifizieren und zu stärken. Namensgeber ist der Agrar- und Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich von Thünen (1783–1850), der u.a. bekannt wurde durch die Begründung der landwirtschaftlichen Betriebslehre und regionalspezifische Forschung.

Wegbereiter aus den Werkstätten des guten Lebens

Der Verein „Neuland gewinnen“ will den Transformationsprozess der Gesellschaft aktiv mitgestalten und das Neulandgewinnerprogramm auf die nächste Stufe heben. Ein Gastbeitrag von Vorstandsmitglied Babette Scurrall.

Im Oktober 2017 haben 14 Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner sowie drei Mentorinnen den Verein Neuland gewinnen e. V. gegründet – aus dem Bedürfnis heraus, sich gegenseitig weiter zu stärken und gemeinsam die ländliche Gesellschaft für die Zukunft zu gestalten.

Noch ringen wir darum, unsere gemeinsamen Ziele klar zu definieren und dem Wunsch nach Zusammenarbeit klare Formen zu geben. Vor der Gründung im Sommer 2017 formulierten wir, dass alle Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner „Werkstätten des guten Lebens“ betreiben und wir diese Arbeit verstärkt in die Öffentlichkeit tragen wollen. Mit diesen „Werkstätten des guten Lebens“ steht der Verein für eine Erneuerung der Gesellschaft durch solidarische Wirtschaftsformen, mit Kultur- und Bildungsangeboten vor Ort und für öffentliche Räume für die Zivilgesellschaft und ihren Zusammenhalt ein.

Ein wesentliches Ziel ist es, die Zusammenarbeit der Akteure besonders im ländlichen Raum zu fördern, um die Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Dörfer und kleinen Städte sowie die demokratische Teilhabe vor Ort zu verbessern. Seine Mitglieder reagieren auf konkrete Herausforderungen in ihrer Heimat, für die sie eigenständig und aktiv Lösungen suchen und finden. Dabei sind die Probleme und Aufgaben so vielschichtig wie Herkunft und Herangehensweise der Aktiven: Die Palette reicht von selbstverantworteten Bildungs- und Kulturangeboten über die Rettung von wichtigen Gebäuden im Heimatort, die Daseinsvorsorge und die aktiv gestaltete Energiewende bis hin zur Integration von Geflüchteten.

Unser Zusammenschluss im Verein dient zum einen der Selbstvergewisserung: Sind wir noch auf unserem Weg? Packen wir an den richtigen Stellen an? Gibt es bessere Methoden und Instrumente? Haben wir uns zu eigensinnig in Visionen verloren? Haben wir noch Spaß und finden neue Freunde und Mitstreiter? Zum anderen bieten wir gerne allen Interessenten unsere Lösungen auf die aktuellen Fragen der Zivilgesellschaft an – selten zum Nachmachen, immer zum Überdenken und Anpassen. Jedermann ist eingeladen, vorhandene Ideen zu nutzen oder mit neuen aktiv zu werden, um Menschen für ein respektvolles Zusammenleben zu gewinnen und solidarische Alternativen aus Ostdeutschland anzubieten. Wir wollen auch Mitstreiter unter den nicht von der Robert Bosch Stiftung geförderten Akteuren in Dörfern und kleinen Städten überall in Deutschland gewinnen.

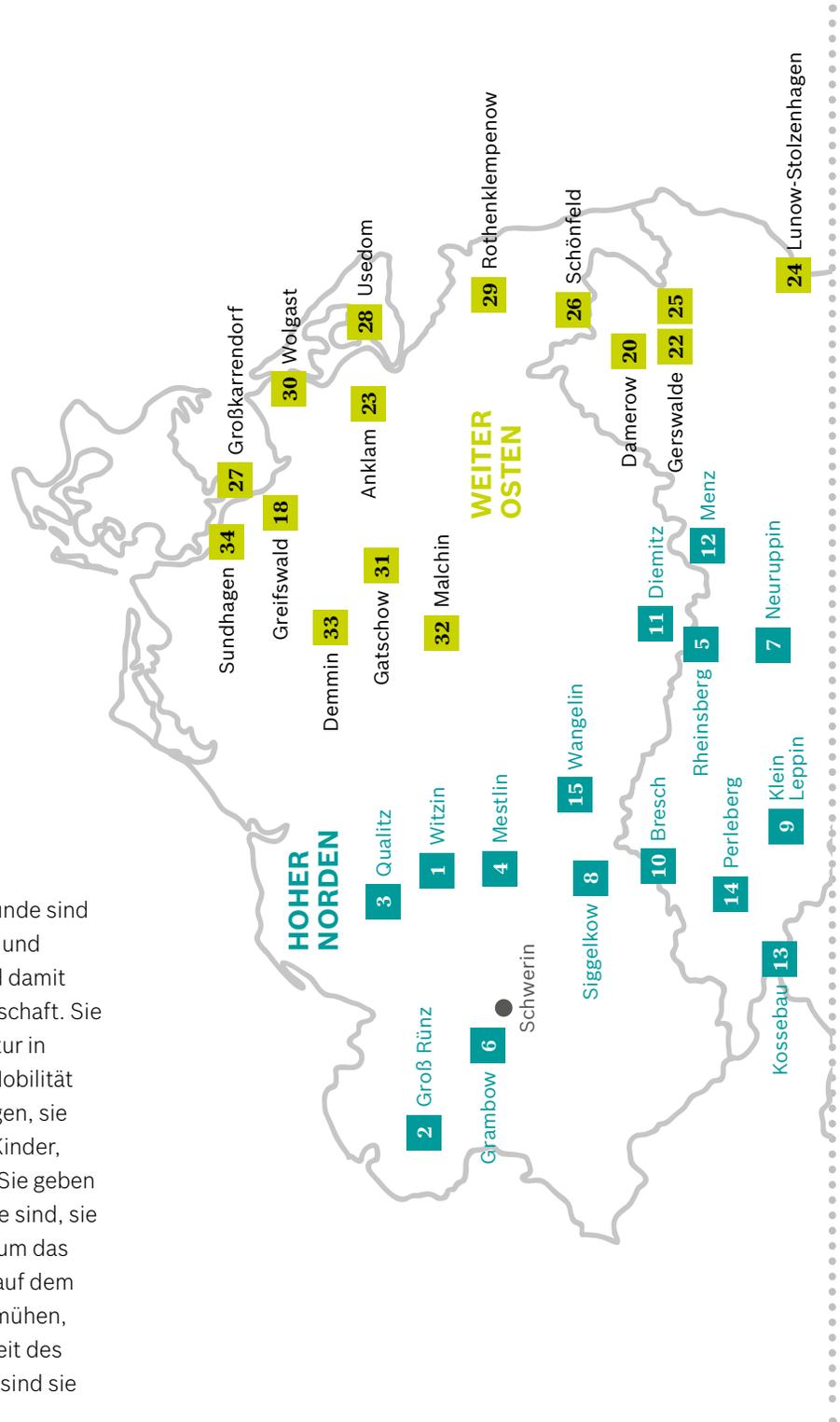
Der Neuland gewinnen e. V. ist eine Gemeinschaft von Menschen aus höchst unterschiedlichen „Werkstätten des guten Lebens“. Die Mitglieder sind Wegbereiter im aktuellen Transformationsprozess der Gesellschaft. Mit ihren Ideen, Initiativen und offenen Experimenten helfen sie sozialen Innovationen in die Welt. Sie unterstützen Menschen, ihre Potenziale für ein respektvolles Zusammenleben mit jedermann zu entfalten. Im Diskurs um die Zukunft stellen sie keine Forderungen, sondern bieten Lösungen an: ansteckend, selbstbestimmt und eigensinnig!

Neuland gewinnen e.V.
verein@neulandgewinnen.de

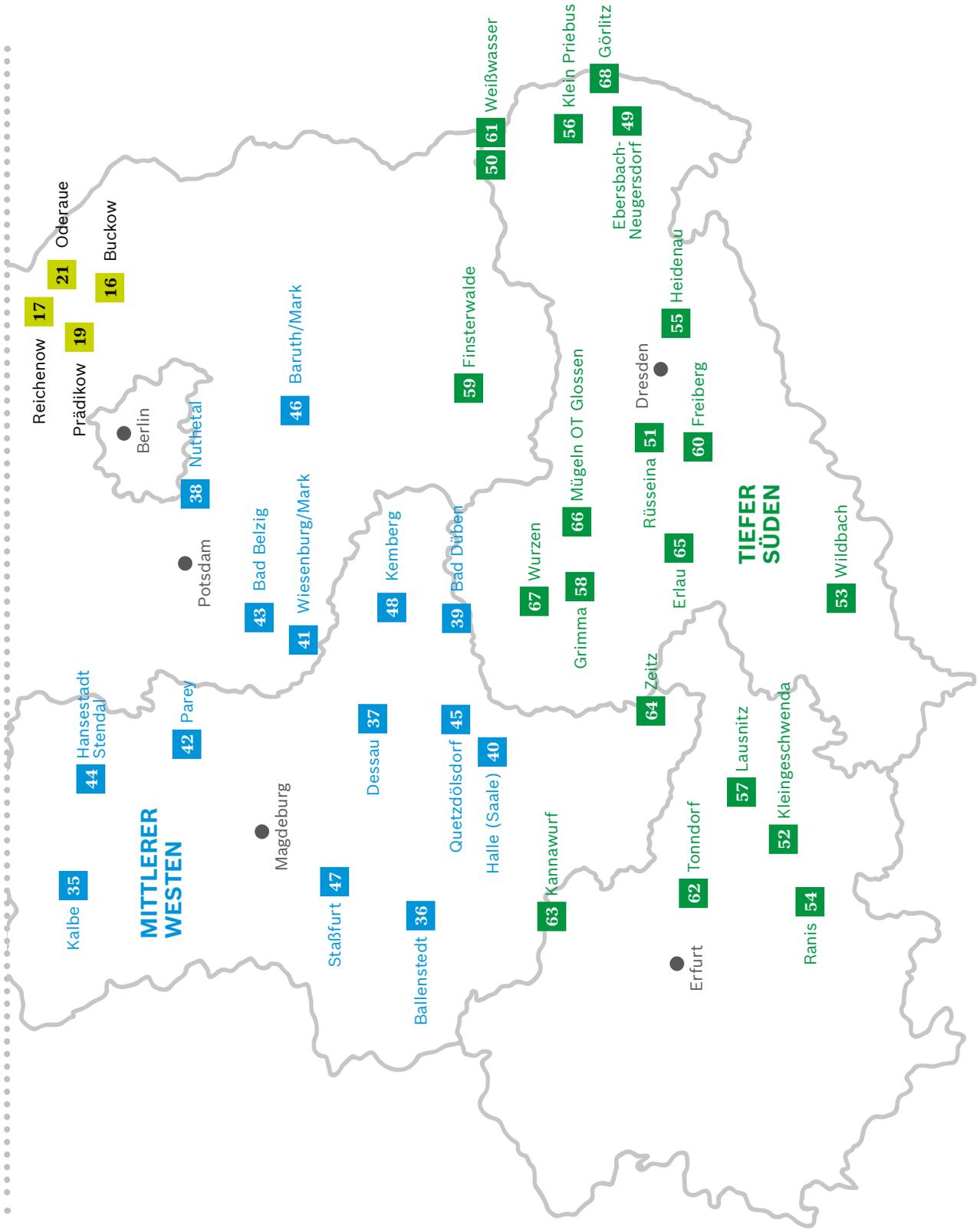


Oben: Die Gründung des Vereins
Neuland gewinnen e.V. am
13. Oktober 2017, Unten: Lebhaftige
Diskussionen im Verein in Erfurt

Karte der Neulandgewinnerprojekte 2013 - 2021



Es wird bunter und bunter. Mit der 4. Runde sind wieder 20 neue Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner dazu gekommen. Und damit wieder viel Engagement für die Gemeinschaft. Sie bauen Werkstätten auf und bringen Kultur in entlegendste Landstriche, sie denken Mobilität neu und schaffen eigene Lokal-Währungen, sie kümmern sich um Geflüchtete und um Kinder, Jugendliche und Alte. Was sie alle eint: Sie geben sich nicht damit zufrieden, wie die Dinge sind, sie packen an und suchen nach Lösungen, um das Leben für die Menschen insbesondere auf dem Land zu verbessern – immer in dem Bemühen, den Zusammenhalt und Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raums zu stärken. Zu finden sind sie überall – und es werden immer mehr.



Hoher Norden



links: Anstrengung und Vergnügen am ersten Übungswochenende der jungen Musikanten in Witzin.
Oben: Neulandgewinner Hans Hüller



Musik, Gesang und Tanz in die Dörfer bringen

Alles begann mit drei Bläsern, die sich 2012 zum gemeinsamen Musizieren trafen. „Wir waren grottenschlecht“, erinnert sich Hans Hüller heute. Der Bürgermeister des kleinen Ortes Witzin zwischen Schwerin und Rostock ahnte damals nicht im Entferntesten, welche Kreise seine Witziner Dorfmusikanten über die Jahre ziehen sollten. Heute gibt es im Amtsbereich Sternberger Seenlandschaften offene Orchester für Kinder und Jugendliche, Chöre für Alt und Jung, sogar noch eine Volkstanzgruppe von Grundschulkindern, die „Sternberger Dankinnings“, die sich kurz vor der Auflösung befand.

Neben Blasinstrumenten kommen Gitarren und Trommeln zum Einsatz. „Und jetzt gründen wir sogar eine Gruppe, die auf Alphörnern – wir nennen sie MV-Hörner – blasen wird“, sagt Hüller. Das Geld für die Instrumente hat er über diverse Zuwendungen eingesammelt, die ehrenamtlichen Lehrerinnen und Lehrer bekommen einen kleinen Obolus. Viele Gruppen gehen mittlerweile auf Tour. Einige sogar fast in einer Art Guerilla-Event-Taktik. „Die Bläser mit den Kids haben 2017 im Advent zuerst in einem Kuhstall gespielt, danach vor einer Tankstelle, und dann haben wir Edeka gestürmt und dort gespielt“, so Hüller. „Und alle Kunden haben andächtig zugehört.“

So viel Leben funktioniert umso besser, wenn man sich zusammenschließt. Deswegen holt Hüller zusammen mit dem Sozialausschuss die Akteure aus der Gemeinde – Feuerwehr, Angler-, Skater- und Dorfverein – regelmäßig an einen Tisch, um die diversen Aktivitäten zeitlich aufeinander abzustimmen. Und natürlich, um sich gegenseitig zu helfen. „Da fährt uns schon mal die Feuerwehr mit ihren Mannschaftstransportwagen, um die Kinder zu ihren Auftritten zu bringen, und die Dörpschaft Witzin stellt die Versorgung sicher.“ Bei so viel Zusammenhalt schmerzt es ihn mittlerweile auch nicht mehr ganz so sehr, dass ihm der Witziner Kirchen-Gemeinderat das regelmäßige Proben im Gotteshaus mittlerweile untersagt hat. Dafür haben andere Gemeinden bei ihm für Weihnachtskonzerte nachgefragt. Hüller: „Schließt sich eine Tür, geht eine andere wieder auf.“

1

Projekt

„Gründung eines offenen Orchesters“, Witzin

Neulandgewinner

Hans Hüller, Witziner Dorfmusikanten

Internet

www.in-witzin.de/Musik/

Kontakt

Buergemeister@In-Witzin.de

Förderrunde 3

2017 – 2019

2

**Projekt**

Naturgut & Kulturgut

NeulandgewinnerinAndrea Keil, Eschenhof
Gemeinsam Gärtnern e.V.**Internet**www.eschenhof-verein.de**Kontakt**eschenhof@gmx.net**Förderrunde 4**

2019-2021

Neulandgewinnerin des
Landes (Mecklenburg-Vor-
pommern)**Die Gemeinschaftsgärtnerinnen**

Wer sich im tiefsten Winter in einer „Nacht- und Nebelaktion“ dazu entschließt, einen heruntergekommenen Bauernhof zu neuem Leben zu erwecken, der muss es wirklich wissen wollen. Und bereit sein, „ordentlich die Ärmel“ hochzukrempeln. So wie Andrea Keil und ihre Mitstreiterinnen vom Eschenhof in Groß Rünz im westlichen Mecklenburg-Vorpommern. „Am Anfang war der gesamte Hof zugewachsen, das Bewässerungssystem funktionierte nicht, wir hatten keinen Traktor oder andere Dinge, mit denen wir ernsthaft hätten Landwirtschaft betreiben können“, erinnert sich Andrea Keil.

Das war Anfang 2014. Heute steht der Eschenhof wieder in voller Blüte und ist – wie früher auch schon – ein ökozertifizierter Demeterhof. Betreiber ist der gemeinnützige Eschenhof - Gemeinsam Gärtnern e.V., dessen Kernteam aus fünf Frauen es geschafft hat, eine funktionierende Gemeinschaft aller Altersstufen aufzubauen. Auf dem Programm stehen gemeinsames Gärtnern, Kochen, Einmachen und Konservieren von Lebensmitteln. Nach dem Prinzip „Learning by doing“ schärfen sie damit das Bewusstsein für Herkunft, Anbau und Verarbeitung von Nahrungsmitteln. Doch natürlich soll Neues ausprobiert werden. „Spannend stelle ich mir zum Beispiel einen Teil der Bewirtschaftung nach Permakul-

tur-Kriterien vor“, sagt Andrea Keil. „Dabei geht es darum, nachhaltige Kreislauf-Systeme zu entwickeln, die sich zum Teil selbst erhalten und beständig gegen äußere Einflüsse sind.“

Das soll auch für den Eschenhof selbst zutreffen: Mit dem Projekt „Naturgut & Kulturgut“ will der Verein seine Aktivitäten nun vermehrt in die Öffentlichkeit tragen und die umliegende Nachbarschaft stärker einbinden – denn das sei grundlegend für die Akzeptanz des Projekts in der Umgebung. „Wir möchten deshalb neue Workshop-Formate entwickeln, beispielsweise zu den Themen Yoga und Meditation im Garten – sowie Kunst und Kultur. Vorstellbar sind auch internationale Workcamps, die auch andere junge Leute aus der Region anlocken sollen“, sagt Frau Keil, die Neulandgewinnerin des Landes Mecklenburg-Vorpommern ist. Inwiefern das gelingt, hängt letztlich auch vom Mitwirken und den Ideen der sich beim Eschenhof engagierenden Menschen ab. „Vom miesen Wetter jedenfalls lassen wir uns nicht aufhalten...“

3

Ideen bis unters Dach

Ein fröhliches, belebtes Haus, dessen Türen für alle offen stehen: Das wollte der Verein Allerhand für die Menschen in Qualitz schaffen. 2014 kaufte ein Landwirt den leerstehenden Hof im Dorf, holte den Verein als Mieter ins Haus. Seitdem bieten Laien und Experten in der „Werkstatt für lebenslanges Lernen“ fast täglich wechselnde Aktivitäten an: Montags tagt auf Wunsch der Schulkinder ein Mathekreis, dienstags ist die neu eingerichtete Fahrradwerkstatt geöffnet, mittwochs wird in der Holzwerkstatt gewerkelt und ein Chor aus Eltern und Kindern trifft sich zum Singen, donnerstags wird gemeinsam gekocht und gegessen, freitags finden oft Vorträge und Diskussionsrunden statt. Das „Aller“, wie die Kinder es nennen, bereichert so das Leben von über 100 Menschen. Wenn es nach dem Verein geht, dürfen es gerne noch mehr werden. Besonders über ältere Leute, die mitmachen, würden die Mitglieder sich freuen.

Projekt

„Gründung einer Werkstatt für lebenslanges Lernen in Qualitz“ und „Auf Übertragbarkeit prüfen“

Neulandgewinnerin

Barbara Wetzel, Allerhand e.V.

Internet

www.allerhandverein.com

Kontakt

werkstatt@posteo.de

Förderrunde 2 und 3

2015 – 2017

2017 – 2019

Barbara Wetzel beim Festival „Vorsicht Lösungen“



Großräumig beispielbar

Die Kulturhäuser der DDR bildeten ein Gegengewicht zum Arbeitsalltag der Menschen. In ihren Räumen wurde Kultur gelebt und Bildung weitergegeben. So auch in Mestlin. Das neoklassizistische Gebäude war der Mittelpunkt des Ortes – und im Leben vieler Einheimischer. „Manche haben hier die wichtigsten Stationen ihres Lebens gefeiert“, sagt Claudia Stauß vom Verein Denkmal Kultur Mestlin, „Einschulungsfeier, Jugendweihe, Hochzeit“. Seit 2008 bemüht sich der Verein, den bis Mitte der Neunziger als Diskothek genutzten Prachtbau wieder zu einem Treffpunkt für die Menschen zu machen. Denn für Veranstaltungen – Ausstellungen, Feste und Konzerte – gibt es keinen besseren Ort, sagt die gelernte Bühnenmeisterin Stauß. Bereits seit 2008 finden Veranstaltungen statt, 2009 begannen parallel die Umbauarbeiten. „Es geht Schritt für Schritt voran“, sagt Claudia Stauß.



Claudia Stauß und das Kulturhaus Mestlin

4

Projekt

„Mestlin – ein „Musterdorf“ auf dem Weg – mit der Geschichte in die Zukunft“

Neulandgewinnerin

Claudia Stauß, Denkmal Kultur Mestlin, e.V.

Internet

www.denkmal-kultur-mestlin.de

Kontakt

info@denkmal-kultur-mestlin.de

Förderrunde 2

2015 – 2017



Projekt

„Ackern, Ernten, Essen“,
Rheinsberg

Neulandgewinnerin

Katrin Wagner, Solanum e.V.

Internet

www.solanum-verein.de

Kontakt

info@solanum-festival.de

Förderrunde 3

2017 – 2019

5

Junges Gemüse

Kinder, die auf dem Land aufwachsen, kennen sich aus in der Natur. Daran hatte die gelernte Gärtnerin Katrin Wagner keinen Zweifel. Doch die Schnitzeljagd, die sie während eines Kindergeburtstages veranstaltete, führte zu einer überraschenden Erkenntnis. „An einem See sollten die Kinder sagen, welche Fische darin leben“, erinnert sie sich. Die Gäste aus Berlin wussten: Barsch und Hecht. Den Kindern aus der Region waren die Fische jedoch fremd. Ihre Antwort: Hai und Delfin. Ein AHA-Erlebnis für Wagner: „Kinder können naturnah aufwachsen und trotzdem keinen Bezug zu ihrer Umwelt haben.“ Mit ihrem 2015 gegründeten Verein Solanum vermittelt sie deswegen unter anderem in Schulen und Kitas praktisches Wissen über die Herkunft und Entstehung lokaler Lebensmittel. Grundlage dafür ist das schulbegleitende Bildungsprogramm der „GemüseAckerdemie“ Potsdam. Mit Zweitklässlern der Grundschule Rheinsberg, deren Lehrerin Annett Welzien und dem ehrenamtlichen Mentor Marc Marquardt bepflanzte Wagner ein Beet mit 25 Gemüsesorten, das diese seitdem zweimal pro Woche pflegen und ernten. Ihre Erfolge stellten die Kinder während des ebenfalls vom Verein in der Stadt initiierten, viertägigen kulinarischen Solanum-Festivals vor. Als nächstes möchte Wagner mit Schülern einen Schulgarten, das Schulgelände und die daran angrenzenden Brachen eines Wohnquartiers beackern. Damit den Rheinsberger Kindern bald niemand mehr einen Rotkohl für eine Rübe vormachen kann.



Oben: Katrin Wagner vor der
Grundschule Rheinsberg
Unten: Gemeinsame Pflanzaktion
in selbstgebauten Beeten.

6

**Projekt**

„Dorfladen Grambow – Ein Laden als neues Dorfzentrum“

Neulandgewinner

Paul-Wilhelm Todt,
Förderverein Unser Grambow
e.V.

Internet

www.dorfladen-grambow.de

Kontakt

pawito44@web.de

Förderrunde 1

2013 – 2015

Gemeinschaftsgefühl to go

Vom Wirtschaftsministerium in den Tante-Emma-Laden: Paul Todt hatte nicht damit gerechnet, dass er mal Lebensmittel verkaufen, Brötchen belegen und Kaffee to go ausschenken würde. Doch dem Verwaltungsbeamten im Ruhestand macht die Freiwilligenarbeit Spaß: „Ich dachte, ich kenne die meisten Dorfbewohner. Aber es kommen immer mal wieder neue Gesichter vorbei.“ Todt ist Vereinsvorsitzender bei Unser Grambow e.V. Mit seinen Mitstreitern richtete er 2014 in einer ehemaligen Garage des Grambower Gemeindehauses einen Laden ein – das Dorf entschied gemeinsam über den Standort. Er ist die einzige Einkaufsmöglichkeit im Ort, was vor allem für die Älteren eine große Erleichterung ist. Im genossenschaftlich betriebenen Laden – viele Dorfbewohner haben Anteile gekauft – bekommen sie Zahnpasta, frisches Brot und Molkereiprodukte, Gemüse in Bioqualität, abgepackte Wurst. Dinge, für die sie sonst ins 10 Kilometer entfernte Schwerin fahren müssten. „Natürlich können wir preislich nicht mit den Discountern dort konkurrieren“, sagt Paul Todt. Dafür organisiert der Verein aber Kaffeenachmittage, Lesungen oder Grillfeste, die das Gemeinschaftsgefühl im Dorf stärken. Und das ist bekanntlich unbezahlbar.

Höchste Eisenbahn

Mit seinem Uhrturm und dem großen Vorplatz sieht der ehemalige Bahnhof in Neuruppin eigentlich aus wie ein Amtsgebäude. Seit 2015 ist dort jedoch einiges los: Die ehemaligen Büros wurden in Veranstaltungs- und Wohnräume umgewandelt. Jugendliche treffen sich dort, um mit ihren Bands zu proben oder um in der Werkstatt ihre Fahrräder zu reparieren. Fahrten zu Demos werden geplant. Es gibt Ausstellungen, Poetry Slams, Diskussionsrunden und gemütliche Kinoabende. Sobald der Konzertsaal fertig ist, werden auch größere Events stattfinden. Möglich macht das der Verein Mitten-drin. Das Jugendwohnprojekt hat das leerstehende Gebäude 2013 gekauft und ist seitdem mit der Sanierung beschäftigt. „Wir vereinen viele sozial-politische Aktivitäten unter einem Dach, für die sonst in der Stadt kein Raum wäre“, erklärt Oliver Leonhardt die Entscheidung, das imposante Gebäude zu übernehmen. Platz ist dort genug – und für den Bahnhof sind die neuen Besitzer die Rettung. „Noch drei Jahre und das Dach wäre eingestürzt“, sagt Leonhardt. Bis 2017 soll der Umbau fertig sein. Dass in den alten Mauern neue Zeiten angebrochen sind, ist aber schon jetzt zu sehen: Dank einer LED-Installation kommt die Bahnhofsuhre zu neuen Ehren. Sie leuchtet in allen Regenbogenfarben.

**Projekt**

„Luftschloss 2.0“, Neuruppin

Neulandgewinner

Oliver Leonhardt, Jugend-
wohnprojekt Mitten-drin e.V.

Internet

www.jwp-mittendrin.de

Kontakt

www.jwp-mittendrin.de

Förderrunde 2

2015 – 2017

7



Oben: Seniorentreff und Spiele-Nachmittag in der ehemaligen Schule in Siggelkow
Unten: Infobroschüre der Region

Projekt

„Initiative Zukunft für Siggelkow“

Neulandgewinnerin

Angelika Lübcke, Zukunft Gemeinde Siggelkow e.V.

Internet

www.gemeinde-siggelkow.de

Kontakt

luebcke-angelika@web.de

Förderrunde 1

2013 – 2015

Mehr als ein Strohfeuer

Wie vielen Dörfern um die Jahrtausendwende erging es auch der Gemeinde Siggelkow bei Parchim: Den Geschäften fehlten die Kunden, und manche Einrichtung musste infolge mangelnder Auslastung geschlossen werden. Immer längere Arbeitswege zwangen manche der Einwohner, aus ihrem Dorf wegzuziehen. Zurück blieben die Älteren.

Die Situation bedrückte auch Heinz Niemann, der in Siggelkow aufgewachsen war, genau wie seine Kinder und Enkel. Aus Gesprächen während der 775-Jahrfeier entstand mit seiner Initiative erst eine Bürgerinitiative und 2013 dann der Verein „Zukunft Gemeinde Siggelkow“. Mit wissenschaftlichen Methoden analysierte dieser die Lage, setzte Ziele: Infrastruktur erhalten, Versorgung der Älteren sicherstellen, der wachsenden Verschuldung durch eigene wirtschaftliche Tätigkeit entgegenzutreten, nachhaltige Energieversorgung aufbauen. Und das durch bürgerschaftliches Engagement.

Vieles wurde direkt realisiert: Der Verein suchte einen neuen Betreiber für den Lebensmittelladen und richtete im ehemaligen Jugendklub eine Tauschbörse als Kommunikationszentrum ein, die vor allem von der älteren Generation genutzt wird. Ein wöchentlicher Beschäftigungs- und Betreuungstag für Senioren sowie mehrere Seniorentreffs wurden etabliert. In drei Dörfern des Gemeindegebiets entstanden Konzepte zur Belebung ihrer Dorfkerne, das Informationsblatt „Der Moosterbote“ informiert einmal im Monat über die vielfältigen Aktivitäten. Geplant sind nun ein Masterplan für die eigene Energieversorgung und die Errichtung einer „Vermittlungsagentur für hauswirtschaftliche Dienstleistungen“.

Leider kann Heinz Niemann die neuen Entwicklungen nicht mehr erleben, er verstarb Ende 2018. Aber der Verein lebt weiter. Bürgermeisterin Angelika Lübcke hat das Ruder in die Hand genommen und ist damit in den Kreis der Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner aufgenommen.



Oben: der Leutowagen bei der Oper „Don Quichotte“, in Klein Leppin eingesetzt.

Unten: Schauspieler und Zuschauer beim Wechsel der Aufführungsorte



Volle Fahrt voraus

Wenn im Dorf Klein Leppin eine neue Oper inszeniert wird, ist das nicht nur ein Besuchermagnet. Manche der Chorsänger kommen aus 60 Kilometern Entfernung, um bei den Proben dabei zu sein. Die Freude, mit der die Klein Leppiner seit 2005 Hochkultur in der Prignitz zelebrieren, ermutigte die Projektorganisatorin Christina Tast, ihr Engagement auszuweiten: Mit einer mobilen Kulturwerkstatt will der FestLand-Verein nun über die Dörfer fahren. Untergebracht ist diese Werkstatt in einem Leutowagen – einem in sonnigen Farben gestrichenen Anhänger, in dem früher Landarbeiter auf dem Feld ihr Mittagessen einnahmen. Weil den nur ein Traktor ziehen kann, ist die Kulturwerkstatt eher gemächlich unterwegs, kann Werke kreativer Menschen hier einsammeln und dort vorzeigen. Ideen, was man in dem zehn Quadratmeter großen Raum alles anstellen kann, hatten Tast und ihre Helfer aber sofort parat: Fotokurse, kleine Ausstellungen, Minikino, Rentnertreff, rollende Bibliothek.

Projekt

„Der Leutowagen – eine mobile Kulturwerkstatt“, Klein Leppin

Neulandgewinnerin

Christina Tast

Internet

www.dorf-macht-oper.de

Kontakt

kontakt@festland-prignitz.de

Förderrunde 2

2015 – 2017

Ruhner Land - eine Region erfindet sich selbst

Durch die kreuz und quer verlaufenden Landes-, Kreis- und Gemeindegrenzen wusste keiner mehr so recht, was im Nachbardorf los war oder gebraucht wurde. Junge Leute verließen die Dörfer, weil es vor Ort keine beruflichen Perspektiven mehr gab. Seit der

Gründung des Vereins „Neues Landleben“ 2015 arbeiten nun sieben Gemeinden entlang der Grenze zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg daran, ihr „Ruhner Land“ attraktiver zu machen. Mit Konzepten und Informationen möchte der Verein dabei helfen, aus Ideen konkrete Projekte zu entwickeln, die dann mit vereinter Kraft umgesetzt werden – und die nicht nur gut für die Orte sind, sondern auch bestenfalls deren wirtschaftliche Bedingungen verbessern. Dass der Verein etwas bewegen kann, hat er bereits gezeigt: Egal ob Pfarrhausanierung, Poetenstube, Streuobstwiese, das Vermarkten der Gegend als „Hochzeitsland“, die geplante Rekultivierung des zwischen Rostock und Bad Wilsnack verlaufenden Jakobswegs oder der „Bienenhighway“ – mit jedem Projekt rückt die Region ein wenig zusammen, wird bunter. So, wie man sich die Landidylle eben vorstellt.

10

Sabine Uhlig beim
Tag der offenen Tür
„Ruhner Land“



Projekt

Ruhner Land – eine Region erfindet sich selbst

Neulandgewinnerin

Sabine Uhlig

Internet

www.neues-landleben.de

Kontakt

sabine.uhlig@verein.neues-landleben.de

Förderrunde 3

2017 – 2019



Allerdings bedeutet das auch eine Menge Arbeit. Bisher ist die Arbeit der Vereinsmitglieder ehrenamtlich. Die rare Zeit, die Sabine Uhlig noch neben ihrem Job als Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache in Schwerin und Parchim und als Kulturgeragogin bleibt, stecken sie und ihr Kernteam in die Vereinsaktivitäten. Und die nächsten großen Vorhaben stecken bereits in den Startlöchern: den Ruhner Landboten gründen, ein kleines Anzeigenblatt mit Veranstaltungskalendern, Nachrichten und Berichten von den Projekten – und mit vielen Aktivitäten das Ruhner Land zum „Bienenland“ machen. Das Abenteuer der Sabine Uhlig geht also weiter.

Auf's richtige Pferd gesetzt

Ob sie der Hafer gestochen hat, als sie sich 30 Pferde einhandelte? Über diese Frage muss Renate Strohm lachen. Die Agrarwissenschaftlerin hatte zwar lange vom eigenen Landidyll geträumt. Die LPG-Pferde übernahm sie 1994 aber eher aus Liebe zu den Tieren und einer Notsituation: „Sonst wollte sie niemand haben.“ Bis der passende Hof – eine ehemalige Broilermast – gefunden war, dauerte es noch einige Jahre. Seitdem ist die vierbeinige Belegschaft kontinuierlich gewachsen: Neben den Pferden, Eseln und Ponys leben in Diemitz etwa 50 Schafe, acht Ziegen, sechs Katzen, zwei Hunde, einige Kaninchen und Hühner. Und das Hofschwein Rudi, das mit seinen sieben Zentnern aussieht „wie ein kleiner Elefant“. Sie alle helfen mit, wenn Kinder- und Jugendgruppen auf den Hof kommen, um für einen Nachmittag oder eine Woche Landluft zu schnuppern. Die Kinder – oft aus einkommensschwachen Familien – lernen im Umgang mit den Tieren, wie verantwortungsbewusste Zusammenarbeit funktioniert. Sie füttern, striegeln, misten aus und sammeln Eier ein. Das verbindet: „Neulich begleitete der Sohn eines stadtbekanntes Rechten syrische Flüchtlinge bei unserer Pferdewanderung am Wummsee“, erinnert sich Renate Strohm. „Hautfarbe, Herkunft oder die Größe des Geldbeutels – diese Kategorien spielen hier auf dem Hof einfach keine Rolle.“ Mit den Mitgliedern des Vereins Landerlebnis Diemitz setzt sie sich dafür ein, dass dies auch so bleibt. Sei es durch enge Kooperation mit der Horteinrichtung des für Diemitz zuständigen Familienzentrums oder der Jugendarbeit in Wittstock.



Projekt

„Landerlebnis Diemitz – Vielfalt und Begegnung auf dem Dorf“

Neulandgewinnerin

Dr. Renate Strohm,
Landerlebnis Diemitz e.V.

Internet

www.landerlebnis-diemitz.de

Kontakt

renate.strohm@t-online.de

Förderrunde 1

2013 – 2015

11



Oben: Renate Strohm bei einem Reitausflug mit Kindern im Landerlebnis Diemitz

Heimat kann man selber machen

Menz ist ein Bilderbuchdorf im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land, umgeben von Wald und Seen. Der eigentliche Schatz des Dorfes aber sind seine Menschen, ihre Kreativität und Talente. Das wurde den Menzern vielleicht erst richtig klar, als sie aus der geplanten 725-Jahrfeier 2015 einfach ein ganzes Feierjahr machten. Mario Ledderhose, damals noch recht neu im Ort, schloss sich dem Festkomitee an. Unterschiedliche Menschen, viele Ideen: Eine Ausstellung in der Kirche illustrierte 125 Jahre Dorfleben anhand von Bildern aus privaten Fotoalben. Bei einer Schatzsuche kreuz und quer durch das Dorf erlebten Kinder es aus ganz ungewohnten Perspektiven. Und beim „Picknick in Weiß“ tafelte das Dorf einen Nachmittag lang auf dem Friedensplatz. Das gemeinschaftliche Tun habe dem Dorfleben neuen Schwung gegeben, sagt Mario Ledderhose: „Wir sahen, wie

leicht man Dinge um sich herum verändern kann, wenn viele zusammen an einem Strang ziehen.“ Um das zu bewahren, gründete sich der Dorfverein Menz. In den Klassenräumen der alten Schule und im Internet will er eine Anlaufstelle für alle Menzer schaffen. Als „Möglichkeitenplattform“ soll sie die Lust am Selbermachen wecken. Wer Unterstützung sucht, seine Ideen umzusetzen, findet sie hier. Werkzeuge und Geräte etwa, die nicht jeder hat oder ständig braucht, werden hier geteilt. Interessieren sich Leute für ein Thema, von Filmschnitt bis Wohnen im Alter, werden Experten und der Rahmen organisiert, in dem alle mit- und voneinander lernen können. Und hat mal wieder jemand eine Idee für eine tolle Veranstaltung, findet er hier den Raum und ganz bestimmt auch Gleichgesinnte. Bis zum nächsten Dorfjubiläum will in Menz nämlich keiner mehr warten.



Projekt

„HEIMATschule Menz – Wir lassen die Zukunft im Dorf“

Neulandgewinner

Mario Ledderhose

Internet

www.dorfverein-menz.de

Kontakt

mario.ledderhose@gmx.de

Förderrunde 3

2017 – 2019

12

Mario Ledderhose
bei einer Werkstatt
zum zukünftigen
Dorfleben.

13

Kaffee, Haus, Kultur

An pittoresken Bauten mangelt es in der ehemaligen Hansestadt Perleberg nicht. Doch zwischen den Fachwerkhäusern am Großen Markt ragt die Nummer 15 mit ihrem spitzen Giebel wortwörtlich heraus. Erbaut wurde das Steinhaus im 15. Jahrhundert als Handelssitz. Seitdem war es Wohnhaus, Café, Kreisstelle der FDJ und Bibliothek – an Letzteres erinnert noch der schnörkelige Schriftzug an der Fassade. Ab 2000 stand es weitgehend leer. Schade, fanden die Theatermacherin Kerstin Süske und ihre Mitstreiter vom Verein Relais. 2012 begannen sie, das Gebäude Stück für Stück wieder nutzbar zu machen: als „kreatives Rathaus“. Im Oktober 2013 eröffneten sie im Erdgeschoss ein Café, ausgestattet mit von Bürgern gespendeten, grün gestrichenen Stühlen. In den Räumen darüber sollte eine Kunstschule ihren Platz finden, auf deren Lehrplan Bildende Kunst, Radio-Sendungen, Tanzkurse und Theaterworkshops stehen sollten. Doch leider konnte die Kunstschule nie realisiert werden – und bloße Cafébetreiber wollten die Künstler nie werden. Also betrieben sie nur bis Ende 2015 das Café. Seitdem wird ein Pächter gesucht. Die Vereinsmitglieder wandten sich wieder mehr ihren eigenen Kunst-Projekten zu.



Projekt

„Frische Küche für Jung und Alt aus der Region“, Kossebau

Neulandgewinnerin

Anne-Kathrin Muschke, Förderverein Kita Wichtelhausen e.V.

Internet

www.kitawichtel.de

Kontakt

akmuschke@gmail.com

Förderrunde 1

2013 – 2015

Topfgucker

„Mama, ich mag kein rumgefahrenes Essen.“ Klare Worte, die Anne-Kathrin Muschke von ihrer Tochter zu hören bekam. Jahrelang waren die Kinder der Kossebauer Kita „Wichtelhausen“ schon morgens zu Köchin Ilka Bethge geflitzt, um in deren Töpfe zu schauen. Doch 2012 sollte Bethges Küche wegrationalisiert werden. Ersetzt durch geliefertes Fertiggericht. Mit dem Förderverein Kita Wichtelhausen e.V. stemmten sich die Eltern dagegen. Gemeinsam sanierten Erzieher, Eltern und Fördervereinsmitglieder die Kita-Küche. Seit 2013 wird nicht mehr nur für die Kinder gekocht, auch interessierte Senioren werden beliefert. Für die täglich bis zu 80 Portionen verarbeitet Köchin Ilka Bethge vor allem lokale Produkte und das „immer lecker“, wie die Vereinsvorsitzende Anne-Kathrin Muschke sagt. Eine Bereicherung für alle. Nur die Tochter von Anne-Kathrin Muschke kommt nicht mehr in den Genuss. Sie ist zu alt für die Kita – und schimpft über das Schulessen.

14

Projekt

„Relais – Raum für Kunst und Gesellschaft. Das kreative Rathaus in Perleberg“

Neulandgewinnerin

Kerstin Süske, Relais e.V.

Internet

www.relais-perleberg.de

Kontakt

info@relais-perleberg.de

Förderrunde 1

2013 – 2015





Oben: Theater beim
Gartenfest in Wangelin
Unten: Wegweiser im
Wangeliner Garten

15

Projekt

„Werkstatt des guten Lebens“,
Wangelin

Neulandgewinner

Klaus Hirrich, Verein zur
Förderung ökologisch-ökono-
misch angemessener
Lebensverhältnisse – FAL e.V.

Internet

www.fal-ev.de

Kontakt

fal@fal-ev.de

Förderrunde 1 und 2

2013 – 2015

2015 – 2017

Immer weiter wachsen

Manche Leute haben einen grünen Daumen. Klaus Hirrich hat zwei grüne Hände. Weil die Landschaft in und um die Dörfer Wangelin und Gnevsdorf „so leer geräumt aussah“, begann der gelernte Schlosser in den Neunzigern mit vielen Mitstreitern Bäume zu pflanzen. Und hörte nicht mehr damit auf: 50.000 müssen es mittlerweile sein, sagt er. Die Begrünung ist nur eines von vielen Projekten des Vereins FAL. Im Schatten der gepflanzten Bäume blüht der Wangeliner Garten, der Touristen in das Dorf bringt. Ein Holzschuppen wurde zum Tauschhaus umfunktioniert. Aus der Idee, mit Lehm günstigen Wohnraum zu bauen, entwickelte sich die Europäische Bildungsstätte für Lehmbau: Gäste aus ganz Europa und darüber hinaus lassen sich dort im Lehmbau ausbilden. Auch viele der Häuser im Ort wurden mit dem Baustoff Lehm saniert. Kunsthandwerker zogen ein. Ihre Produkte – Keramik, Filz, Aufstriche, Körbe – verkauft der FAL e.V. im eigenen Laden. Als nächstes will der Verein gemeinsam mit Flüchtlingen Lehmhäuser für integriertes Wohnen bauen. „Wir haben Großes vor“, sagt Klaus Hirrich. Sein Dorf scheint der richtige Nährboden dafür zu sein.



Weiter Osten



17

Projekt

„MOBiL – gemeinnützige
Mobilitätssicherung im
ländlichen Raum“, Reichenow

Neulandgewinner

Thomas Winkelkotte, Möhre
e.V.

Internet

www.mobilinmol.de

Kontakt

info@mobilinmol.de

Förderrunde 3

2013 – 2015



Projekt

„BEGEGNUNGSBUS“, Buckow

Neulandgewinner

Fabian Brauns, Jugendförder-
verein Chance e.V.

Internet

www.jfv-chance.de

Kontakt

[fabian@brauns-sozialfor-
schung.de](mailto:fabian@brauns-sozialfor-
schung.de)

Förderrunde 3

2017 – 2019



16



Links und rechts: Neulandgewinner Fabian Brauns mit Team und dem Begegnungsbus OTTO
Unten: Neulandgewinner*innen bei der Fahrt in OTTO zu einer gemeinsamen Veranstaltung
Mitte oben: Thomas Winkelkotte, Ideengeber des Projektes

Otto – der Begegnungsbus

Wer den Namen Otto hört, denkt meist an den ostfriesischen Komiker Otto Waalkes. Nicht so im malerischen Buckow im Naturpark Märkische Schweiz östlich von Berlin. Dort denkt man nun eher an einen Bus, der es in den vergangenen Jahren zu einer kleinen Bekanntheit geschafft hat. Fabian Brauns vom Jugendförderverein Chance hat den ehemaligen Schulverkehrsbus 2017 mit Hilfe der Robert Bosch Stiftung kaufen und umbauen können – zu einem Begegnungsbus.

„Der öffentliche Personennahverkehr hat hier große Lücken“, sagt Brauns. „Wer nur ein Fahrrad hat, ist aufgeschmissen.“ Also ist Otto heute für viele Menschen auf Achse: Er bringt Geflüchtete aus den Heimen rund um Buckow in die Städte, unterstützt Kulturschaffende, bringt Menschen und Vereine zu Veranstaltungen in der Umgebung und alle zusammen auch mal zu einer Demonstration. Wie Anfang März 2018, als der Bus eine Gruppe zu einer antirassistischen Demonstration nach Cottbus kutscherte. Mit schlechtem Ausgang: Am Ende der Demo waren die Scheiben eingeworfen und Bauschaum in den Tank gesprüht worden. Der Schaden: rund 10.000 Euro.

Aber da viele Menschen ihren Bus hoch wertschätzen und er zu einem Symbol für ein solidarisches Miteinander geworden ist, setzte eine Welle der Hilfebereitschaft ein. Nach drei Wochen war das benötigte Geld zusammen, der Glaser verzichtete auf die Hälfte der Kosten, Otto wurde wieder fitgemacht. Sicher auch zur Freude von Thomas Winkelkotte, Neulandgewinner der ersten Förderrunde. Der hatte mit dem Projekt MObiL eine gemeinnützige Mobilitätssicherung im Landkreis Märkisch-Oderland initiiert, das jedoch scheiterte. Also schwenkte er um: Heute ist er Fahrer von Otto. „Thomas hat uns sehr geholfen“, sagt Fabian Brauns. „Seine Erfahrung, auch die des Scheiterns, war wichtig für uns.“

Für die Zukunft ist Brauns, der im Hauptberuf in Seelow beim Kreis-Kinder- und Jugendring für die Koordination der Jugendverbandsarbeit zuständig ist, optimistisch. 2019 soll es erstmals ein Theaterprojekt von Jugendlichen aus dem Landkreis Märkisch-Oderland geben, die mit Otto auf Tour in die Region gehen. Gespielt wird dann einfach auf einem öffentlichen Platz. Brauns: „Und wenn es regnet, findet das Stück einfach im Bus statt.“

Hey, altes Haus!

Straze und sie – das war Liebe auf den ersten Blick. Als die Bootsbauerin Nadja Tegtmeier 2006 zum Studieren nach Greifswald kam, wäre sie gerne in die Stralsunder Straße 10 eingezogen. „Viele Freunde wohnten dort“, erinnert sie sich. Doch schon damals zeichnete sich ab, dass die WGs und Vereine, die in dem „Straze“ genannten Gebäude zu Hause waren, nicht würden bleiben dürfen. Die Universität, der das ehemalige Theater gehörte, suchte bereits nach einem Käufer. Doch der Versuch des Pfadfinderbunds, das Gebäude zu kaufen, scheiterte. 2008 übernahm ein Investor das Straze – und beschloss, es abzureißen. Sechs Jahre stemmten sich die ehemaligen Mieter dagegen. Erst 2013 willigte der Besitzer ein, an den zur Straze-Rettung gegründeten Verein Kultur- und Initiativenhaus Greifswald zu verkaufen. Mehr als 140 Freiwillige halfen, das Haus zu entrümpeln. Seit 2016 wird nun saniert. 45 Wandergesellen machten das Straze zu ihrer Sommerbaustelle – nur gegen Kost und Logis. Nadja Tegtmeier ist für die Baukoordination zuständig und glücklich über die Fortschritte – auch, wenn sie „keinen Hausschwamm mehr sehen kann“. Die Robert Bosch Stiftung fördert die Ausbildung im Umgang mit altem Handwerk und regionalen Baustoffen. Und dafür hat man noch eine Menge Zeit: Denn mindestens fünf Jahre wird es noch dauern, bis alle Beteiligten ihre Büros und Wohnungen beziehen können. Doch schon jetzt begleiten Workshops und Veranstaltungen die Bauarbeiten, es ist wieder Leben in dem 150 Jahre alten Gebäude.

18



Projekt

„zusammen.halt.bauen“,
Greifswald

Neulandgewinnerin

Nadja Tegtmeier, Kultur- und
Initiativenhaus Greifswald e.V.

Internet

www.straze.de

Kontakt

nadja21@yahoo.com

Förderrunde 3

2017 – 2019



Oben: Bauworkshop Trockenbau
links: Großer Theatersaal im Umbau
Unten: Neulandgewinnerin Nadja Tegmeyer

Integration in der Scheune

Julia Paaß arbeitet an einer Kern-Aufgabe. Und das im wahrsten Sinne des Wortes. Ihre Geschichte beginnt, als sie 2013 in die Märkische Schweiz zog, in die direkte Nachbarschaft des alten Vierseitenhofs Prädikow, mit neun Hektar und 15 Gebäuden einem der größten seiner Art in Brandenburg. Vor der Wende war das Volkseigene Gut wirtschaftliches und soziales Zentrum des Dorfes. Frau Paaß hörte Geschichten über die Lebendigkeit und das gemeinsame Arbeiten in Brennerei, Schmiede, Tierställen und Scheunen. Und über die Feiern. „Ich habe gesehen, wie ältere Menschen den Hof betraten und ihnen Tränen der Rührung kamen, weil sie sich an alte Zeiten erinnert fühlten.“

Also entwickelte Paaß mit anderen eine neue Vision für Hof Prädikow, die den Gutshof wieder bewohnbar machen soll: Bis 2021 werden rund 40 Erwachsene und 20 Kinder in das genossenschaftliche Wohn- und Gewerbeprojekt einziehen. Die meisten von ihnen kommen aus der Stadt, viele sind Akademiker und „digital unterwegs“, brauchen für die Arbeit nur Laptops und stabiles Internet.

Auf der anderen Seite: eine alteingesessene Dorfgemeinschaft mit ganz eigener Mentalität. Damit sich die 250 Einwohner nicht überrollt fühlen, initiierte Paaß das Projekt ‚Dorfscheune‘. „Ich habe mich gefragt: Wie schaffen wir es, Vorurteile abzubauen und den Zuzug der Hofbewohner zu einer positiven Entwicklung für alle zu machen?“ Für diese „Stadt-Land-Integration“ kreierte sie ein gemeinsames

Projekt: In der Dorfscheune sollen sich jetzige und künftige Dorfbewohnerinnen und -bewohner kennenlernen und regelmäßig treffen – ein Treffpunkt für Austausch, Kultur und Begegnung.

Damit das gelingt, will Julia Paaß bereits in der Planung alle Beteiligten einbeziehen. In gemischten Teams und Workshops für Dorf- und Hofleute soll das Projekt Gestalt annehmen. Dann könnte es dort bald schon Koch-Workshops geben, in denen die Städter Obst einmachen lernen – und die Dorfbewohnerinnen und -bewohner Sushi rollen.



Projekt

Partizipative Entwicklung der Dorfscheune Prädikow

Neulandgewinnerin

Julia Paaß, Verein Hof Prädikow e.V.

Internet

www.hof-praedikow.de

Kontakt

julia@hof-praedikow.de

Förderrunde 4

2019-2021

Das Heft in die Hand nehmen

Egal ob es um den Bienenkiller Varroamilbe, die Halslänge diverser Schildkrötenarten oder um den evolutionären Ursprung des Zahnschmerzes geht. „Ich habe den besten Job der Welt“, ist sich Wissenschaftsjournalistin Kerstin Hoppenhaus sicher. Mit diesen Themen beschäftigt sich die studierte Biologin seit vielen Jahren, dreht als Regisseurin Dokumentationen – und wurde dafür mit vielen Preisen geehrt. Nun hat sie ein neues Thema für sich entdeckt: die Nordwestuckermark und ihre Umgebung. Kein Wunder, schließlich will sie hier bald leben. Aber noch ist ihr neues Zuhause eine „Ruine im fortgeschrittenen Bauzustand“.



Projekt

Unken-Postille

Neulandgewinnerin

Kerstin Hoppenhaus, Kraatzer Landleben e.V.

Kontakt

mail@digitalgrip.de

Förderrunde 4

2019-2021

Und wie an ihrem neuen Haus, baut sie auch schon heute an einer Idee für ihre Wahlheimat: die „Unken-Postille“, ein „hyperlokales, partizipatives Wissensmagazin“, das sie zusammen mit Einheimischen herausgeben möchte. „Es gibt so viele wichtige Themen hier. Ich möchte gerne auch andere dafür begeistern, Fragen zu stellen und verstehen zu wollen.“ Alle aus der Region seien eingeladen mitzumachen. „Die Menschen hier sind freundlich, pragmatisch und oft sehr naturnah aufgewachsen, außerdem viel draußen aktiv.“

Zunächst will sie ein Team aus Freiwilligen aufbauen, die sich in Redaktionstreffen austauschen. Einzige Voraussetzung: Neugierde. Das Basis-Rüstzeug für den Journalismus kann Medienprofi Hoppenhaus den künftigen Bürger-Reporterinnen und -Reportern beibringen. Um Themen macht sie sich keine Sorgen: Artenvielfalt, Bodenkunde, Energie oder Gesundheit - das alles betrifft auch die Uckermark. „Das sind aber nur Vorschläge – vorgeben möchte ich nichts“, sagt sie. Es scheint aber sicher kein Problem zu sein, um in zwei Jahren die geplanten fünf Ausgaben mit einer ordentlich Ladung Nordwestuckermark zu füllen.





Nie überfragt

Wer mit Anne Hartmann zusammenarbeitet, muss damit rechnen, dass ihm die ganz großen Fragen gestellt werden: „Warum bist Du hier?“ oder „Was erhoffst Du Dir vom Leben?“ Das Tolle ist, dass sich im Oderbruch immer wieder Menschen finden, die darauf bereitwillig antworten. Ohne diese Freiwilligen wäre das Projekt „Heim(at)arbeit“ nicht möglich. Gemeinsam mit dem Verein

Akademie für Landschaftskommunikation hat die Landschaftsplanerin Anne Hartmann das Unterrichtsmodul für Schüler der 8. und 9. Klasse entwickelt. Indem die Jugendlichen den Projektpartnern, aber auch ihren Eltern oder Lehrern Fragen stellen, sollen sie mögliche Lebensentwürfe im Oderbruch kennenlernen. Die seien oft bunter, als die Schüler das erwarten, sagt Hartmann. Besonders anschaulich wird das während des gemeinsamen Ausflugs in die Region. Einen Tag lang fahren Betreuer mit bis zu vier Jugendlichen im Auto zu ausgewählten Gesprächspartnern: zum Beispiel einer Korbflechterin, die nebenbei ein Museum betreibt. Oder einer Berufsschullehrerin, die jeden Tag bereitwillig 1,5 Stunden zur Arbeit pendelt, weil sie an ihrem Zuhause hängt. Ebenfalls in Hartmanns Kartei: ein Förster, ein Senfproduzent, ein Kfz-Mechaniker, eine Grafikerin, ein Tierarzt. Menschen mit zum Teil „eckigen Biografien, die sich bewusst entschieden haben hier zu leben und mit den Umständen klarzukommen“, sagt Hartmann. Nach der Exkursion diskutieren die Schüler ihre Eindrücke. 260 Jugendliche haben so seit 2012 ihre Heimat erkundet. Sie selbst lerne das Oderbruch auch jedes Mal ein bisschen besser kennen, sagt die Initiatorin. Jetzt muss Anne Hartmann das Projekt aber erstmal abgeben: Sie hat ein Kind bekommen. Was wird sie ihm einmal über das Oderbruch erzählen? Abwarten, sagt Hartmann. „Ich hoffe, dass es mir ganz viele Fragen stellt.“



Projekt

„Heim(at)arbeit“, Oderaue

Neulandgewinnerin

Anne Hartmann, Akademie für Landschaftskommunikation e.V.

Internet

www.oderbruchpavillon.de/bildung.html

Kontakt

a.hartmann@oderbruchpavillon.de

Förderrunde 1 und 2

2013 – 2015
2015 – 2017

21



Oben und unten links: Dorothea Giese erklärt den Jugendlichen den Beruf der Krankenschwester und andere Pflegeberufe.

Mitte: In der Oberschule Salvador Allende in Wiezen führt Anne Hartmann in das Projekt ein.


Projekt

Inter_libken

Neulandgewinnerin

Theresa Pommerenke, Libken e.V.

Internet
www.libken.de
Kontakt
contact@libken.de
Förderrunde 4

2019-2021

22

Neue Kunst in alter Platte

Das altenglische Wort „Libken“ steht für Häuschen. Wer vor dem Areal des gleichnamigen Vereins in Böckenberg in der Uckermark steht, dem wird schnell klar, dass das eine riesige Untertreibung ist: ein Hektar Fläche, ein Plattenbau-Wohnblock von 1964, Garagen, Hütten und Gartenflächen. Seit Ende 2014 setzt sich der Libken e.V. rund um die drei Initiatoren Theresa Pommerenke, Christoph Bartsch und Larissa Rosa Lackner in diesem winzigen Ort südlich von Prenzlau mit seinen rund 80 Einwohnern dafür ein, aus dem abbruchreifen Haus einen Ort für Kunstproduktion, Diskurs und Gemeinsinn zu machen.

Heute begrüßt der Libken e.V. Künstler, Theatergruppen, Regisseure, Autoren und weitere Kreative an diesem „Denk- und Produktionsort“.

Und es kommen immer mehr, sogar aus dem Ausland. Es gibt Ausstellungen, Workshops, Symposien, Konzerte, Filmvorführungen, Feste und vieles mehr. Sogar Stipendien werden vergeben: eines für den Bereich Kunst und Umwelt, das andere in Kulinarik. „Wir sind keine sich selbst genügende Künstlerblase, sondern an vielfältigen Synergien mit unserem lokalen Umfeld interessiert“, sagt Pommerenke. „Unsere Formate bauen gewissermaßen darauf auf, nehmen Bezug auf das, was schon da ist und uns umgibt.“ Die studierte Kulturarbeiterin und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter leben inzwischen dauerhaft in der ehemaligen Landarbeiterunterkunft aus LPG-Zeiten und widmen sich fast in Vollzeit dem Projekt.

Denn schließlich gibt es noch eine Menge zu tun. Um die Akzeptanz im Umfeld weiter zu erhöhen, haben die Macherinnen und Macher schon immer die Türen für die Bewohnerinnen und Bewohner der umliegenden Gemeinden offengehalten: Kaffeekränzchen, gemeinsames Essen, direkte Ansprachen. Jetzt will der Verein eine Bibliothek mit Dorf-Archiv aufbauen, ein Raum für die Geschichten der Platte und des Orts, dessen Inventar beständig durch Künstler und Anwohner wächst. Außerdem arbeiten sie an der Gestaltung von Treffpunkten außerhalb der Platte. Gefördert wird der Verein durch Bundes-, Landkreis- und Stiftungsgeld. Pommerenke: „Am Anfang gab es nur die eigenen Ideen, Arbeitskraft, kaum Geld. Dadurch wurde aber eine Dynamik geboren, die Libken auch heute noch ausmacht und die wir uns bewahren möchten.“





Auch alle, die am Rand stehen

Was eine solide Brücke ausmacht? Da muss Klara Fries nicht lange überlegen – schließlich ist sie langjährige Pfadfinderin: „Sie muss verbinden, stabil sein, Sicherheit geben.“ Also genau so sein wie die Jugendarbeit, die Fries und ihre Mitstreiter in Anklam betreiben. „Bridges – Brücken – روسجالا“ heißt ihr Projekt. Dessen Zentrum ist der städtische Bahnhof: Im Erdgeschoss und Garten des roten Ziegelgebäudes haben die Brückenbauer in den vergangenen zwei Jahren Freiräume für Kinder und Jugendliche geschaffen. „Hier wird ihnen zugehört. Hier können sie mitbestimmen, dürfen sich ausprobieren“, sagt Fries. Derzeit bauen sie auch die oberen Stockwerke aus. Dreimal die Woche kommt Fries extra aus Greifswald, um Aktivitäten im Haus zu koordinieren und die Jugendgruppenleiter zu unterstützen. Sie kocht, kickert, und bastelt mit den Jugendlichen oder spielt mit ihnen Frisbee. „Manche möchten auch einfach nur mit ihren Freunden quatschen“, sagt sie. Auch okay – der „Demokratiebahnhof“ soll ein Angebot sein, das jeder so nutzen kann, wie er mag. Bis zu 80 Jugendliche tun das mittlerweile regelmäßig. Seit dort vor ein paar Wochen ein Konzert gegen Rechtsextremismus stattfand, ist der Bahnhof noch ein bisschen bekannter geworden. Der Rapper Marteria und die Punkband Feine Sahne Fischfilet traten auf, um die Arbeit des Jugendzentrums zu unterstützen. 2.000 Menschen hörten zu: Studenten und Flüchtlinge, Hartz-IV-Empfänger und auch einige Jugendliche, die sonst vielleicht eher zu rechten Veranstaltungen gehen. Der Demokratiebahnhof soll ein Ort sein, an dem Raum für sie alle ist: „Bei uns ist jeder willkommen“, sagt Fries.



Aktionstag mit Konzerten im Demokratiebahnhof



Projekt

„Bridges – Brücken – روسجالا“, Anklam

Neulandgewinnerin

Klara Fries, Pfadfinderbund Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Internet

www.jzanklam.org

Kontakt

fries.klara@posteo.de

Förderrunde 3

2017 – 2019

Eine Kuh macht Muh – viele Kühe machen Mühe

Mit Milch Geld zu verdienen, ist schwierig geworden. Da macht sich Anja Hradetzky nichts vor. Sie versucht deswegen einen anderen Ansatz als die herkömmlichen Milchbetriebe. Die Kühe, die Hradetzky und ihr Mann gekauft haben, dürfen Tag und Nacht in der Uckermark auf der Weide stehen, haben Hörner und ihre Kälbchen werden nicht vom Gumminuckel gesäugt, sondern von einer Ammenkuh. Das kostet mehr. Hradetzky glaubt aber, dass ihre Kunden bereit sind, für mehr Bio und Ethik in der Landwirtschaft auch höhere Preise zu zahlen. Nicht im Supermarkt – der ist gar nicht ihr Ziel. „Wir können nur erfolgreich sein, wenn wir direkt mit den Verbrauchern in Kontakt treten.“ Ihre Kunden sollen sie kennen, ihr vertrauen. Deswegen bloggt sie über ihren Hof „Stolze Kuh“, postet auf Facebook, sammelt Geld für die geplante Käserei über Crowdfunding ein. Obwohl der Hof ihr dafür kaum Zeit lässt. Mit ihrem Engagement hat sie die Nachbarn angesteckt. Gemeinsam veranstalten sie im Dorf nun Workshops: Mal geht es um Gemüseanbau, mal darum, wie man auch im kleinen Garten Hühner halten kann. Jeder kann teilnehmen – Landwirte genau wie neugierige Städter mit ihren Kindern. Hradetzky's Hoffnung: mehr Aufmerksamkeit auf die Alternativen zu lenken, die es zu den riesigen Agrarbetrieben gibt. Ist doch viel netter, wenn man die Kuh, von der die Milch stammt, persönlich kennt.



24

Projekt

„Junge Landwirtschaft zum Miterleben“, Lunow-Stolzenhagen

Neulandgewinnerin

Anja Hradetzky, Oder-Jungbauern-Netzwerk

Internet

www.stolzekuh.de

Kontakt

anja.feierabend@posteo.de

Förderrunde 3

2017 – 2019





Neulandgewinnerin
Anja Hradetzka und
ihre Tiere

Marke „Wir“

Gerswalde in der Uckermark wird immer hipper. Viele junge Berlinerinnen und Berliner zieht es hier her, zum Beispiel insbesondere am Wochenende ins japanische Café „zum Löwen“ in der Dorfmitte. Jan Lindenberg bereichert die Gemeinde in der seenreichen Region im Norden Brandenburgs mit einer kleinen Druckerei. Er setzt auf Risografie, eine Art halb-digitales, halb-analoges Siebdruckverfahren. Viele Akteure der Gemeinde, Kirche, Vereine oder Bewohnerinnen und Bewohner kommen zu ihm, um zum Beispiel ihre Flyer drucken zu lassen. „Durch die Druckerei habe ich das Gefühl, viele Leute hier im Dorf zu kennen und zu vernetzen.“

Das nützt ihm nun sehr für sein Projekt „Dorfmitte Productions“. In der Galerie Löwen.haus wird er eine „Werkstube für neue dörfliche Gestaltung“ eröffnen. „Man muss sich das Ganze wie einen Projektraum für Kreative vorstellen. Mein Team und ich wollen niedrigschwellige Workshops anbieten. Dann möchten wir auf Augenhöhe voneinander lernen.“ Mit „Wir“ meint Herr Lindenberg die Neu-Gerswalder und die Alteingesessenen. „Wenn diese Gruppen zusammenkommen, kann eine lebenswerte Gemeinschaft entstehen und Potentiale entfaltet werden.“

Wenn Lindenberg davon spricht, dass „lokale Traditionen und alte Handwerkskunst mit neuen Techniken und Einflüssen von außen verschmelzen“, dann sieht er vor seinem Auge schon innovative Recyclingprojekte oder eine Neuauflage der traditionellen Gerswalder Körbe aus Haselnussruten entstehen. Zunächst möchte Herr Lindenberg für die nötige Infrastruktur sorgen: Werkzeuge und Mobiliar sollen angeschafft werden. Lindenberg: „Vielleicht können wir in Zukunft zu einem Vorzeige-Modell für andere ländliche Regionen werden.“



Projekt

Dorfmitte Productions –
Werkstube für neue dörfliche
Gestaltung

Neulandgewinner

Jan Lindenberg, Dorfmitte
Productions e.V.

Internet

www.dorfmitte.productions.de

Kontakt

jan.lindenberg@gmail.com

Förderrunde 4

2019-2021

25

26

**Projekt**

„Lebens-Energie für das Dorf“, Schönfeld

Neulandgewinnerin

Marion Ben Rabah, Verein Schönfeld e.V.

Internet

www.gemeinde-schoenfeld-um.de/index.php/aktuelle-projekte/

Kontakt

ma.benrabah@bebuckow.de

Förderrunde 1

2013 – 2015

Alle für ein Dorf

Spielplätze müssen kindgerecht sein. Das ist klar. Aber wie oft wird beim Bau auch an die Großeltern gedacht? „Ich fand die Idee eines Mehrgenerationenspielplatzes toll“, sagt Marion Ben Rabah. „Wenn die Eltern arbeiten, sind es doch oft Oma oder Opa, die auf die Kinder aufpassen.“ Der Spielplatz mit vielen Sitzflächen und auch für Großeltern komfortabler Rutsche war eines von drei Projekten, mit denen der Verein Schönfeld e.V. gemeinschaftliches Arbeiten im Dorf förderte. Das Heizhaus der ehemaligen polytechnischen Oberschule bauten die Freiwilligen zur Dorfwerkstatt aus. Brachliegende Gärten der Gemeinde wurden neu bepflanzt. Dort wird nun Gemüse für die Gemeinschaftsküche geerntet, die den Kindergarten und die Senioren der Gemeinde verpflegt. Das Ziel, Wissen und Arbeitskraft zu bündeln, hätten sie erreicht, sagt Ben Rabah. Als nächstes würden sich Verein und Helfer gern weitere brachliegende Objekte in der Gemeinde Schönfeld vornehmen – zum Beispiel das über 40 Jahre alte Schwimmbad sanieren. Denn, so Marion Ben Rabah: „An Visionen mangelt es nicht.“

Sammelleidenschaft

Wenn Angelika Westphal spazieren geht, kommt sie fast immer vom Weg ab. Die Politologin sammelt wild wachsende Früchte: eiförmige Kornelkirschen, neonrote Berberitzen oder an Mini-Trauben erinnernde Mahonien. Mit den winzigen Felsenbirnen beginnt im Juli die Saisonsaison. Sie endet erst, wenn Westphal die letzten vom Frost weich gewordenen Mispeln gepflückt hat. Die Funde verarbeitet sie dann zu „Landfrugens Wilde Früchtchen“ – Marmeladen, Chutneys oder Mixed Pickles. Traditionelle Produkte, die dank der Zutaten ungewohnt exotisch schmecken. Heute ist sie auf vielen regionalen Märkten zu treffen, wo sie ihre Produkte verkauft – und die Kunden eine Menge lernen können über die wilden Früchtchen. Als Westphal vor Jahren begann, mit Wildobst zu experimentieren, war das der Versuch, gemeinsam mit den örtlichen Landfrauen etwas Zeitgemäßes herzustellen. „Mittlerweile ist daraus fast ein Fulltime-Job geworden“, sagt sie. Über 500 Gläser Aufstrich und fast 200 Chutneys hat sie 2016 schon eingekocht. Mit Sammeln alleine ließe sich das nicht bewerkstelligen – obwohl sie mittlerweile „mit Röntgenaugen durch die Landschaft geht“. Anfangs verarbeitete sie Obstspenden. Nun erntet sie auch von den über 100 Gehölzen, die sie mit Freiwilligen im Naturerlebnispark Gristow gepflanzt hat. Kiloweise. Zumindest, solange sie schneller als die Stare ist.

27

**Projekt**

„Landfrugens wilde Früchtchen – Neue berufliche Chancen durch Produktentwicklung aus Wildfrüchten“, Großkarrendorf

Neulandgewinnerin

Dr. Angelika Westphal, ehemals Landfrauen Greifswald e.V., heute Förderverein Naturerlebnispark Gristow e.V.

Internet

www.landfrugens.de

Kontakt

kontakt@landfrugens.de

Förderrunde 1

2013 – 2015



28



Oben: Installation einer neuen Ladestation auf Usedom
Mitte: Energiezapfsäule am Kunsthaus Usedom in Neppermin
Unten: Detailaufnahme einer Ladestation
Unten rechts: Frank Haney vor der Solaranlage im Technik- und Zweiradmuseum in Dargen

Projekt

„Erneuerbare Energien erfahrbar machen – E-Mobility für die Inselregion“, Usedom

Neulandgewinner

Frank Haney, BildungsInitiativeRegeNerative Energien BIRNE e.V., Netzwerk Regionale Energie M-V e.V.

Internet

www.birne-ev.de
www.regionale-energie-mv.de

Kontakt

2frankhaney@gmail.com

Förderrunde 1 und 2

2013 – 2015
2015 – 2017

Watt für 'ne Energie

Wenn Usedom etwas reichlich hat, dann sind es Sonne, Wind und Wellen. Touristen lieben die Insel dafür. Der Ingenieur Frank Haney würde diese Ressourcen seiner Heimatinsel jedoch auch gern anders nutzen: zur Energiegewinnung. Seit 2010 versuchen er und seine Mitstreiter von BIRNE e.V. zur Verbreitung Erneuerbarer Energien auf Usedom beizutragen: Sie informieren mittels Ausstellungen, entwickeln Energiekonzepte und suchen Lösungen für Anwender. „Nachhaltig und dezentral“ ist die Versorgung, die Frank Haney vorschwebt. Wenn die Usedomer selbst Strom und Wärme produzieren, sollen sie auch etwas davon haben. Erste Erfolge: die 2013 von Bürgern gegründeten Inselwerke, eine Energiegenossenschaft. Diese versorgt ein Technikmuseum mit Sonnenstrom. In der Gemeinde Stolpe wurden die Straßenlaternen 2016 auf LEDs umgerüstet. Klar, dass die mit Ökostrom betrieben werden. In Zukunft will sich der Verein verstärkt für Elektromobilität einsetzen. Frank Haney fährt selbst ein E-Auto und schätzt dessen Zuverlässigkeit – selbst, wenn die Batterie fast leer ist: „Dann geht es eben ein bisschen langsamer voran. Aber stehen bleibt es nie.“ Genau wie der ganze Prozess, die bürgergetragene Energiewende auf Usedom.



Zukunftsräume schaffen

Beginnen wir auf dem Acker. Hier in Rothenklempenow, ein winziger Ort im äußersten Nordosten Vorpommerns, kurz vor der polnischen Grenze, tut sich seit wenigen Jahren Erstaunliches. Die Höfegemeinschaft Pommern (HGP), ein Zusammenschluss von drei Bio-Bauernhöfen, schiebt den ökologischen Anbau in der Region mit viel Dampf an. Und das zentrale Element, um das sich alles dreht, ist eben der Acker. Genauer: der Weltacker.

„Das sind 2000 Quadratmeter, die jedem von uns auf der Welt rein rechnerisch zur Produktion seiner Nahrungsmittel zur Verfügung stehen“, sagt HGP-Geschäftsführer Tobias Keye. Auf dem realen Acker in Rothenklempenow kann sich jeder zum Beispiel ansehen, wieviel Fläche auf der Welt für den Anbau welcher Lebensmittel benötigt werden. „Wir wollen damit Bewusstsein schaffen“, sagt Keye. Denn für ihn ist klar: „Die Landwirtschaft der Zukunft muss wieder regional und biologisch sein.“

Und damit die Transformation ein wenig schneller gelingt, hat sich der ehemalige Schauspieler aus Düsseldorf und heutige leidenschaftliche Changemaker etwas Neues ausgedacht: residenZ – Zeit für Zukunft. Über ein gutes Jahr sollen drei Stipendiatinnen und Stipendiaten nach dem Vorbild von Künstler-Residenzen die Möglichkeit bekommen, die Ernährung bis hin zur Landwirtschaft von Morgen neu zu denken und zu erproben – interdisziplinär, kreativ, forschend. „Wir bieten ihnen Kost und Logis, Zugang zu Expertinnen und Experten, Wissen und die nötige Infrastruktur wie unsere Böden, Weiden, Lager und Küche“, sagt Keye. Das ist ein Novum. Denn: „Bisher gibt es keinen Ort, an dem Natur- und Denkräume zusammenfließen, um unsere Nahrungsmittelproduktion noch einmal neu auszurichten.“ Es wird also höchste Zeit.



Projekt

residenZ – Zeit für Zukunft

Neulandgewinner

Tobias Keye, Bildung für nachhaltige Entwicklung Stettiner Haff (BINES) e.V.

Kontakt

tobias.keye@projekt-n.org

Förderrunde 4

2019-2021

29





Knotenorte

Alles begann vor über fünfzehn Jahren, als der Natur- und Landschaftsführer mit Gästen auf der Peene unterwegs war und im Gespräch mit ihnen feststellte, dass ein Service für sie fehlte. Ein funktionierendes Netzwerk, das Auskunft darüber gab, wo und welche Angebote es für Touristen gibt, welche Unterkünfte, wo Rad- und Wanderwege sind, wer attraktive Kanutouren anbietet. Kurz: Das gesamte Potenzial einer landschaftlich reizvollen Region lag brach. Das musste geändert werden.

Also schlüpfte Frank Götz-Schlingmann 2011 unter das bereits bestehende Dach des Vereins „HOP – Transnationales Netzwerk Odermündung“ – und begann, sein Projekt „Knotenorte“ auszubauen. „Wir vernetzen hier Unternehmen, Gemeinden, Vereine, Landwirte und andere, um viele regionale Aktivitäten insbesondere für die Belebung des Tourismus zu initiieren und zu beflügeln“, sagt der Netzwerkkordinator. „Das nutzt den Gästen und schließlich der Daseinsvorsorge und Lebensqualität aller vor Ort.“ Oder anders ausgedrückt: „Es entstehen wieder Orte, an denen geschnackelt wird.“

Dieses „Schnackeln“ ist der Kern seiner Arbeit. Menschen zusammenbringen, mit ihnen ins Gespräch kommen, Vertrauen aufbauen, die unterschiedlichen und oftmals sich widersprechenden Interessen herausarbeiten, Kompromisse finden – und diese schließlich umsetzen. Das ist nicht immer einfach.

Und das spricht sich herum. Heute wird er von Dörfern und kleinen Gemeinden angefragt, sie mit seiner langjährigen Erfahrung zu beraten und zu begleiten. Und so wächst das Netzwerk – und irgendwann soll es auch eine digitale Plattform geben, auf der alle Angebote und Aktivitäten an den Knotenorten für alle sichtbar sind. Welche das dann genau sein werden? Um es ganz einfach zu sagen: „Da wo ich mit meinem Boot anlege, mein Pferd anbinde, wo ich mich wohl fühle und Lust habe zu bleiben, wo ich mit Menschen zusammenkomme – all das sind Knotenorte.“



An Knotenorten
kommt vieles
zusammen, auch
Land und Wasser

30

Projekt

Knotenorte

Neulandgewinner

Frank Götz-Schlingmann,
HOP – Transnationales
Netzwerk Odermündung e.V.

Internet

www.hop-transnet.org

Kontakt

peenebiber@gmail.com

Förderrunde 3

2017 – 2019

Voll im Saft

Das Landkombinat als Saftladen zu bezeichnen, wäre natürlich eine Frechheit. Ganz falsch aber auch nicht, denn hier auf dem Hof in Gatschow begann alles genau damit: Apfelsaft. Noch ziemlich zu Beginn seiner Geschichte 2009 sammelten sie erstmals herrenloses Obst an der Dorfstraße und pressten es aus, damals noch für den Eigenverbrauch. Dabei blieb es nicht. Heute ist das Landkombinat mehr – ein lebendiger Ort vieler Projekte und noch mehr Ideen zur Stärkung der Gemeinschaft. „Wir wollen einen Raum bieten für Reparieren und Bauen, für Kooperieren und Tauschen – natürliche Ressourcen schonend und sozial verträglich“, sagt Vereinsvorstand Wibke Seifarth.

Sie ist seit 2013 dabei, als sie ihrem Freund auf den Hof im 80-Seelen-Dorf folgte, in die Idylle nordöstlich der mecklenburgischen Schweiz. Unregelmäßig bieten sie und weitere Engagierte Workshops an für die Leute aus dem Dorf und der Umgebung, für Freunde und Interessierte, „manche kommen auch aus Berlin oder Hamburg“. Die Arbeit reicht vom Bau von Bienenkästen über Reparatur von Fahrrädern mit und für Flüchtlinge bis hin zum gemeinsamen Bauen zum Beispiel eines Solar-Dörrers, der Kräuterblüten und Obst trocknet. Oder des Gatschettows – ein landwirtschaftliches Gerät für die Arbeit mit Pferden. „Den Namen haben die hiesigen Landwirte dem Gerät gegeben, nachdem wir es gemeinsam gebaut haben.“ Wichtig: Die Pläne werden nach dem „Open Source“-Gedanken frei und kostenlos weitergegeben, denn viele Menschen sollen von dem Wissen profitieren.

Gewerkelt wird in der Backsteinscheune des Hofes und dort bislang in der Metallwerkstatt und in der Holzwerkstatt, die 2016 fertig geworden ist. Im kommenden Jahr soll eine Mosterei dazu kommen. Die konzeptionelle Entwicklung und einen Teil der Materialkosten für die Werkstätten übernimmt die Robert Bosch Stiftung. „Mittelfristig wollen wir unser Projekt jetzt auch wirtschaftlich auf gesunde Füße stellen“, so Wibke Seifarth. Die Voraussetzungen sind gut, und da muss Wibke Seifarth lachen, „denn immerhin Obst gibt es hier im Überfluss“.



Projekt

„Offene Werkstätten für Selbsthilfe und Allmendegüter“

Neulandgewinnerin

Wibke Seifarth,
LandKombinat e.V.

Internet

www.landkombinat.org

Kontakt

info@landkombinat.org

Förderrunde 2

2015 – 2017



Oben: Ausbau der Backsteinscheune zur Werkstatt in Gatschow
Mitte: Gemeinsames Arbeiten und Essen der Werkstatt
Unten: In der Werkstatt der alten Backsteinscheune entstehen neue Bauanleitungen zur Open Source Nutzung.



32

**Projekt**

Moortheater

NeulandgewinnerinUta Berghöfer, Verein Freunde
Fritz Greve**Internet**www.moortheater.de**Kontakt**uta.berghoefer@gmx.de**Förderrunde 4**

2019-2021

Verwurzelt im Moor

Das hätte sich Fritz Greve auch nicht träumen lassen. Der Künstler aus Malchin in der mecklenburgischen Schweiz malte zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts Bilder, in denen er die Moorlandschaft vor seiner Haustür verewigte. Und wurde damit zu so etwas wie dem Paten des Projekts Moortheater, in dem vor allem junge Menschen das Moor kennenlernen und sich kreativ mit diesem Lebensraum auseinandersetzen.

Uta Berghöfer hat das mobile Landschaftstheater zusammen mit Lars Grünwoldt ins Leben gerufen. Sie wollen Greves Erbe nicht nur aufrechterhalten, sondern auch in die Zukunft tragen. Und das scheint zu klappen. „Unser erstes Theaterstück stieß auf so enormen Zuspruch, dass wir und unsere Unterstützerinnen und Unterstützer das Projekt weiter antreiben wollten.“ Im ersten Jahr fand das Theater inmitten des Moores statt, ehe es nun mit einem Zirkuszelt im Schlosspark am Rand des Moores eine neue Form gefunden hat. „Schließlich wollen wir Momente der intensiven Erfahrungen mit der Natur ermöglichen“, sagt die Umweltwissenschaftlerin.

Sie beschäftigt sich schon lange mit der Frage, welche Zugangsformen zur Natur es gibt. Ihre Antwort: „Sie liegen schon in uns, wir brauchen sie nur zu wecken. Aber das ist leichter gesagt als getan – vor allem wenn es ums Moor geht, das in unseren Vorstellungen immer etwas düster daherkommt.“ Die Theaterstücke eröffnen neue Perspektiven. Und noch mehr: Die Vorführungen erzählen nicht nur die Geschichte der Natur und machen sie den Zuschauerinnen und Zuschauern zugänglich. Die verwendeten Metaphern über Wurzeln im Moor oder das bunte Zusammenspiel zahlreicher Insektenarten eröffnen einen Raum für weitergehende Fragen an das Publikum: Wo sind eigentlich unsere eigenen Wurzeln, und wie kann unsere eigene, vielfältige Gesellschaft funktionieren?

Urbane Spinnerei in Demmin

Demmin ist eine Stadt, die ihren Charme erst auf den zweiten Blick entfaltet. Dann aber gibt es einiges zu entdecken: engagierte Menschen, kleinere und größere Projekte, eine vielfältige Vereinskultur und ein lebendiges Miteinander verschiedenster Menschen. So ging es auch Sarah Dittrich: Sie folgte dem Ruf ihres Herzens, als sie aus Leipzig in die Kleinstadt zwischen Mecklenburgischer Seenplatte und Ostsee zog – und brauchte Zeit, um sich einzufinden und dann Ideen zu entwickeln. Eine davon: die „Spinnerei“, wo Visionen erdacht und Projekte gesponnen werden – und die den Ausgangspunkt bilden sollte für ihre neue Initiative T30.



Projekt

T30 - Remise

Neulandgewinnerin

Sarah Dittrich, T30 e.V.

Kontakt

sarahdittrich@freenet.de

Förderrunde 4

2019-2021

Denn Sarah Dittrich verfolgt gleich mehrere Missionen: Sie will Demmins Stärken nach außen tragen, der Verunglimpfung als langweilige Stadt entgegenzutreten, ein Stück Urbanisierung vorantreiben und ein Knotenpunkt in den landesweiten Netzwerken werden – ob nun in der Kulturwirtschaft, dem Tourismus oder in Gesellschaftspolitik und Bürgerengagement. Als Startort dient das Haus, das sie und ihr Lebenspartner in der Treptower Straße 30 in Demmin kauften, daher auch der Name des Projekts: T30. Neben der Zentrale im bereits sanierten Laden im Haupthaus soll im Hinterhaus – eine alte Backstein-Remise – nun Neues entstehen. „Daraus wird ein Gemeinschaftsbüro mit Werkstatt-Atelier und Seminarraum, das von Vereinen und gemeinnützigen Akteuren zu Betriebskosten genutzt wird und wo Vernetzungs- und Informationsveranstaltungen stattfinden“, so Dittrich. „Es sollen Synergien entstehen für neue Kooperationen und Projekte in der Stadt. Hier darf gelernt und ausprobiert werden: Kunst, Handwerkskurse, Philosophie-Salons, Körpertherapien, vieles ist denkbar.“

Bis dahin ist es freilich noch ein weiter Weg. Zunächst muss das in die Jahre gekommene Backsteinhaus weiter saniert und schließlich für die Nutzung ausgestattet werden. So lange arbeiten die ersten Aktiven noch in der Spinnerei. Denn schließlich sollen andere Demmins Charme schnell kennenlernen.





Bestnoten

Oper? Elitär und teuer. Es waren nicht nur solche Vorurteile, mit denen sich die Opernregisseurin Henriette Sehmsdorf nach ihrem Umzug in den Landkreis Nordvorpommern herumschlagen musste. „Es gab hier in der Region keine freie Szene und abseits der touristischen Küstenstreifen keine Spielorte“, erinnert sie sich an die Zeit vor der Opernale. Der 2010 von Sehmsdorf mitgegründete Verein inszeniert nun schon in der sechsten Spielzeit sehr erfolgreich Musik im ländlichen Raum – mit regionalen Künstlern, in Scheunen, Schlössern und Wohnzimmern. Zuletzt: Mozarts „Die Zauberflöte“ in einer Version mit plattdeutschen Zwischentexten. Die Opernale ist mittlerweile als Festival etabliert. Henriette Sehmsdorf möchte die Arbeit des Vereins deswegen ausweiten, die Musik in Schulen, Seniorenheime, Firmen oder Kirchgemeinden tragen – und das in enger Zusammenarbeit mit Künstlern und Zuhörern. „Die Möglichkeiten reichen von Operettenabenden im Altersheim über Waldwanderkonzerte bis zum Volkslieder-singen in der Grundschule.“ Für dieses neue musik- und theaterpädagogische Angebot sucht die Regisseurin aktuell Mitstreiter. Sehmsdorf ist sicher, dass sie die finden wird: „Miteinander zu singen verbindet. Das ist wie Medizin.“



Projekt

Aufbau eines Zentrums für MusikTheater, Sundhagen

Neulandgewinnerin

Henriette Sehmsdorf,
Opernale e.V.

Internet

www.opernale.de

Kontakt

sehmsdorf@opernale.de

Förderrunde 3

2017 – 2019

34

Die zahlreichen Musik- und Bildungsangebote brauchen viel gemeinsame Vorbereitung.

Mittlerer Westen

Fülle in die Hülle

Eines Tages war es Corinna Köbele in Kalbe zu still geworden. Lange hatte sie zugesehen, wie ihre Nachbarn wegziehen. 2012 hielt sie es nicht mehr aus: „Ich wollte nicht in einer Geisterstadt leben.“ Sie entschied sich, den Leerstand umzudeuten, Kalbe als Stadt mit luxuriös viel Platz zu betrachten. Könnte man den nicht mit jungen Kunstschaffenden teilen? Man konnte.

Sechs Jahre später blickt die gelernte Psychotherapeutin gemeinsam mit vielen anderen auf ein kleines Wunder. Aus dem Ort im Norden Sachsen-Anhalts ist die Künstlerstadt Kalbe geworden. Seit über fünf Jahren gibt es zum Beispiel regelmäßig einen Sommer- und einen Wintercampus. In den insgesamt 80 Tagen Campuszeit kommen Kunststudierende und Künstler aus aller Welt – zuletzt aus Chile, England oder Südkorea –, um ihre Projekte umzusetzen und im Dorf oder in Kalbe zu zeigen. Jeder Teilnehmer hat einen Paten im Ort, um die Gemeinschaft zu stärken. Im Sommercampus wird neben der Präsentation der Projekte der öffentliche Raum bespielt, mit Ideenwerkstätten auf der Straße, Ausstellungen und mit Führungen für die Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch für Touristen.

Aber das ist längst nicht alles. Drei Festivalformate sind mittlerweile fest verankert: Beim potentiale-Festival gibt es improvisierte Musik, Workshops, Verknüpfungen mit den Handwerkern vor Ort und natürlich Kunst. „Brucca“ (Brücke) ist ein Straßentheaterformat, bei dem Künstler an neun verschiedenen Orten in Kalbe spielen, und das Impuls-Festival gibt der Szene für Neue Musik eine Plattform.

Und jetzt wird auch noch gebaut. Damit die Kultur einen festen Platz im Ort hat, wird nun der Kulturhof umgebaut. Auf 1.750 Quadratmetern sollen Kunst-Stipendiaten-Wohnungen, Ateliers und Eventräume entstehen. Ende 2018 hat der Künstlerstadt Kalbe e.V. sogar das ehemalige Gerichtsgebäude gekauft – hier sollen einmal kulturwirtschaftlich ausgerichtete und sozial innovative Start-ups einziehen. Und die Liste der Ideen ist noch viel länger. Aber die Stadt hat mit Corinna Köbele eine Frau, die nicht in kleinen Dimensionen denkt: „Zuerst für Kalbe, dann für die Altmark, dann für die Welt.“ Aber darüber muss Frau Köbele doch dann auch ein wenig selbst lachen.



35

Projekt

„Fülle in die Hülle – die Künstlerstadt Kalbe“

Neulandgewinnerin

Corinna Köbele, Künstlerstadt Kalbe e.V.

Internet

www.kuenstlerstadt-kalbe.de

Kontakt

corinnakoebele@aol.com

Förderrunde 3

2017 – 2019



Sommercampus,
Wintercampus,
Potentiale-Festival für
Neue Musik, Bruc-
ca-Theaterfestival ...
und wenn keine
Künstler*innen in Kalbe
sind, werden Häuser
hergerichtet und selbst
Kunst gemacht

In Bewegung bleiben

Nicole Müller und ihre Freundinnen sind wahre Ideenschmiedinnen. Schon seit rund zwanzig Jahren treffen sie sich regelmäßig und entwickeln kleine und größere Ideen, die das Dorfleben in Ballenstedt, einer Kleinstadt im Harz, bereichern. Als sie 2017 im ‚LEADER-Programm‘, einem EU-Förderprogramm für den ländlichen Raum, aufgenommen werden und daraufhin den Verein heimatBEWEGEN gründen, wird ihnen bewusst: „Das hier kann etwas richtig Großes werden!“ Sie nahmen die Herausforderung an, denn, „wenn nicht wir, wer dann?“, fand auch Nicole Müller.

Sie freut sich, dass sie nun mit dem Projekt heimatLABOR ein Grundgerüst hat, mit dem sie ihre Ideen Schritt für Schritt in die Tat umsetzen kann. heimatLABOR will einen „inklusiven Raum für die partizipative, experimentelle, kreativ-künstlerische Entwicklung“ in ihrer Heimatstadt bieten. „Im Moment sind wir aber noch in der Denklabor-Phase.“ Bis zu einem konkreten Ergebnis führen sie die monatlichen Mitmachangebote weiter durch, bei denen es um Kunst, Vorträge, Mitmachwerkstätten, Pflanzentausch, Fahrradreparatur oder auch ums Nähen geht.

Als Kick-Off für das heimatLABOR ist das Festival „Kulturanstalt Zauberberg“ 2019 geplant. Mit ihrem Projekt will Frau Müller dann vor allem die regionale Vernetzung mit anderen Akteurinnen und Akteuren und langfristig das „Für-Einander“ in Ballenstedt stärken. Die Stadtverwaltung und zahlreichen Vereine der Stadt möchte sie in alle Prozesse des Projekts gleichberechtigt mit einbinden. Die studierte Verwaltungsökonomin und Qualitätsmanagerin sorgt lediglich für viele kleine Anstöße in die richtige Richtung: Immer schön vorwärts!



Projekt

heimatLABOR

Neulandgewinnerin

Nicole Müller, heimatBEWEGEN e.V.

Internet

www.heimatbewegen.de

Kontakt

nicole.mueller@heimatbewegen.de

Förderrunde 4

2019-2021

36





Blau Kartoffeln in der Stadt

Wenn eine Stadt schrumpft, ist plötzlich viel Platz da. So auch in Dessau. Im Quartier Am Leipziger Tor herrscht viel Leerstand – für die Pflege der Anlagen fehlt das Geld. Mit der Idee, die kargen Rasenflächen zwischen den Plattenbauten in einen Stadtbauernhof zu verwandeln, konnten dennoch nicht alle Anwohner sofort etwas anfangen, sagt Heike Brückner: „Sie wollten keinen Acker vor dem Fenster“. Also pflanzten die neuen Stadtbauern auf den 400 Quadratmetern nicht nur Kartoffeln, Salat und Möhren, sondern auch jede Menge Blumen. Erste Ernte: 120 Kilogramm Blaue Schweden, eine alte Kartoffelsorte. Das war 2014. Mittlerweile arbeiten beim wöchentlichen Gärtnertreff regelmäßig zwischen drei bis dreizehn Freiwillige in der Urbanen Farm. Darunter „mal Jugendliche mit Streetworkerin, mal eine Gruppe Afrikaner“, sagt die Projektleiterin Brückner. Die Landschaftsarchitektin hofft, dass mit einem geplanten Gewächshaus auch die Erträge steigen. Eine solarbetriebene Pumpe soll in Zukunft das Wässern erleichtern. Langfristig möchte Brückner den Stadthof wirtschaftlich so rentabel machen, dass ein Gärtner eingestellt werden kann. Noch wächst die Farm mit Hilfe von Spenden – unter anderem von Gastronomen, die dafür Teile der Ernte bekommen. Kartoffeln vom Stadthof nebenan: Lokaler geht's wirklich nicht.



Projekt

„Ein Quartiershof für den Dessauer Stadtteil Am Leipziger Tor“

Neulandgewinnerin

Heike Brückner, Stiftung Bauhaus Dessau

Internet

www.urbane-farm.de

Kontakt

brueckner@bauhaus-dessau.de

Denklabor

2017

37



Neulandgewinner*innen
beim Gärtnern in Dessau

Nach dem Rechten sehen

Am Anfang gehen nur unwichtige Dinge verloren: die Erinnerung, dass man noch Kaffee kaufen wollte zum Beispiel. Mit fortschreitender Krankheit verschwinden jedoch Orte, Namen und irgendwann ganze Menschen aus dem Gedächtnis. Wie belastend das ist, hat Antje Sachs selbst erlebt: Ihr Vater erkrankte an Demenz. Die Arbeit als Heil- und Rehabilitationspädagogin erleichterte ihr den Umgang mit der Situation. Aber nicht jeder hat solche Vorkenntnisse: „Die Angehörigen wissen oft nicht, wo sie sich informieren können, und die vorhandenen Materialien sind zum Teil sehr komplex“. Sachs will in Nuthetal deshalb ein Netzwerk aus Freiwilligen aufbauen, die Senioren und deren Familien beraten können. Bei Demenz, aber auch allen anderen Fragen zu Altern und Pflege. Die bis zu 20 geschulten Helferinnen und Helfer sollen regelmäßig präventive Hausbesuche durchführen. Nicht, um Diagnosen zu stellen – das ist Aufgabe der Ärzte. Aber um zu sondieren, ob ein Mensch einsam ist und vielleicht Anschluss an eine Spaziergangsgruppe braucht. Oder es plötzlich doch nicht mehr schafft, allein einkaufen zu gehen. Damit die Helferinnen und Helfer nicht auf sich gestellt über weitere Schritte entscheiden müssen, sollen ihnen für das Projekt Mentoren mit entsprechender Erfahrung und Expertise zur Seite stehen. Mitte 2017 könnten die ersten Hausbesuche stattfinden, hofft Antje Sachs: „Natürlich mit Unterstützung von Ärzten und Apothekern“.



38

Projekt

„Präventive Hausbesuche in Nuthetal“

Neulandgewinnerin

Antje Sachs, Mehrgenerationenhaus Nuthetal e.V.

Internet

www.mehrgenerationenhaus-nuthetal.de/hausbesuch/

Kontakt

antjesachs@gmx.net

Förderrunde 3

2017 – 2019



Viele Gespräche über Altern, Demenz und Pflege, um die zu erreichen, die Unterstützung brauchen.

Neue Blütezeit

Ein Bauerngarten mit Stockrosen, Apfelbäume, unter denen die Kinder spielen – so malen sich viele junge Familie das Dorfleben aus. Aber sieht die Realität auch so aus? Seit 2015 ist der Naturpark Dübener Heide offizielles Testgebiet für

Menschen mit Landlust. Möglich macht das der Verein Dübener Heide e.V. in Bad Dübén. In drei Gemeinden hat der Verein vergessene Gärten und leerstehende Gebäude ausgewählt. Diese sollen nun an Interessenten vermittelt werden, die dort auf Zeit leben, werkeln und gärtner wollen. „Wir sind offen für jeden: Rentner, Stadtflüchtlinge, Künstler, Pendler“, sagt die Projektleiterin Kati Ehlert. Die befristete Nutzung erfolgt gegen minimale Miete und in Absprache mit den Besitzern. Um den neuen Bewohnern das Ankommen in der Dübener Heide zu erleichtern, helfen Kati Ehlert und ihre Mitstreiter, wo sie können: „Wir stellen sicher, dass ihnen nicht gleich das Dach auf den Kopf fällt.“ Jede Übergabe wird mit einem Hoffest begangen. „Damit alle die neuen Nachbarn kennenlernen.“ Eines gab es 2016 schon. Kati Ehlert hofft, dass auch die nächsten Verträge schnell geschlossen werden. „Wir wollen doch noch viele Feste feiern.“

39



Projekt

„Übertragung des Wächterhausmodells auf den ländlichen Raum“, Bad Dübén

Neulandgewinnerin

Kati Ehlert, Verein Dübener Heide e.V.

Internet

www.naturpark-duebener-heide.com

Kontakt

info@naturpark-duebener-heide.com

Förderrunde 2

2015 – 2017

Dauerwelle

Ein Tisch im Freien. Darauf ein paar technische Geräte, die zusammen in einen Rucksack passen. „Damit kann man Radio machen?“, war eine Frage, die Michael Nicolai mehr als einmal hörte. Nicolai ist Ausbilder beim freien Radio CORAX. Gemeinsam mit vier Kollegen schulte er Kinder und Jugendliche darin, eigene Sendungen zu produzieren. Wöchentlich fahren die Profis im Sendewagen zu den jungen Radiomachern im Saale- und Salzlandkreis, planten mit den Jugendlichen deren Live-Auftritte und halfen mit, wenn es über UKW und Internet-Stream auf Sendung ging. Die Motivation der Kinder hätte ihn beeindruckt, sagt Michael Nicolai. Aber auch ihr Anspruch: „Sie wollten alle klingen wie ihre Lieblingsmoderatoren.“ Dass die Sekundarschule in Wallwitz noch immer auf Sendung ist, ist sicher dem Engagement der CORAX-Mitarbeiter zu verdanken: „Wir wollten nicht mit Kindern Radio machen, sondern Kinder Radio machen lassen.“ Und das finden die offensichtlich gut.

40

Projekt

„Hier bin ich! – Schüler gestalten Radiosendungen im ländlichen Raum“, Halle

Neulandgewinner

Markus Wollschläger / Michael Nicolai, Radio CORAX

Internet

www.hier-bin-ich.net

Kontakt

michael-nicolai@radiocorax.de

Förderrunde 1

2013 – 2015



Großer Bahnhof für Zuzügler

Barbara Klembt kann es nicht lassen. Und das ist auch gut so. Viele Jahre stellte sie sich als Bürgermeisterin in den Dienst der Gemeinde Wiesenburg und ihrer 14 Ortsteile, ehe sie Anfang 2015 in den Ruhestand ging. Aber Ruhe ist für Frau Klembt keine Option. Seitdem versucht sie mit vielen anderen, ihre Region noch lebenswerter zu gestalten. Das Zentrum ihrer Aktivitäten: Der Bahnhof in Wiesenburg/Mark.

Stündlich rollt hier noch die Regionalbahn 7 vorbei – und wer hier aussteigt, bekommt einen kleinen Einblick in all die Aktivitäten, die die „Genossenschaft Bahnhof am Park“ mit ihren knapp 40 Mitgliedern unternimmt. Die Genossinnen und Genossen haben den Bahnhof erworben und instandgesetzt, im Obergeschoss zwei Wohnungen für Geflüchtete eingerichtet, das Café Fläming-Perle eröffnet und dann und wann noch eine Kinovorführung organisiert. „Aber das ist über die Jahre immer weiter eingeschlafen“, sagt Barbara Klembt. „Da ist ein wenig die Luft raus.“

Deswegen hat sie sich mit ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern Neues erdacht: die Perspektivfabrik Hoher Fläming. Dabei sollen Menschen aus der Umgebung, aber auch aus Berlin, Leipzig oder Magdeburg ermuntert werden, in dem landschaftlich reizvollen, aber ausgedünnten Landstrich ihre neue Heimat zu finden. Und das ist auch nötig: Die Gemeinde verlor seit 2001 rund tausend Menschen, heute leben noch gut 4.000 hier im Südwesten des Landkreises Potsdam-Mittelmark. Damit ist Wiesenburg/Mark nicht allein.

„Die Verwaltung kann einiges leisten, aber eben nicht alles“, weiß Frau Klembt. „Deswegen brauchen wir einen Ort, an dem Menschen sich informieren, ob und – wenn ja – wie sie einen Zuzug realisieren könnten.“ Sogenannte Ankerpersonen aus der Region sollen Interessierte in einem Raum des Bahnhofs beraten, wo es zum Beispiel Wohnungen und Häuser zu mieten und zu kaufen gibt, wo die nächste Schule ist, was man unternehmen kann. Außerdem sollen Begegnungen zwischen Rückkehrern und Zugezogenen, auch Geflüchteten, geschaffen werden, um Vielfalt und Lebendigkeit im Dorfleben zu gewinnen. „Und wir müssen natürlich die Einheimischen mitnehmen“, ist sie überzeugt, „ihnen sich ihrer Qualitäten bewusst machen, wertschätzend sein. Nur dann sind sie auch offen für die Neuankömmlinge. Nur so können wir gemeinsam etwas bewegen.“

Projekt

Perspektivfabrik Hoher Fläming – finden, ankommen, hierbleiben

Neulandgewinnerin

Barbara Klembt

Internet

www.bahnhof-am-park.de

Kontakt

barbara.klembt@t-online.de

Förderrunde 4

2019-2021

Neulandgewinnerin der Länder (Brandenburg)





Oben: Im Kunstunterricht der Sekundarschule „An der Elbe“ in Parey wurden die WIR-Banknoten entworfen.

Unten: Beim Schulfest wurde mit WIR-Geld gezahlt.



Projekt

„Schüler machen Geld“, Parey

Neulandgewinner

Frank Jansky, BUND, Landesverband Sachsen-Anhalt

Internet

www.schuelerbank.com

Kontakt

frank.jansky@me.com

Denklabor

2017

WIR gewinnt

Kindern beibringen, wie man durch Spekulieren Geld macht? Frank Jansky hält das für eine absurde Idee. Als sein Sohn 2014 aus der Schule Unterlagen für ein Börsenspiel mitbrachte, suchte der Anwalt nach einem Weg, konstruktiv gegenzusteuern. Die Lösung: Schülergeld. Seit fast zwei Jahren ist an der Sekundarschule in Parey nun der WIR in Umlauf – eine alternative Währung, entwickelt nach Vorbild des ebenfalls von Frank Jansky gegründeten regionalen Urstromtalers. „In vielen Familien ist das Geld knapp. Mit dem WIR können sich die Kinder beim Schulfest trotzdem ein Eis leisten“, sagt Jansky. Oder in einem der bisher zehn teilnehmenden Geschäfte in der Region einkaufen. Etwa 15.000 der nach einem Design der Schüler gedruckten WIR-Noten sind zur Zeit in Parey in Umlauf. Geschenkt gibt es die natürlich nicht. Die Jugendlichen können sie sich aber verdienen, indem sie zum Beispiel den Schulhof säubern oder in der Schülerfirma „Durstkiller“ mitarbeiten. Wichtigster Lerneffekt: „Dass man sich Geld erarbeiten muss“, sagt Jansky. In Zukunft sollen mit dem WIR auch Ferienreisen ermöglicht werden. „In Österreich und der Schweiz gibt es interessierte Kooperationspartner“, sagt der Projektleiter. Mit einer Regionalwährung kann man nämlich ganz schön weit kommen.

Noch Fragen?

Ein Kreis aus Stühlen, in der Mitte zwei rote Sessel und jede Menge Fragen. So setzt sich der Gesprächskreis „People Meet People“ zusammen, den der Verein Respekt in Bad Belzig etabliert hat. Seit einem Jahr treffen sich dort zweimal im Monat Deutsche und Flüchtlinge in einem Raum der Arbeiterwohlfahrt, um sich kennenzulernen, gemeinsam zu essen, zu lachen und manchmal auch zu tanzen. Eine der Initiatorinnen ist Anne-Marie Schütte. Sie hat Europäisches Recht studiert und Erfahrung in der Arbeit mit Flüchtlingen. „Die Rechtsberatung war sicher sehr wichtig – aber mir fehlte der persönliche Kontakt“, sagt sie. Als im Oktober 2015 300 Syrer nach Bad Belzig kamen, entstand so die Idee, sich auszutauschen anstatt sich nur als Helfer und Hilfesuchende zu begegnen. Ganz einfach ist das nicht: „Meist ist der Gesprächskreis dreisprachig“, sagt Schütte. „Manchmal aber auch vier- oder fünfsprachig.“ Die Neugier auf den Alltag und die Kultur der anderen bremst das jedoch kein bisschen. Zwischen 20 und 30 Teilnehmer kommen regelmäßig zum Gesprächskreis. Etwa die Hälfte davon sind Flüchtlinge. Diese kümmern sich um das Essen, sagt Anne-Marie Schütte: „Manche kommen schon nachmittags, um zu kochen.“ Erst wird gemeinsam gegessen. Dann dürfen sich die Teilnehmer gegenseitig löchern. Wer eine Frage hat, nimmt auf einem der beiden roten Sessel in der Mitte Platz. Wer antworten möchte, auf dem anderen. Vieles, was in der Runde zu Sprache kommt, hat mit kulturellen Unterschieden zu tun: Was mochtet Ihr an Eurer

Heimat? Warum warten Fußgänger an einer roten Ampel, selbst wenn weit und breit kein Auto zu sehen ist? Manche Fragen gehen auch ans Eingemachte: zum Beispiel, wenn ein Vater wissen will, wie er seinen Kindern die eigene Kultur vermitteln kann – auch wenn diese sich viel mehr für das neue Leben in Deutschland interessieren. „Wir lachen aber auch sehr viel“, sagt Schütte. Aus dem Gesprächskreis sind bereits einige erfolgreiche Initiativen hervorgegangen: so wie die Perkussionsgruppe oder die Kunstausstellung, die nun zu einem Symposium im Sommer ausgebaut werden soll. Damit auch andere von ihrer Methode profitieren können, wollen die Mitglieder des Vereins Respekt e.V. Seminare durchführen. Außerdem planen sie, ihre Erfahrungen in einem Handbuch zusammenzufassen. Damit auch anderswo Gespräche entstehen.



43

Projekt

„People Meet People – Deutsche begegnen Flüchtlingen“, Bad Belzig

Neulandgewinnerin

Anne-Marie Schütte, Respekt e.V.

Internet

www.peoplemeetpeople.de

Kontakt

ami.schuette@posteo.de

Förderrunde 3

2017 – 2019



Jeder kann etwas zum
gelingenden
Zusammenleben
beitragen – mit
Wertschätzung und
Neugier.

44

Projekt

„Demografie-Beauftragte von unten – Schnittstelle zwischen Engagement und Verwaltung“, Hansestadt Stendal

Neulandgewinnerin

Marion Kristin Zosel-Mohr, Freiwilligen-Agentur Altmark e.V.

Internet

www.fa-altmark.de/projekte.html

Kontakt

marion.mohr@bisev.de

Förderrunde 1

2013 – 2015



Innerer Wandel

Für Marion Zosel-Mohr ist ihre Heimatstadt „der schönste Vorort Berlins“. Umso mehr beschäftigt es die engagierte Stendalerin, dass so viele Menschen aus der Stadt weggezogen sind: Zwischen 1991 und 2014 war es mehr als jeder Vierte. „Darunter auch meine Kinder“, sagt Marion Zosel-Mohr. Besonders Vereine trifft der Wegzug der Jüngeren: der Nachwuchs fehlt. Als Vorstandsmitglied der Freiwilligen-Agentur Altmark versucht Zosel-Mohr, die verbliebenen Kräfte zu bündeln. Für sie war klar: Die Vereine und Initiativen in Stendal müssen sich besser koordinieren. Übergreifend arbeiten, voneinander lernen. Doch ihr Versuch, als „Demografie-Beauftragte von unten“ die Akteure aus den 18 Ortsteilen der Stadt zu vernetzen, scheiterte. „Der Anstoß zur Zusammenarbeit muss von den Beteiligten selbst kommen, nicht von außen“, sagt sie heute. Seit 2014 konzentriert Zosel-Mohr ihre Arbeit deswegen auf Menschen und Vereine, die sich mit konkreten Anliegen an sie wenden. Wie die Initiative im Ortsteil Borstel, der sie beim Erwerb eines Drei-Seiten-Hofs half, der in ein gemeinschaftliches Wohnprojekt umgebaut werden soll. Oder wie die Gruppe Freiwilliger im Ortsteil Uchtsprunge, die sich um den Erhalt der Uchtequelle und des Hochmoors am Schäfergrund einsetzen. Eine erste Aufräumaktion hat gerade stattgefunden. „Der Landkreis hat sogar Geld dazu gegeben“, sagt Zosel-Mohr. Damit Stendal auch in Zukunft der schönste Vorort von Berlin bleibt.

Gemeinsam voranhangeln

Abhängen und darauf warten, dass etwas passiert – für Christine Wenzel kommt das nicht infrage. Seit die Agraringenieurin 2005 nach Quetzdölsdorf gezogen ist, haben sie und die Mitglieder des Vereins Land.Leben.Kunst.Werk e.V. dort einiges in Gang gesetzt. Gemeinsam mit Jugendlichen aus der Region wurde das leerstehende Schloss soweit hergerichtet, dass es für Jugendfreizeiten und Team-Events genutzt werden kann. Doch leider konnte der Verein das Schloss bald nicht mehr nutzen, also kam das Pfarrhaus im Ortsteil Quetz dran. In der Pfarrscheune treffen sich die Quetzer nun zu gemeinsamen Kochabenden. Die Zutaten dafür liefert der nahe Biogarten, den ein Gärtner bewirtschaftet. Was nicht direkt in die Töpfe wandert, landet eingeweckt als Marmelade oder Pickles im Hofladen. Regelmäßig tagt ein Frauenstammtisch, es gibt Kunst- und Yogakurse. Und einmal im Jahr öffnen viele der Dorfbewohner ihre Häuser und Höfe, um beim Tag des Offenen Dorfes Einblick in ihr Leben zu geben. „Irgendwas gibt es immer zu organisieren“, sagt Vereinsvorstand Christine Wenzel. Erst recht, seit sie auch noch das Bürgermeisteramt übernommen hat. Als Neulandgewinnerin hat sie ihre Erfahrungen reflektiert und systematisiert, sich selbst als Organisationsentwicklerin weitergebildet und gibt diese Kenntnisse nun gern an andere weiter.

45



Oben links: Marmeladen-Wettbewerb zum Tag des offenen Dorfes in Quetz
 Oben rechts: Tag des offenen Dorfes in Quetz rund um das alte Pfarrhaus
 Unten links: Christine Wenzel – immer mittendrin
 Unten rechts: Kinder auf dem Dorffest in Quetz



Projekt

„Bewährtes, Neues und ein Forum für Dorfentwicklung in Quetzdölsdorf“

Neulandgewinnerin

Christine Wenzel, Land.Leben.Kunst.Werk e.V.

Internet

www.landlebenkunstwerk.de

Kontakt

info@landlebenkunstwerk.de

Förderrunde 2

2015 – 2017



Sitzt!

Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen, kann Puzzlearbeit sein. Die Baruther Bank ist das perfekte Symbol dafür: ein 5,50 Meter langes Möbel, montiert aus vielen ineinander verschachtelten Holzteilen. Die Idee dazu hatte der Künstler Karsten Wittke. Gemeinsam mit dem Kunstverein I-KU wollte er einen Ort schaffen, an dem die Baruther zusammensitzen und Dinge besprechen können. „Eine Bank ist ein vielseitiger Raum, eine Metapher für Begegnungen“, sagt Wittke. Die Stadt zog mit. Der Wettbewerb für den Entwurf wurde in Baruth viel diskutiert. Genau wie Wittkes Vorschlag, statt einer Manufaktur den in Baruth ansässigen Sägewerkkonzern einzubinden. „Solche Unternehmen agieren global, machen sich vor Ort aber oft rar“, sagt der Künstler. Das Sägewerk beauftragte seine Lehrlinge mit dem Bau, stellte seine Maschinen zur Verfügung. Am Ende entstanden vier Bänke. Eine große, auf der bis zu 40 Personen sitzen können. Und drei kleine. Die Bausätze der kleinen wurden an Dörfer in der Umgebung verschenkt und mit Hilfe der Bewohner zusammengesetzt. Die große Bank steht seit 2013 vor dem Alten Schloss. Sie wird zum Beispiel für Vorträge genutzt. Manchmal auch einfach nur zum Sitzen. Im Gespräch wird sie aber sicher noch lange bleiben.

Projekt

„Wissenstausch – Die Baruther Bank“

Neulandgewinner

Karsten Wittke, Institut zur Entwicklung des ländlichen Kultur- Raums e.V.

Internet

www.i-ku.net

Kontakt

ka.wittke@t-online.de

Förderrunde 1

2013 – 2015

Denklabor

2017



Gemeinschaft als Salz in der Suppe

In Staßfurt südlich von Magdeburg hat sich lange Zeit vieles nur um eines gedreht: Salz. Und ab 1851 Kalisalz. Der Rohstoff wurde von hier in die Welt getragen, die Stadt dadurch zum Standort moderner Industrien. Jahrzehnte vor der Wende musste der Bergbau wegen Senkungsschäden eingestellt werden – in der Folge verlor die Stadt viele historische Gebäude, die einst das Stadtbild prägten.

2017 begann die Künstlerin Nikoline F. Kruse, im Rahmen von Ferienwerkstätten die Schaufenster leerstehender Häuser mit Kindern und Jugendlichen zu bemalen. „Es ist enorm, wie sich die Häuser durch die Farbe, aber vor allem durch die Freude der Kinder verändert haben,“ sagt sie. „Natürlich sind sie faktisch genauso kaputt und leer wie vorher, aber ihre Ausstrahlung hat sich völlig gewandelt: Jeder, der das Haus sieht, kann sich vom Frohsinn anstecken lassen“.

Aus dem Wunsch, mit Kunst und Kreativität das Stadtbild noch weiter zum Positiven zu verändern, entstand die Initiative „Bunte Insel Staßfurt“. Parallel initiierte die Stadt einen Leitbildprozess unter Mitarbeit etwa 60 aktiver Bürgerinnen und Bürger. Sie entwickelten im Zusammenspiel mit den Fachdiensten der Stadt Projektideen für Staßfurt, vom Citylauf über eine Flussufersäuberungsaktion bis hin zum Kunstprojekt „Licht in allen Läden“

Projekt

Bunte Insel Staßfurt – Kreativbüro mit Werkstätten

Neulandgewinnerin

Nikoline F. Kruse, Schloss
Theatrum Herberge
Hohenerleben Stiftung

Internet

www.schloss-hohenerleben.de

Kontakt

atelier@schloss-hohenerleben.de

Förderrunde 4

2019-2021



der Initiative. Es entstand der Wunsch, diese gemeinsame Arbeit miteinander zum Wohle der Stadt fortzuführen. Dafür wird die Initiative „Bunte Insel“ mit der Stadt im Zentrum von Staßfurt ein Kreativbüro schaffen, eine Anlaufstelle für aktive Bürgerinnen und Bürger aller Altersstufen, besonders auch für die Kinder, um weitere Projekte zu planen und sich austauschen zu können. Dort werden Pläne gleich gemalt, Modelle gebaut und Ideen nehmen konkrete Gestalt an.

„Die Vernetzung und gemeinsame kreative Arbeit schafft Freude und ein Gefühl von Identität, Zugehörigkeit und Heimat,“ sagt Nikoline F. Kruse. „Und dann trauen sich die Menschen auch, ihre wirklichen Wünsche für die Stadt mitzuteilen. Wir haben das große Glück, dass die Stadt sich hinter uns stellt und durch den Leitbildprozess schon viel Vorarbeit geleistet hat“, freut sich Frau Kruse. „Für die Bürgerinnen und Bürger bilden wir nun eine ‚Saline‘ der Kreativität, als Basis einer gesunden, lebenswerten Stadt.“



Workshop im Haus
Spes mit Heike und
Sven Kröber

48

Projekt

„Nachhaltige Entwicklung auf dem Land, Hoffnung wagen – Mut machen – Zukunft gestalten“, Kemberg

Neulandgewinner

Sven Kröber, MerkMal e.V.

Internet

hausspes-merk-mal.de

Kontakt

merkmal@t-online.de

Förderrunde 2

2015 – 2017

Mittelsmann

Im Süden Seen, im Norden Wälder und zwischendrin Mulde, Elbe und viel Landschaft. So könnte man die Welterbe-Region Anhalt-Wittenberg beschreiben. „Bei uns ist alles sehr weitläufig“, bestätigt Sven Kröber. Das macht es Menschen, die in der Region etwas bewegen wollen, oft schwer, Gleichgesinnte zu finden. Kröber will deren Situation verbessern. Der Geograph hat mittels Umfragen engagierte Bürger identifiziert und zu Gesprächen eingeladen, bei denen Ideen gesponnen wurden wie zum Beispiel eine Lernreise zum Thema Nachhaltigkeit und Geocaching zum Lernen für nachhaltige Entwicklung. Diese Begegnungen sind wichtig für die Stärkung des Einzelnen wie der Gemeinschaft. Außerdem werden so auch Projekte realisierbar, die für einen allein nicht zu stemmen sind. Wie zum Beispiel die mit Luther-Zitaten versehenen Bänke, die zum Nachdenken und Gespräch anregen sollen. Die Bänke sind in einem gemeinsamen Holz-Workshop entstanden und werden entlang des Luther-Pilgerwegs aufgestellt. Denn auch Wanderer brauchen Orte, um zu rasten und miteinander reden zu können.

Tiefer Süden



49

Projekt

„Zukunfts-Projektor – Kreative Visionen und Lösungen für Leerstand in ländlichen Räumen“, Ebersbach-Neugersdorf

Neulandgewinnerin

Franziska Schubert, Bündnis Zukunft Oberlausitz

Internet

www.zukunft-oberlausitz.com

Kontakt

franziskaschubert@gmx.net

Förderrunde 1

2013 – 2015

Rollende Steine

Wenn ein Stein ins Rollen kommt, dann kann er vor sich hinkullern – oder richtig Fahrt aufnehmen. Wie bei Franziska Schubert. Die heutige Abgeordnete im sächsischen Landtag hatte sich 2013 gemeinsam mit anderen Engagierten zum Bündnis Zukunft Oberlausitz zusammengetan und den „Zukunfts-Projektor“ ins Leben gerufen. Mit Beratung, Coachings und Mediation werden Initiativen und Vereine dabei unterstützt, leerstehende Gebäude im Osten Sachsens wieder mit Leben zu füllen.

Zu Beginn gab es sechs Projekte, die begleitet wurden. Zum Beispiel das vom Verein Kretscham Niederoderwitz, der bis heute die Dorfschänke mit Feiern und Ausstellungen wiederbelebt. „Bis auf ein Projekt haben sich alle gut weiterentwickelt“, sagt Frau Schubert heute nicht ohne Stolz. Und das Schöne ist: Es sind weitere dazugekommen. In Weißwasser soll mithilfe des Bündnisses 2019 der Neufert-Bau wieder bespielt werden: In das Mitte der 30er Jahre erbaute Lagerhaus mit knapp 4.300 Quadratmetern Nutzfläche soll zum Beispiel ein „Heimatspeicher“ einziehen mit Zeugnissen der Heimatgeschichte. In einem anderen Teil der Stadt ist mit TELUX ein soziokulturelles Zentrum entstanden mit Live-Musik, Poetry-Slam und Kabarett.

„Durch unsere Initiative ist das Thema Leerstand in der Öffentlichkeit angekommen“, sagt Franziska Schubert, „und damit das Bewusstsein, dass mit dem Erhalt von Gebäuden die Menschen auch immer Gemeinschaft und Identität stärken.“ Und wer weiß: Wenn Frau Schubert Ende Mai 2019 zur Oberbürgermeisterin von Görlitz gewählt werden sollte, werden sicher weitere dahinsiechende Häuser reanimiert. Damit der Stein weiterrollt.



Alter Wasserturm in
Neugersdorf, heute wird
er als Raum von aktiven
Bürgern genutzt.

50

Projekt

„sichtbar“ Weißwasser

NeulandgewinnerinAnett Felgenhauer, Initiative
„sichtbar“ Weißwasser**Kontakt**

felgenanett@web.de

Förderrunde 3

2017 – 2019

Bewegung reinbringen

Gemeinsam Tanzen gehen – aber bloß nicht zum Zumba. Anett Felgenhauer hatte nicht erwartet, dass es so schwierig sein würde, diesem Wunsch ihrer Freundin nachzukommen. Nach langem Suchen fanden die Frauen in Weißwasser einen Tanzkurs, der beiden Spaß machte. Doch nur wenige Wochen später wurde der mangels Teilnehmern wieder eingestellt. „Es gibt so viele tolle Angebote in der Stadt – aber zu wenige Leute wissen davon“, schlussfolgerte Felgenhauer. Und beschloss, das zu ändern. Ihr Ziel: Die Angebote sollen sichtbarer werden. Neben einem Webangebot, das Konzerte, Kurse und Diskussionsrunden listet, soll es in Zukunft auch einen regelmäßigen Treffpunkt für Initiativen und Interessenten geben. „Wenn die Weißwasseraner ihren Lieblingsorten und gern genutzten Angeboten ein Gesicht geben, begeistern sich vielleicht auch andere dafür“, hofft Anett Felgenhauer. Damit niemand mehr behauptet, in der Stadt sei nichts los. Und schöne Ideen nicht mangels Zuspruch verloren gehen.



Anett Felgenhauer
und Anja Holub vor
zwei neuen
Erfolgsgeschichten
im Schaufenster

Höchste Feuerwehr

„Man könnte“ und „man müsste“ hörte Doris Walther immer und immer wieder. Bis sie es nicht mehr hören konnte. Also nahmen sie und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter die Entwicklung des kleinen Rüsseina selbst in die Hand. Und das war dringend nötig. Denn wie viele kleine Orte, die heute Ziel der Stadtflüchtigen sind, ist auch der Gemeindeteil von Nossen westlich von Dresden nicht so richtig vorbereitet: seit Jahren fehlen ehemals vorhandene Strukturen wie Schulen, Kindergärten, Poststellen, Gaststätten ... – „alles Orte der Kommunikation“, fasst es Frau

Walther zusammen. „Hier gibt es einfach kaum noch Möglichkeiten, den Alltag miteinander zu teilen“, sagt sie. Zwar gebe es ein jährliches Dorffest, aber das habe kaum nachhaltige Wirkung. Und da es auch keine Läden oder Treffpunkte gebe, mangle es an Begegnungsorten, an denen das Gemeinschaftsgefühl weiter gestärkt werden könne. „Genau danach sehnen sich aber viele“, so Doris Walther.

Und wo kann man Sehnsucht besser stillen als mitten im Herz – im Zentrum des Dorfs: Rund um die alte Feuerwehr war ehemals ein lebendiger Raum in Rüsseina, nun soll dort eine kleine Backstube entstehen, in der man gemeinschaftlich „nicht nur kleine Brötchen“ backen, sondern vielleicht auch die richtigen Zutaten für eine gemeinsame Zukunft finden kann. „Die Menschen können hier wieder lernen, was Nähe bedeutet und sich darauf einlassen, Hilfe anzunehmen und zu verstehen, dass das total in Ordnung ist“, sagt Frau Walther. „Nur so können wir erreichen, dass sich alle Bewohnerinnen und Bewohner in Rüsseina langfristig gut aufgehoben fühlen und eine solidarische Gemeinschaft entsteht.“

51



Projekt

„Nicht nur kleine Brötchen backen - in Rüsseina“

Neulandgewinnerin

Doris Walther, Land.Schafft. Kultur e.V.

Kontakt

land.schafft.kultur@posteo.de

Förderrunde 4

2019-2021
Neulandgewinnerin der
Länder (Sachsen)

Leben in die Bude

Für die Menschen in Kleingeschwenda war ihr Kulturhaus lange ein Symbol für Gemeinsamkeit. Von 1953 bis 1957 hatten die Dorfbewohner es in Eigenregie gebaut. Bis zur Wende fanden dort Familienfeiern und Konzerte (und die obligatorischen politischen Schulungen) statt, trafen sich Stammtische und der örtliche Jugendklub. Als 2008 der letzte Pächter in den Ruhestand ging, endete auch ein Stück Dorfgeschichte. Seit 2012 arbeitet ein Unternehmer an der Sanierung des Gebäudes und der Förderverein Kulturhaus Kleingeschwenda daran, das Gebäude wieder für alle nutzbar zu machen. 2013 wurde das dann nach erfolgter Teilsanierung eingeweiht. Seitdem werden dort Frührschoppen, Konzerte und Betriebsfeiern ausgerichtet.

Projekt

„Wiederbelebung des Naturhofs Kleingeschwenda“

Neulandgewinner

Julian Esefeld, Förderverein Kulturhaus Kleingeschwenda e.V.

Internet

www.kleingeschwenda.de

Kontakt

kulturhaus@kleingeschwenda.de

Förderrunde 1

2013 – 2015

52



Eine runde Sache

Wenn Annett Beier sich mit ihren Freundinnen trifft, wird gebastelt und sich ausgetauscht, bis die Ideen nur so sprudeln. So sind schon Aktionen wie ein „lebendiger Adventskalender“ entstanden, bei dem zur Weihnachtszeit die Dorfbewohnerinnen und -bewohner von Wildbach ihre Türen zum Singen, Backen oder Musizieren öffnen. Oder eine alte Telefonzelle wurde als zentrale Büchertauschstelle ins Dorf geschafft. Nun haben sie sich „WIKUSAWA – Wildbacher • Kunst & Sagen • Wald“ ausgedacht: Im nahegelegenen Wald soll ein kreativer Rundweg entstehen, der Bewohnern und Besuchern Natur, Kunst und Geschichte nahebringt.



Projekt

WIKUSAWA - Wildbacher •
Kunst & Sagen • Wald

Neulandgewinnerin

Annett Beier, Heimatverein
Wildbach e.V.

Internet

[www.facebook.com/
WIKUSAWA](https://www.facebook.com/WIKUSAWA)

Kontakt

wikusawa@mail.de

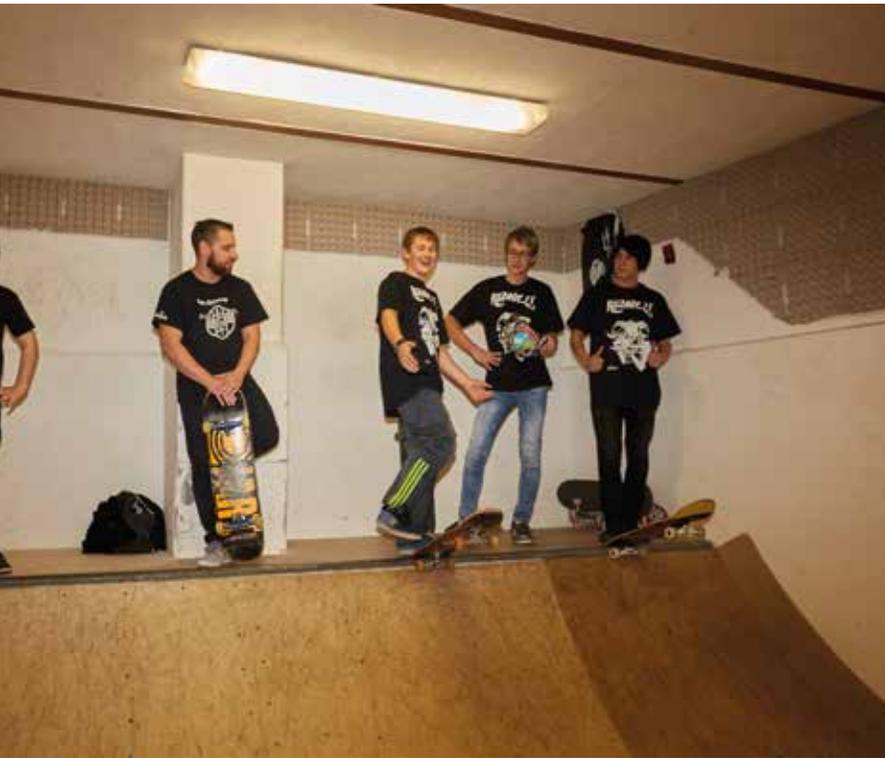
Förderrunde 4

2019-2021

Dreh- und Angelpunkt des 1,5 Kilometer langen Wegs wird die Isenburg-Ruine sein, die Reste einer Höhenburg im westlichen Teil des Erzgebirges. Hier soll zum Beispiel ihre Geschichte auf selbstgestalteten Hinweistafeln entlang des Weges erzählt und so in die nächsten Generationen getragen werden. Wanderer sollen zudem ermutigt werden, selbst zu Künstlern zu werden und zum Beispiel das herumliegende Holz in die Hand zu nehmen und kreativ zu verarbeiten. Und da Schönheit bekanntlich vergänglich ist, dürfen die Kunstwerke auch wieder verschwinden oder langfristig mit der Natur verschmelzen.

Geplant sind außerdem Kurse und Projektstage, in denen handwerkliche Techniken erprobt werden, zudem Theaterstücke, Märchenerzählstunden oder Waldkonzerte. Durch Kooperationen mit Schulen und Kindergärten können daraus dann auch größere Projekte werden: Expertinnen und Experten können eingeladen werden – Handwerker, Designer ... – und den Kindern direkt in der Natur den richtigen Umgang mit Werkzeugen und verschiedenen Materialien lehren. „Wir möchten mit Projekttagen, Veranstaltungen und Führungen Erlebnisse schaffen, die Mitwirkende und Besucherinnen und Besucher ins Gespräch bringen und ihnen die Möglichkeit geben, gemeinsam Dinge zu erleben, Kunstwerke zu erschaffen und voneinander zu profitieren“, erklärt Frau Beier. „Ein absolutes Highlight wäre, einen Flügel in den Wald zu stellen und zwischen dem Blätterrauschen einem Klavierstück zuzuhören.“





Oben: Jugendliche aus
Ranis auf der
Indoorskaterampe
Links: Eingang zur
Kombüse
Unter: Neulandgewin-
ner Tobias Ludwig



54

Projekt

„reckless abandon“
(hemmungslose Hingabe),
Ranis

Neulandgewinner

Tobias Ludwig, Rollbande e.V.

Kontakt

tobiasvomrias@web.de

Förderrunde 3

2017 – 2019

Kein Hindernis

Tobias Ludwig ist Skater aus Leidenschaft. Um seine Slides und Grinds auch im Winter üben zu können, konstruierte er 2011 mit seinem Freund Sven Scholze-Starke eine Mini-Ramp in seiner Scheune, die 2015 in den ehemaligen Jugendklub im Schützenhaus umzog und damit öffentlich wurde – die erste Anlage dieser Art in Ranis. Dass der Ort plötzlich eine Indoor-Halfpipe hatte, sprach sich schnell herum. Skater aus anderen Gemeinden, manche sogar aus anderen Bundesländern, schauten vorbei. Der Anstoß für Ludwig und Scholze-Starke, sich um eine Umnutzung des Jugendclubs zu bemühen. Neben der Mini-Ramp wollen die Vorsitzenden des Vereins Rollbande dort ein Billardzimmer und einen Begegnungsraum einrichten. Skate-Kurse, Hausaufgabenhilfe, Musik und Kunstprojekte sind geplant. Dass sie große Projekte stemmen können, haben die Skater bereits bewiesen: Seit 2014 betreiben sie auf einem ehemaligen Landesgartenschau Gelände ehrenamtlich einen Skatepark.



Auf Sendung

Rund 17.000 Einwohner, ein Barockpark, eine Radrennbahn, ein Freibad. Eine Stadt wie Heidenau kommt in den Fernsehnachrichten normalerweise nicht vor. Außer, es passiert etwas Schlimmes. So wie die ausländerfeindlichen Ausschreitungen im Sommer 2015. Die Bilder der Übergriffe waren auf allen Sendern zu sehen. Sie bleiben in den Köpfen. Im Medienzentrum Heidenau e.V. versuchen Freiwillige, ein Gegengewicht zu diesen Bildern zu schaffen: „Es gibt in der Stadt jede Menge Initiativen, die tolle Arbeit leisten, aber nicht wissen, wie sie darauf aufmerksam machen können“, sagt Friederike Rosenthal. Also schultern Rosenthal und ihre Kollegen wann immer es geht Kamera und Mikro, um darüber zu berichten. Oft nach Feierabend. Bisher wurden die Beiträge vor allem auf Facebook „gesendet“. Noch 2016 sollte aber ein eigener Bürgersender on air gehen. „Guten Fernsehjournalismus“ solle der zeigen, wünscht sich Rosenthal. Damit das klappt, veranstaltet das Medienzentrum Workshops: vermittelt Bürgern jeden Alters Medienkompetenz und technisches Know-How, geht mit Flüchtlingskindern filmisch die Stadt erkunden oder zeigt Schülern, wie Trickfilme entstehen. Damit diese lernen, sich ihr eigenes Bild zu machen.

Projekt

„Vom Zuschauer zum Mitmacher – Heidenau macht TV“

Neulandgewinnerin

Friederike Rosenthal,
Medienzentrum
Heidenau e.V.

Internet

www.mz-heidenau.de

Kontakt

friederike.rosenthal@mz-heidenau.de

Förderrunde 3

2017 – 2019

55



ganz oben und rechts:
Jugendliche aus Heidenau
lernen in Workshops wie
man Fernsehen macht.
oben: Neulandgewinnerin
Friederike Rosenthal



56

Raus aufs Land

Wer glaubt, dass Pioniere nur in den Städten an der Zukunft basteln, irrt gewaltig. Sie finden sich auch im äußersten Osten der Republik, in Spuckweite zur Neiße. Zum Beispiel in Klein Priebus. Gut 120 Einwohner, vielleicht 30 Häuser, eine Pension. Und eben die „Raumpioniere“ Jan Hufenbach und seine Partnerin Arielle Kohlschmidt. „Wir wollen mit unserem Projekt Menschen aus der Stadt für das Leben auf dem Land begeistern“, sagt Hufenbach. Er weiß, wovon er spricht. Schließlich lebte der gebürtige Flensburger zehn Jahre in Berlin – ehe seine Freundin ihn an die Neiße lockte. „Und das habe ich nie bereut.“



Projekt

Raumpionierprojekt
Oberlausitz

Neulandgewinner

Jan Hufenbach

Internet

www.raumpioniere-oberlausitz.de

Kontakt

willkommen@raumpioniere-oberlausitz.de

Förderrunde 4

2019-2021

Im Gegenteil. Das ehrenamtliche Projekt „Raumpionierstation Oberlausitz“ lädt Menschen insbesondere aus Dresden und Berlin ein, sich live und in Farbe das Leben im satten Grün anzusehen, um auf den Geschmack des Landes zu kommen. „Es kamen aber auch schon Deutsche aus Schweden und Norwegen“, so Hufenbach. Und die möglichen Zuzügler und Rückkehrer werden immer mehr. In einem lockeren Gespräch berichten sie den Stadtmüden von ihren Erfahrungen, von Jobmöglichkeiten, von Kitas und Schulen, von der Gemeinschaft. Und natürlich von der Freude des einfachen Lebens, das so voll sein kann. Ganz zu schweigen von den viel geringeren Lebenshaltungskosten. „Viele sind danach total begeistert“, sagt der Chef einer Kreativagentur. „Und kommen in unsere Region.“

Nun gehen die beiden den nächsten Schritt: Mit all ihrem Knowhow, den Netzwerken und Kontakten wollen sie in die Kommunen der Lausitz reisen, um die Stadt-Verantwortlichen vor Ort für Projekte zu begeistern, die ihre Dörfer attraktiver machen und damit etwas gegen das weitere Ausbluten tun können. „Wir sagen: Guck mal, lieber Bürgermeister, hier hast Du einen Bauchladen von tollen Projekten, davon kannst Du Dir drei aussuchen. Wir zeigen Dir, wie das geht, dafür musst Du Räume und Menschen zur Verfügung stellen.“ Vielleicht gibt es auch Exkursionen zu diesen Orten des Gelingens. Dann natürlich mit ihrem Opel Blitz, Baujahr 1962 – ein ausrangierter Feuerwehrwagen. Hufenbach: „Damit fallen wir überall auf.“

An der Hobelbank Integration trainieren

Mit 18 Jahren erwachsen sein, das klingt in der Theorie so einfach, aber was heißt das schon – ‚erwachsen‘?! Stefan Mömkes weiß, wovon er redet. Der Sozialpädagoge arbeitet im Saale-Orla-Kreis in Thüringen als Leiter einer Wohngruppe, in der unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) leben. Viele der jungen Männer, die die Wohngruppe mit 18 Jahren verlassen müssen, sind mit dem Alltag schlicht überfordert.

Um Geflüchtete unter 30 Jahren zu unterstützen, hat Stefan Mömkes das Projekt Rauhbank angeschoben: Die jungen Männer sollen Handwerken und Gärtnern lernen. In einer Holzwerkstatt können sie Messen, Sägen, Dübeln, Bohren und Verleimen lernen – gemeinsam mit freiwilligen Unterstützern, Lehrern und Handwerkern. In umliegenden Gärten kann Gemüse angebaut werden. Dazu soll die Förderung der Wildbienen in der Region kommen und auch die Pflege von Streuobstwiesen, um die sich ihre älteren Besitzerinnen und Besitzer nicht mehr kümmern können.

„In der Begegnung zwischen jugendlichen Flüchtlingen und Vereinsmitgliedern dörflicher Initiativen verliert ‚die Flüchtlingskrise‘ ihre abstrakte ‚Bedrohung‘“, sagt Mömkes. „Die sehr unterschiedlichen Erwartungshaltungen zwischen Einheimischen und Zugewanderten lassen sich über den konkreten Werkstoff, das Werkzeug und den gemeinsam erlebten Entstehungsprozess immer wieder neu aushandeln und miteinander abgleichen. Hilfe zur Selbsthilfe und Hilfe für andere festigen die gegenseitige Achtung und Toleranz im Sinne des Gemeinwohls.“ Als studierter Theologe, Schreiner und Leiter eines Arbeiterteams aus sieben Kulturen weiß er eben, worauf es für Zuzügler, Nachzügler und Umzügler ankommt.



Projekt

Rauhbank – handwerkliche und gartenbauliche Erstorientierung für junge Geflüchtete

Neulandgewinner

Stefan Mömkes, DRK Kreisverband Saale-Orla e.V.

Kontakt

stemoe365@gmail.com

Förderrunde 4

2019-2021



oben: Bau der eigenen
Skaterampen
Unten: Gemeinsame Diskussion
der nächsten Schritte in der
Spitzenfabrik

Lass mal machen

Mit seinen Tattoos und dem Vollbart sieht Tobias Burdukat – Spitzname: Pudding – nicht aus wie der typische Stadtrat. Aber auch unter seinen Sozialarbeiterkollegen ist er ein Sonderfall. Als ihm in seiner Heimatstadt Grimma von der Diakonie eine Stelle angeboten wurde, sagte er zu – unter der Bedingung, seinen eigenen Ansatz verfolgen zu dürfen. „Ich will Jugendliche nicht möglichst schnell reintegrieren. Sie sollen eigenständig handeln, frei sein dürfen.“ Über Wochen fuhr er im Schulbus mit. Besuchte zwei Jahre lang jede Schule, um sich und sein Angebot vorzustellen. Etwa 20 Jugendliche bilden heute den engeren Kreis um Burdukat. „Sie leiten selbst Projekte, arbeiten aktiv mit.“ Auch dann noch, wenn sie mit der Schule fertig sind und sich ihr Lebensmittelpunkt verlagert. Seit 2015 gibt es für die Arbeit der Gruppe auch einen festen Ort: eine alte Spitzenfabrik am Muldeufer. Dort finden Workshops und Konzerte statt, 2016 eröffnete ein Café in einem Schiffscontainer. Burdukat fände es schön, wenn langfristig das ganze Areal zum Jugendzentrum werden würde. Zu einem „Dorf der Jugend“, wie er das Projekt nennt. Davon abhängig sei die gemeinsame Arbeit aber nicht. „Schließlich sind es die Menschen, die ein Dorf gestalten.“ Nicht die Gebäude.



58

Projekt

„Dorf der Jugend“, Grimma

Neulandgewinner

Tobias Burdukat, Förderverein für Jugendkultur und Zwischenmenschlichkeit e.V.

Internet

www.dorferjugend.de

Kontakt

info@dorferjugend.de

Förderrunde 3

2017 – 2019

Heeme - zurück nach Hause!

Wer etwas Neues beginnt, ahnt manchmal nicht im Entferntesten, was daraus erwachsen kann. „Ich habe doch nur etwas gegründet, damit hier wieder etwas los ist“, sagt Stephanie Auras-Lehmann fast entschuldigend. Ihre Mission: Menschen die Rückkehr in die Heimat aufs Land ermöglichen. Nur wenige Jahre später ist ihr Thema in den obersten Etagen der Politik angekommen, es gibt ein eigenes Bundesprogramm, selbst der Bundespräsident hat die Entwicklung des ländlichen Raumes zu einem seiner Arbeitsschwerpunkte erklärt. Kein Wunder also, dass Stephanie Auras-Lehmann mittlerweile eine auch von den Medien begehrte Expertin ist. Sicher auch deswegen, weil sie ihre eigene Rückkehrgeschichte in dem Buch „Heeme“ niedergeschrieben hat.

Stephanie
Auras-Lehmann vor
dem Comeback-Büro

Ende 2015 hatte die gelernte Social-Media-Managerin in Finsterwalde im südlichen Brandenburg zunächst die Initiative „Comeback Elbe-Elster“ gegründet – eine Anlaufstelle für Rückkehrer und Zuzügler. „Egal ob die Leute nach Arbeit oder Wohnungen suchen, nach sozialem Anschluss oder Schulen für die Kinder – wir unterstützen sie dabei.“ Dafür wurde sie bereits Neulandgewinnerin des Landes Brandenburg der vergangenen Förderrunde. Und das zu Recht.

Denn heute ist ihr Büro außerdem Geschäftsstelle von 13 weiteren Rückkehrerprojekten in Brandenburg, die von ihrer Kollegin Sandra Spletzer geleitet wird. Und weil das Ausbluten des Landes nicht nur ein ostdeutsches Phänomen ist, hat Auras-Lehmann nun die nächste Entwicklungsstufe eingeleitet: Die Initiative „Hüben wie drüben“ will die Erfahrungen von

Projekten auch aus Westdeutschland zum gegenseitigen Nutzen für den ländlichen Raum austauschen. Zunächst hat sie dazu ein Tandem „gebaut“ mit dem Projekt „Heimvorteil“ aus dem Hochsauerlandkreis in NRW. „Es gibt gegenseitige Besuche, Hospitationen, alles wird wissenschaftlich begleitet“, so Auras-Lehmann.

Vor dem Hintergrund von 30 Jahren Wiedervereinigung ein überfälliges Projekt, schließlich sind die Probleme und Motivationen ähnlich. „Die Kinder in der Nähe von Oma und Opa aufwachsen lassen, wenig und teurer Wohnraum in den Städten, nicht mehr so karrierefiziert sein“, zählt die Brandenburgerin auf. Für das Thema sollte es eigentlich eine bundesweite Dachorganisation geben. Aber keine Sorge: Der Weg von Frau Auras-Lehmann ist schließlich noch nicht zu Ende.



59

Projekt

Hüben wie drüben

Neulandgewinnerin

Stephanie Auras-Lehmann,
G3 e.V.

Internet

www.comeback-ee.de
www.gdrej-web.de

Kontakt

auras@gdrej-web.de

Förderrunde 3 und 4

2017-2019
2019-2021

60



Dorfbewohner beim Arbeitseinsatz zur Gestaltung des Grillplatzes am Feuerwehrdepot Dittersdorf – und beim Feiern



Die Kleinen stärken

Einen Verein zu gründen ist ähnlich kompliziert wie eine Firma aufzubauen. Posten müssen besetzt, rechtliche Fragen geklärt und Formulare ausgefüllt werden. Und dann sind da noch die Finanzen. „Mittel zu akquirieren ist das, was den Ehrenamtlichen oft am schwersten fällt“, sagt Annett Schrenk. Die Gleichstellungs- und Migrationsbeauftragte des Landkreises Mittelsachsen versucht den Freiwilligen in ihrer Region dabei zu helfen. In zwei Programmrunden lud sie mit dem Frauennetzwerk Mittelsachsen Initiativen dazu ein, am Wettbewerb „Wir für die Region“ teilzunehmen. 24 Projekte erhielten so eine Förderung: zum Beispiel der von Frauen geführte Müllerhof e.V., ein Begegnungszentrum mit Handwerkskursen und Theaterworkshops. Oder die Schule in Weigmannsdorf, die einen Grillplatz mit Holzbackofen anlegen will. Jetzt haben die LEADER-Arbeitsgruppen die Miniprojektförderung in ihre Agenda aufgenommen. „Das Geld sollen Menschen bekommen, die gemeinsam mit anderen etwas auf die Beine stellen“, sagt Schrenk. Ein Ziel, das sie mit der Robert Bosch Stiftung teilt.

Projekt

„Wir für die Region“,
Landkreis Mittelsachsen

Neulandgewinnerin

Annett Schrenk, Frauennetzwerk
Mittelsachsen

Internet

www.landkreis-mittelsachsen.de/projektwettbewerb.html

Kontakt

Annett.schrenk@landkreis-mittelsachsen.de

Förderrunde 1 und 2

2013 – 2015

2015 – 2017

Sterne der Hilfe

Wenn Manuela Thomas künftig öfter einmal nach den Sternen greift, dann wäre das nichts Ungewöhnliches. Die Sozialmanagerin aus der Nähe von Weißwasser hat nämlich Großes vor: Sie will das Engagement der Menschen im Nordosten Sachsens fördern mit einer neuen Art des Hilfssystems, in dem Sterne als eine Art Gutscheine leuchten.

Doch der Reihe nach: Seit Oktober 2011 verbindet die Soziales Netzwerk Lausitz gGmbH Hilfsbedürftige, sich gegenseitig zu unterstützen, aber auch Unternehmen und soziale Organisationen. Das Ziel: Soziale Strukturen erhalten, nachhaltig ausbauen und schaffen. Oder wie Frau Thomas sagt: „Hilfebedürftige sollen andere Hilfebedürftige dabei unterstützen, Dinge selbst zu tun. Hilfegeber werden zu Hilfeempfängern und umgekehrt.“ Das neueste Projekt der Netzwerk-Geschäftsführerin bewegt sich ganz in diesem Sinne: die „Lausitzer Sterne“.

Regionale Unternehmen und Vereine formulieren gemeinwesenorientierte „Sternewünsche“, die von engagierten Freiwilligen und Initiativen umgesetzt werden können. Als Anerkennung bekommen die Helfer einen „Lausitzer Stern“ verliehen. Diese Sterne werden auf einer Stempelkarte gesammelt und können dann im Rahmen von Sterne-Auktionen gegen Sach- und Dienstleistungen – so genannte Sternschnuppen – der beteiligten Unternehmen und Vereine eingelöst werden. Sternschnuppen könnten sein: Ein Verein stellt einen Raum für die Familienfeier zur Verfügung oder ein Unternehmen vergibt Gutscheine für seine Produkte. „Wir wollen so das Ehrenamt entmonetarisieren“, sagt Manuela Thomas. Das Ziel der Sterne-Idee ist klar: „Wir wollen die Kräfte in der Region bündeln und bedrohte soziale Strukturen erhalten, den Zusammenhalt fördern und damit die Verbundenheit mit der Region. So wird das Ehrenamt zu einem Haltefaktor für die Menschen.“



Projekt

„Lausitzer Sterne“, Weißwasser

Neulandgewinnerin

Manuela Thomas, Soziales Netzwerk Lausitz gGmbH

Internet

www.soziales-netzwerk-lausitz.de

Kontakt

manuela.thomas@soziales-netzwerk-lausitz.de

Förderrunde 3

2017 – 2019

Neulandgewinner der Länder Sachsen





Oben: Helfer bei einer Aktion der Lausitzer Sterne
links: Neulandgewinnerin Manuela Thomas
Unten: Sammelkarte für die Lausitzer Sterne

Wir sind das Talvolk!

Thomas Meier ist ein Architekt, der sich nicht nur mit Gebäuden auskennt, sondern auch mit dem „Bauen“ von ganzen Lebensgemeinschaften. In Schloss Tonndorf, einem über tausend Jahre alten Gemäuer am nördlichen Rand des Thüringer Waldes zwischen Weimar und Erfurt, kümmert er sich seit 2005 gemeinsam mit 60 kleinen und großen Bewohnerinnen und Bewohnern um den Erhalt des Bauwerks und die Nutzung des 15 Hektar großen Grundstücks. Und nicht nur das. „Wir arbeiten an einer resilienten Gemeinschaft“, sagt Thomas Meier. „Sie soll zukunftsfähig und beständig sein.“

Die Erfahrungen mit dieser Lebensgemeinschaft nutzt er nun für den Aufbau des Projekts „Talvolk“. „So nannte man früher die Einwohner der vier Dörfer in diesem vom Wald eingerahmten Tal. Lange Zeit miteinander verbunden, entwickelte man sich irgendwann auseinander. Dabei verbindet die Menschen, die hier heute leben, weiterhin ein ähnlicher kultureller und geografischer Ursprung. Darauf lässt sich aufbauen.“ Engagierte Menschen aus den umliegenden Dörfern können zusammen lernen, wie man gemeinschaftlich Entscheidungen trifft und erfahren, wie verantwortungsvolles Handeln gelingt. „Ich wünsche mir, dass wir dann durch Veranstaltungen, Ausstellungen und gemeinsame Reisen in andere Orte, die an ähnlichen Themen arbeiten, herausfinden, wie ein ‚Resilienz-Plan‘ für unsere Dörfer entwickelt und umgesetzt werden kann.“

Dabei geht es u.a. um zeitgemäße Mobilitätskonzepte, Wege für würdevolles Altern oder etwa Bildungsevents zur

Rekultivierung der Kulturlandschaft. Konkrete Lösungen sind zum Beispiel das Installieren von sogenannten Trammer-Bänken, die als Haltestellen für Menschen ohne Auto fungieren – wer dort sitzt, signalisiert: Bitte mitnehmen! Oder die Entwicklung eines Lehrpfads für Thüringer Obstraritäten. „Die Ideen kommen von selbst, sobald man nur die Probleme einmal verständlich gemacht hat“, glaubt Herr Meier. „Das sind große Herausforderungen, aber wir Einwohner müssen dringend aufwachen, denn wir brauchen neue Ideen, um unsere Region vor dem Ausbluten zu bewahren und für die Zukunft zu wappnen.“



Projekt

„Talvolk“ - vier Thüringer Dörfer im Wandel

Neulandgewinner

Thomas Meier, für Schloss Tonndorf e.V.

Internet

www.talvolk.de

Kontakt

info@talvolk.de

Förderrunde 4

2019-2021

Gartenzwerge fürs Bewusstsein

Alles begann mit einem Blick in den Rückspiegel. Die zukünftigen Schlossbewohner waren 2007 mit dem Wagen auf dem Weg durchs Thüringer Becken nach Leipzig, als sie durch das Dorf Kannawurf kamen und im Rückspiegel eine Turmkuppel sahen. Die Neugierde siegte und sie stiegen aus. Nur wenige Wochen später saßen sie beim Notar, um die Ruine von Schloss Kannawurf zu kaufen. Für 3.500 Euro. Plus Verpflichtungen. Es sollte der Anfang von etwas gänzlich Neuem werden.

Heute beherbergt das für etwa zwei Millionen Euro sanierte Schloss aus dem Jahr 1564 das Künstlerhaus



63

Projekt

Kirschen für Kannawurf

Neulandgewinner

Peter Moltmann, Künstlerhaus Thüringen e.V.

Internet

www.schloss-kannawurf.de

Kontakt

info@schloss-kannawurf.de

Förderrunde 4

2019-2021

Thüringen e.V. „Wir haben Proben- und Arbeitsräume für Maler, Schauspieler und Musiker“, sagt Peter Moltmann. „Es gibt Theater, Konzerte und Ausstellungen. Wir wollen Hochkultur aufs Land bringen.“ Und nicht nur die Kannawurfer kommen zu ihnen, sondern auch Menschen aus dem ganzen Land.

Seit 2015 wenden sich die Akteure des Künstlerhauses zunehmend der Landschaft zu. Denn: Das Thüringer Becken ist mit seinen höchst fruchtbaren Böden schon lange von der industriellen Landwirtschaft erobert worden – ohne Rücksicht auf ökologische Aspekte, Biodiversität oder gar Kultur. Moltmann: „Deswegen wollen wir die Menschen dafür sensibilisieren, was Landschaft eigentlich ist – und wem sie gehört.“

Neben einem Fotoprojekt bauten sie im Sommer 2017 eine temporäre Theaterpielstätte auf einen Hügel mit Blick übers Land – und viele Menschen kamen zu Veranstaltungen, zum Feiern und um die Aussicht zu genießen. Jetzt wollen sie gemeinsam mit den Menschen vor Ort sogenannte „Gartenzwerge“ in die Landschaft setzen: ein Quadratmeter große Beete auf Paletten, die in Eigenregie durch die Anwohner bepflanzt und gepflegt werden sollen. Als Höhepunkt aber sollen gemeinsam 330 Eichen gepflanzt werden, die Eicheln kommen von 400 Jahre alten Bäumen in der Region. „Bäume pflanzen ist etwas Tolles: Sie erzählen viel über unsere Geschichte, über die Generationen.“ Und vielleicht sind sie so etwas wie Mahnmale gegen die Ausbeutung der Natur.



„Ein Licht zünden“

„Immer mal wieder“ hatte Thomas Haberkorn überlegt, in seinen Geburtsort zurückzukehren. Nach Zeitz, einer Kleinstadt nicht weit von Leipzig, älter als Berlin. Als das Angebot kam, ein altes Benediktinerkloster nahe der Stadtgrenze zu übernehmen, wagte er den Sprung. Sein Plan: Dort mit Freunden zu wohnen und gleichzeitig etwas für „seine“ Stadt zu unternehmen – zusammen mit Neu- und Alt-Zeitlern. Und der Plan ging



Hoffest POSA
CALLING im Kloster
Posa, Zeitz



64



auf, auch mit Hilfe der Robert Bosch Stiftung, denn Herr Haberkorn ist ein „Wiederholungstäter“: Als Neulandgewinner der Runde 2 baute er das Kloster zu einer kleinen Institution der Begegnung und des Austausches in Zeitz auf, das nun sogar einen Ableger hat. Um inmitten des Stadtgeschehens aktiv werden zu können, hat Haberkorn mit anderen Mitgliedern des Kultur- und Bildungsstätte Kloster Posa e.V. das Open Space Zeitz in der alten Bibliothek der Stadt eröffnet.

Der Ort fungiert als „Projektzentrale“ der Kreativ-Akteure, die Ausstellungen konzipieren oder andere Kultur-Veranstaltungsformate in leerstehenden Objekten in der von Verfall bedrohten Innenstadt durchführen – zum Beispiel Pecha-Kucha-Nächte, ein aus Japan stammendes Vortragsformat, bei dem ein Redner von 20 Bildern begleitet wird, die jeweils 20 Sekunden auf Wände projiziert werden. Für sein neuestes Projekt wird Thomas Haberkorn nun zum „// Kult(o)uristen“: Er möchte Ansprechpartner für Rückkehrerinnen und Rückkehrer und junge Menschen sein, die nach Zeitz ziehen wollen und sich auch fragen: Was hat Zeitz zu bieten? Was kann ich beitragen?

Dazu will Haberkorn auch die Macherinnen und Macher sowie die Kreativen der Stadt an einen Ort zusammenbringen. „Ich werde physische als auch digitale Räume schaffen, die Platz für Gespräche bieten. Damit möchte ich eine breitere Öffentlichkeit erreichen, aus der sich ein Netzwerk entwickeln soll, das die Frage diskutiert, wo Zeitz in seiner städtischen und gesellschaftlichen Entwicklung steht. Auf dieser Basis können wir entscheiden, wohin die Reise geht.“ Haberkorn versteht sich in dem Prozess als Ansprechpartner und Moderator. Von der in die Jahre gekommenen Bibliothek aus, in einer leerstehenden Straße, die förmlich nach Leben ruft, soll es losgehen. Haberkorn: „Ein perfekter Ort, um ein Licht zu zünden.“

Projekte

// Der Kult(o)urist
Klosterakademie Posa
(KAP-Posa)

Neulandgewinner

Thomas Haberkorn,
Kultur- und Bildungsstätte
Kloster Posa e.V.

Internet

www.openspacezeit.de
www.kloster-posa.de

Kontakt

haberkorn@kloster-posa.de

Förderrunde 2 und 4

2015-2017
2019-2021

Weichen stellen

Lange sah es aus, als wäre der Zug für den Bahnhof in Erlau abgefahren. Seit der letzte Mieter 1999 ausgezogen war, verfiel das 120 Jahre alte, denkmalgeschützte Gebäude. Eine, die dabei nicht länger zusehen wollte, war Jana Ahnert. Die Wissenschaftliche Mitarbeiterin der TU Dresden wohnt im Haus gegenüber. „Der Anblick war schwer zu ertragen – als Nachbarin, aber auch als Architektin“, sagt sie. Also schlug sie 2012 ihren Studenten vor, Konzepte für die Nutzung des historischen Baus zu entwickeln. Gemeinsam besichtigten sie den Bahnhof. „Dass junge Leute auf dem Gelände sind, blieb den Anwohnern nicht verborgen“, erinnert sich Ahnert. Über 100 Bürger kamen zur ersten Informationsveranstaltung. Die Idee, den Bahnhof in ein „Zentrum der Generationen“ zu verwandeln, kam gut an. Befeuert von den präsentierten Konzepten, beschloss der Gemeinderat 2014 die Sanierung. Unterstützt wird er dabei vom neu gegründeten Verein Generationenbahnhof Erlau, dessen Vorsitzende Jana Ahnert ist. „Mit dem Generationenbahnhof wollen wir ein für den Ort bedeutendes Gebäude

erhalten und uns als Gemeinde für die Zukunft gut aufstellen. Das Miteinander der Menschen liegt uns am Herzen. Die Älteren sollen hier vor Ort versorgt werden. Dabei können sich alle Bürger einbringen und werden von Profis im Bereich Pflege unterstützt. Ehrenamt und professionelle Dienstleister agieren Hand in Hand.“ Nach dem Umbau werden Seniorentagespflege, Pflegedienst und ein Zahnarzt ins Gebäude einziehen. Im Mittelpunkt des Generationenbahnhofs steht jedoch der geplante Bürgerbereich: ein Ort, um zu feiern, zu diskutieren, kreativ zu sein, zu musizieren, zu lernen, zu tauschen – oder einfach nur beim Kaffee mit den Nachbarn zu plauschen. Im Sommer 2017 wird es soweit sein. Jana Ahnert schaut jetzt von ihrem Fenster auf die sich ständig verändernde Baustelle. Schöner hat Baulärm für sie noch nie geklungen.

rechts: Aktionstag für die Außenanlagen des Generationenbahnhofs
unten: Neulandgewinnerin Jana Ahnert



Projekt

Aufbau des Bürgerbereichs im Generationsbahnhof Erlau

Neulandgewinnerin

Jana Ahnert, Generationenbahnhof Erlau e.V.

Internet

www.generationenbahnhof.de

Kontakt

jana.ahnert@generationenbahnhof.de

Förderrunde 2

2015 – 2017





Hilfsangebot

Das Kind mal eben früher aus der Kita abholen – für Pendler ist das oft nicht zu schaffen. Im zwischen Leipzig, Dresden und Chemnitz gelegenen Dorf Glossen wollte die Landfrauen-Ortsgruppe betroffenen Eltern deshalb unter die Arme greifen. Ihr Ziel: Frauen aus der Umgebung in Kursen fit machen, damit diese Kinder oder auch hilfsbedürftige Senioren betreuen können. „Eine Art Nachbarschaftshilfe mit solider rechtlicher Grundlage“, erklärt die Initiatorin Bärbel Schumann. Doch die meisten Schulungen fanden nicht statt – unter anderem, weil Partner für die Umsetzung nicht mehr zu getroffenen Absprachen standen. Schumann bedauert das: „Die so qualifizierten Hausfrauen oder Rentnerinnen hätten die Berufstätigen und auch ältere Menschen in der Region sicher entlastet.“



Projekt

„Land-Frauen-Kontor“,
Glossen

Neulandgewinnerin

Bärbel Schumann, ehemals
Landfrauen Ortsgruppe
Glossen

Kontakt

agentur@presse-
schumann.com

Förderrunde 1

2013 – 2015

67



Projekt

Der Laden - Raum für Kunst & Kultur

Neulandgewinnerin

Martina Jacobi, Schweizerhaus Püchau e.V.

Internet

www.schweizerhaus-puechau.jimdo.com/der-laden/

Kontakt

schweizerhaus.puechau@gmail.com

Förderrunde 4

2019-2021

Mut zur Lücke

Die Domstadt Wurzen nahe des Flusses Mulde ist zu einem attraktiven Pendlerort geworden: eine gute Anbindung an Leipzig, geringe Mietpreise, sanierte Bau-Schmuckstücke. Und Kunst. Zum Beispiel die von Martina Jacobi. Die Künstlerin und Kulturförderin ist seit acht Jahren im Leipziger Umland aktiv. Sie gründete 2010 zusammen mit anderen den Schweizerhaus Püchau e.V., mit dem sie jetzt den Projektladen für Kunst und Kultur ins Leben gerufen hat: „Der Laden“ – Raum für Kunst und Kultur war früher einmal ein Lederwaren-Geschäft mit eigener Sattlerei. Aber wie so viele kleine Läden musste auch „Leder Schulze“ sein Geschäft einstellen und stand sechs Jahre lang leer.

Jetzt bieten die Räume viel Platz für Kunst- und Kulturangebote an fünf Tagen die Woche: Theaterworkshops, offene Ateliers, Film- und Medienworkshops oder selbstorganisierte Treffen. Mit der Förderung durch die Neulandgewinner will Frau Jacobi nun ein Sonderprogramm durchführen: „2019 ist Wahl in Sachsen und das ist gesamtgesellschaftlich, aber besonders auch für den Kunst- und Kulturbereich eine brisante und wichtige Zeit.“

Es wird Kino- und Filmgesprächen zum Thema Gleichberechtigung und Grundgesetz geben sowie Impuls- und Theaterworkshops zu demokratischen Prinzipien. Und einige „etwas verrückte Sonderaktionen“: Beim Grabungsprojekt „Archäologie des Zukünftigen“ sollen Teilnehmende aus Wurzen und Umgebung zum Beispiel Artefakte konzipieren, erschaffen – und vergraben. Um sie dann – möglichst öffentlichkeitswirksam – wieder auszugraben. Bei „RaumTiger“ werden Lücken im öffentlichen Raum mit temporären Installationen gefüllt. Frau Jacobi: „Denn eine Lücke ist auch immer eine Chance für neue Ideen und Impulse.“





Boombastisch

Das Kühlhaus am Görlitzer Stadtrand ist ein Bau wie aus einem Fritz Lang Film: ein sandfarbenes Industrieschloss, abweisend und elegant zugleich. Obwohl es nah an der Stadt liegt, hat es keine unmittelbaren Nachbarn. „Perfekt für Techno-Partys“, war Danilo Kuscher's erster Gedanke, als er das Gelände sah. Der zweite: „Hier könnte man noch tausend andere Dinge realisieren.“ Zwei Jahre bemühten er und seine Mitstreiter sich um die Nutzungsrechte. Seit 2008 bespielen sie nun die Anlage. Anfangs fanden Veranstaltungen – Partys, Sportevents oder Konzerte – vor allem außen statt. Mittlerweile ist die ehemalige Maschinenhalle mit ihren riesigen Fenstern zum Konzertsaal umgebaut. In den angrenzenden Trakten sind unter anderem eine Siebdruck- und eine Kreativwerkstatt, ein Fotolabor, Ateliers, Proberäume und das Büro des Vereins eingezogen. Unter dem Motto „Mittelpunkt Stadtrand“ bietet der Verein im Haus Workshops zu Themen wie Upcycling oder Stadtentwicklung an. Aber auch die Sanierung geht weiter. Die Materialkosten dafür trägt der Eigentümer. Und dem gefällt das Geschehen auf dem Gelände so gut, dass er nun noch das angrenzende Grundstück kaufen will. „Wohn- und Arbeitsraum für kreative junge Leute“, solle dort entstehen, sagt Danilo Kuscher. Klar, dass die Vereinsmitglieder da einziehen wollen. Aber nicht allein, sagt Kuscher: „Wäre schön, wenn wir damit auch neue Gesichter aus der Kultur- und Kreativwirtschaft nach Görlitz locken.“



Oben: Tanz in den Mai, Open-Air Event im Kühlhaus Görlitz

Mitte: Danilo Kuscher und die Mitstreiter vom Kühlhaus Görlitz e.V.

Unten: Feste für Groß und Klein mit großem Lagerfeuer auf dem Gelände des Kühlhauses

Projekt

„Mittelpunkt Stadtrand“,
Görlitz

Neulandgewinner

Danilo Kuscher,
Kühlhaus Görlitz e.V.

Internet

www.kuehlhaus-goerlitz.de

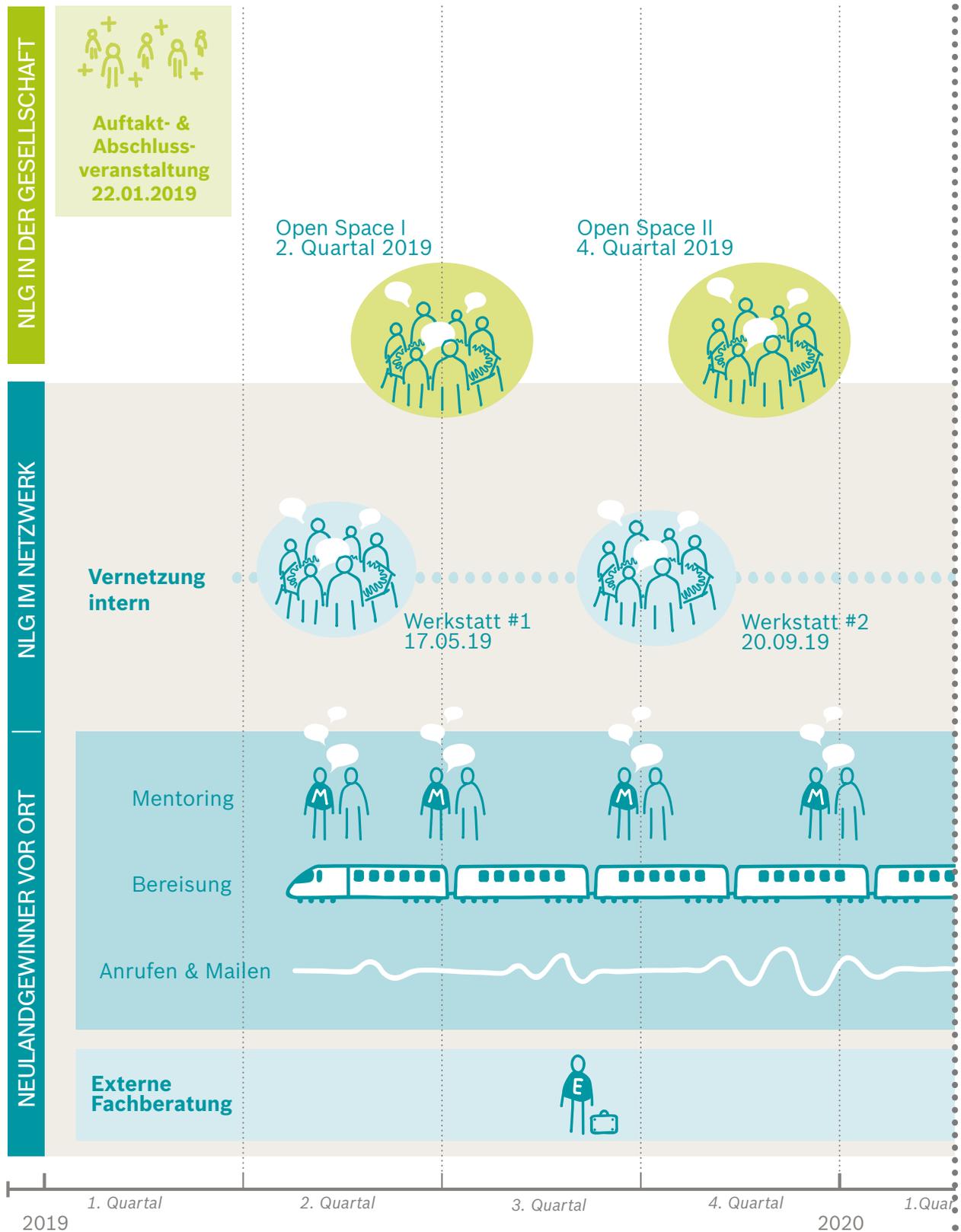
Kontakt

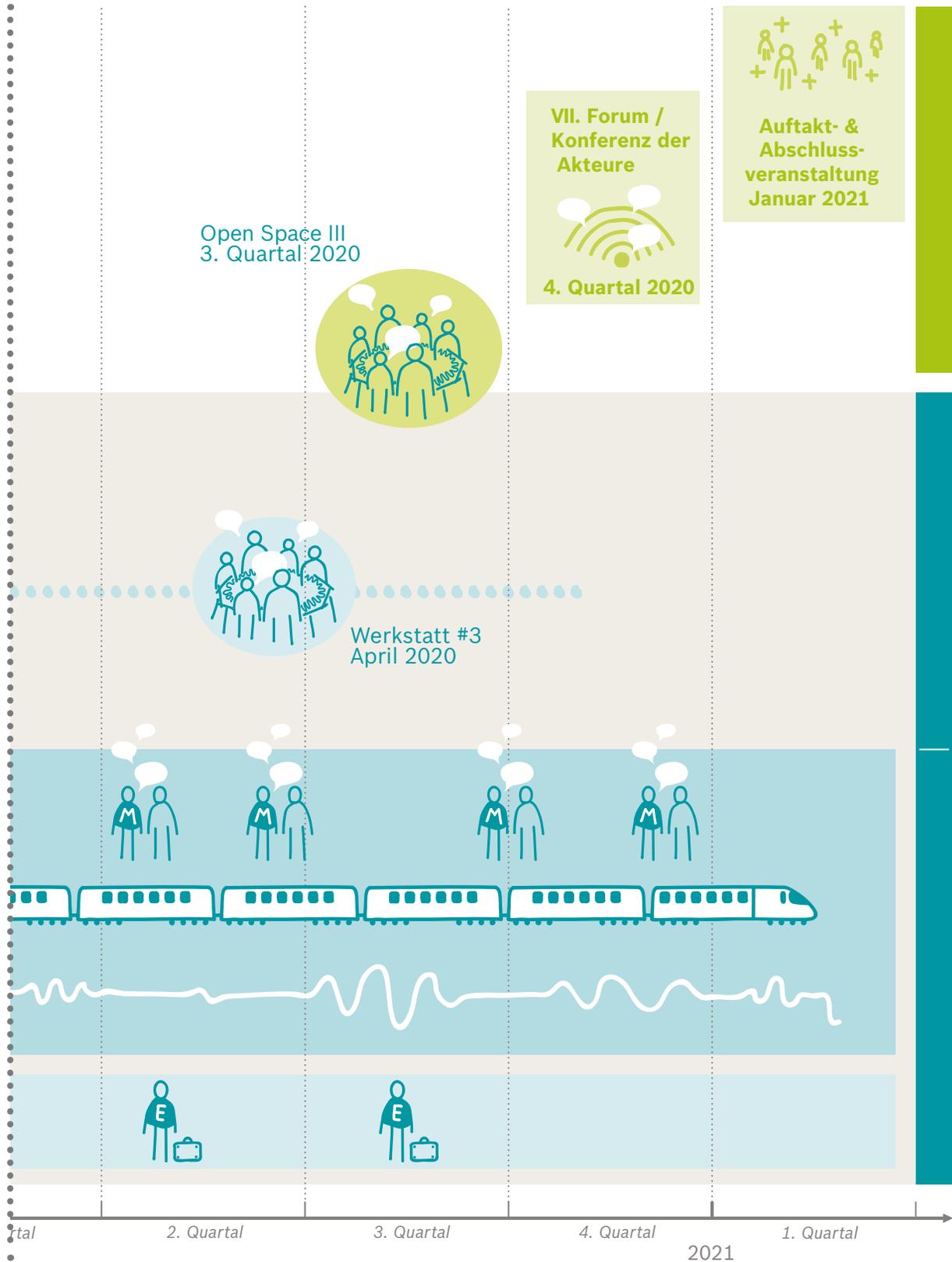
kontakt@kuehlhaus-goerlitz.de

Förderrunde 2

2015 – 2017

Ablaufplan Neulandgewinner





Gemeinsam ist man weniger allein

Wer etwas Besonderes für die Gesellschaft leisten will, kann sich allein auf den Weg machen – oder mit anderen. Wir finden, dass es zusammen besser geht: Gemeinsam mit den vielen anderen Neulandgewinnern, gemeinsam mit den Mentoren und externen Beratern, gemeinsam mit uns von der Robert Bosch Stiftung und dem Thünen-Institut. Wir bilden eine Gemeinschaft, die sich gegenseitig stützt, berät und voranbringt.

Immer dicht dran an den Projekten der Neulandgewinner sind dabei die Mentoren: Bisher sind das Siri Frech, Babette Scurrrell und Andreas Willisch, (siehe rechts). Sie begleiten die Programmteilnehmer während der zweijährigen Förderphase durch dick und dünn. Ihr Ziel: die Person stärken und sie dadurch befähigen, das jeweilige Neuland zu gewinnen.

Dabei stehen der Mensch und sein Projekt stets im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Ausgehend von den Erfahrungen, dem Wissen und dem Bedarf der Akteure vor Ort wird das Projekt gedacht und gemeinsam mit den Neulandgewinnern geformt – immer mit dem Ziel, den höchsten Nutzen für die Gesellschaft zu erbringen. Um das zu erreichen, werfen wir unser aller Wissen in das Programm – insbesondere das der Projektteilnehmer und das der Mentoren. Dieses geballte

Know-how wird gesammelt und dient allen Neulandgewinnern für ihre Projekte.

Dafür machen sich die Mentoren immer wieder auf den Weg: Sie besuchen die Neulandgewinner vor Ort, tauschen sich mit ihnen aus, mitunter auch mit dem gesamten Team und Menschen aus dem Umfeld der Projekte. Zwischen den Besuchen stehen sie natürlich auch für jedwede Fragen bereit und können telefonisch oder per Mail kontaktiert werden. In internen Meetings tauschen sich die Mentoren regelmäßig über ihre Erfahrungen und Erkenntnisse aus, um sie gewinnbringend wieder in den Prozess einfließen zu lassen.

Zusätzlich gibt es Beratungen, um passgenau bestimmte Fachthemen zu bearbeiten. Zum einen unterstützen externe Experten die Neulandgewinner z.B. in Rechts- und Steuerfragen oder rund um die Kommunikation. Andererseits sind die Neulandgewinner selbst Experten, die sich auch gegenseitig zu Fachthemen beraten.

Unsere Mentoren - Unterstützer vor Ort



Andreas Willisch

Seit vielen Jahren beobachten wir die Veränderungen in den Dörfern und kleinen Städten, insbesondere in Ostdeutschland. Wir haben mit Hunderten von Leuten gesprochen und dabei einen tiefen Einblick erhalten, wie einschneidend anders das Leben auf dem Land heute funktioniert als zum Beispiel vor 25 Jahren. Als Mentor kann ich heute viel von dem weitergeben, was andernorts an Wissen, Erfahrungen und Lösungen gefunden wurde.

„Die Migrationsbewegungen in Europa und weltweit sind auch ein Spiegelbild der Krise ländlicher Räume. Daher braucht es eine neue konstruktive Aufmerksamkeit für die Leute, die vor Ort gesellschaftliche Veränderungen möglich machen.“

Andreas Willisch ist Soziologe und war, bevor er 2002 mit Rainer Land das Thünen-Institut für Regionalentwicklung Bollewick übernahm, Mitarbeiter am Hamburger Institut für Sozialforschung. Seit 2016 steht er gemeinsam mit Ines Hagenlocher der Thünen-Institut Genossenschaft vor. Er leitet wissenschaftliche Forschungsprojekte und koordiniert seit 2012 das Programm „Neulandgewinner“ der Robert Bosch Stiftung.

Telefon 0160 93 408 172
andreas.willisch@neulandgewinner.de



Babette Scurrall

Seitdem ich 1992 meine Arbeit am Bauhaus Dessau aufnahm, beschäftige ich mich mit nachhaltiger Regionalentwicklung. Meine Sicht wurde dabei vom Ende der industriellen Arbeitswelt und von der Suche nach vorsorgenden, gebrauchswert-orientierten Wirtschaftsformen geprägt. Während unserer von der EU geförderten experimentellen Forschung zu einer die Funktionsfähigkeit natürlicher Systeme bewahrenden Entwicklung, stieß ich erstmals auf Definitionen zum ‚ländlichen Raum‘ – zu dem zu meiner Verwunderung auch das industriezerstörte Bitterfeld gehörte.

„Der ländliche Raum ist keine Idylle – es wird um ihn gestritten, weil es darum geht, Ressourcen in Anspruch zu nehmen. Und wie wir sie beanspruchen, bestimmt maßgeblich unsere zukünftigen Handlungs- und Lebensmuster.“

Dr. Babette Scurrall ist Soziologin und arbeitete zunächst vier Jahre in der Filmfabrik Wolfen, ehe sie in verschiedenen Institutionen zum Thema nachhaltige Raumentwicklung tätig war. Im Frühjahr 2014 übernahm sie als freie Mitarbeiterin des Thünen-Instituts das Mentoring für Neulandgewinner*innen. Seit 2017 ist sie Mitglied im Vorstand des Verein Neuland gewinnen e.V.

Telefon 030 98 332 327
babette.scurrall@bund.net



Siri Frech

Mein Weg zur koproduktiven Raumentwicklung begann mit der bunten Landschaft der Berliner Zwischennutzungen. Im Planungsbüro Urban Catalyst haben wir diese Prozesse, Akteure und Kontexte sehr genau analysiert. Daraus ist viel Wissen über das Zusammenwirken von Menschen und Räumen entstanden, dass ich heute als Mentorin weitergeben kann. Wieder intensiv im ländlichen Raum zu arbeiten, freut mich besonders, da seine Bedeutung für notwendige Veränderungen in unserer Gesellschaft in der großen Urbanisierungsdebatte leider häufig übersehen wird.

„Die Impulse, die von neuen Raumaktiven und Raumkonzepten ausgeht, werden sehr oft unterschätzt.“

Siri Frech ist Landschaftsarchitektin und graduierte an der ETH in Zürich. Sie war zwölf Jahre Mitglied im Planungsbüro Urban Catalyst, leitete internationale Forschungsprojekte und umfassende kooperative Planungsprozesse. Seit 2017 arbeitet sie für das Thünen-Institut und ist freiberuflich tätig.

Telefon 0177 45 33 995
frech@thuenen-institut.de



Ines Hagenloch

Als Mentorin kann ich auf Erfahrungen aus 16 Berufsjahren in der Beratung und Betreuung von Projekten im ländlichen Raum, als Systemischer Coach und drei Programmrunden mit den Neulandgewinnern zurückgreifen. Für mich ist wichtig, Wissen, Erfahrungen und gute Lösungen mit anderen zu teilen. Neben kreativen Ideen brauchen Neulandgewinner auch ein professionelles Projektmanagement. Hier sehe ich den besonderen Schwerpunkt während des Mentorings.

„Natürlich kann man nicht jede Wendung, die ein Projekt in zwei Jahren nimmt, vorhersehen. Aber mit einem guten zeitlichen und inhaltlichen Gerüst, kommt man trotzdem gut durch enge Kurven und über steile Klippen.“

Ines Hagenloch ist Diplom Betriebswirtin und Vorstand des Thünen-Institut für Regionalentwicklung eG, Berlin. Nach langjähriger Tätigkeit in einer Unternehmensberatung für den ländlichen Raum und einem Institut für Regionalentwicklung in Sachsen, leitet sie seit 2012 das Projektbüro Neulandgewinner im Auftrag der Robert Bosch Stiftung.

Telefon 0172/ 34 22 005
Ines.hagenloch@neulandgewinner.de



Eleonore Harmel

Offenbar gibt es eine neu aufkommende Sehnsucht nach Ländlichkeit in den Städten: romantische Bilder von Wochenendausflügen und Fahrradtouren aufs Land fluten die sozialen Medien, in den Feuilletons werden Dorfromane besprochen und regionales (selbstgemachtes) Essen wird zelebriert. In Berlin beginnt man zu spüren, dass eine neue Zeit für das Land anbricht. Von einer allgemeinen Krise kann nicht mehr überall die Rede sein.

„Ich denke, trotz aller romantischen Verklärung werden sich die Unterschiede zwischen erfolgreichen Regionen und abgehängten weiter verstärken. Was oftmals den großen Unterschied macht: das Engagement der Menschen vor Ort.“

Eleonore Harmel ist Urban Designerin und seit 2015 für das Thünen-Institut in verschiedenen Forschungsprojekten zur Rolle der Zivilgesellschaft bei der Entwicklung des ländlichen Raumes tätig. Außerdem ist sie Mit-Gründerin des Büros „studio amore“, einem Denk- und Designbüro an der Schnittstelle räumlicher und gesellschaftlicher Transformation.

Telefon 0176/ 21 50 46 02
harmel@thuenen-institut.de





Neulandgewinner. Radikal miteinander

Die Vernetzungsangebote des Programms werden um drei Formate bereichert

Den Erfolg eines Programms zu bemessen, ist nicht immer einfach. Bei „Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort“ reicht ein Blick auf die Karte: Mit dem Start der 4. Runde ackern, schrauben und werkeln insgesamt nun rund 80 Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner in verschiedenen Regionen Ostdeutschlands an ihrer und unserer Mission, durch eigenverantwortliches Handeln die Gemeinschaft zu stärken und Kommunen zukunftsfähig zu machen.

Leider ist das nicht immer nur ein Vergnügen. Sie alle stoßen bei ihrem Engagement vor Ort immer wieder auch an Grenzen. Wäre es da nicht hilfreich, wenn es eine Gruppe Gleichgesinnter gäbe, die ähnliche Erfahrungen gemacht hat?! Aktive, die für vergleichbare Probleme schon Lösungen gefunden haben?! Und die allein durch ihre Präsenz das Gefühl von Rückhalt vermitteln?! Genau diese Engagierten wollen wir künftig vernetzen und damit stärken.

Deswegen wird es neben den gewohnten Formaten (Abschluss- und Auftaktveranstaltung, Foren und Werkstätten) mit Beginn der Runde 4 kleinere und vor allem regionale Veranstaltungen geben, deren Gastgeber die Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner sind. Die Events werden vom Verein Neuland gewinnen e. V. angestoßen und koordiniert. Und nicht nur das: Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner aller Förderrunden können beim Verein für Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation der Veranstaltungen die notwendigen Mittel beantragen – einzeln oder gemeinsam.

Folgende neue Formate finden künftig statt:

Pecha-Kucha-Nights

Pecha Kucha ist eine Präsentationstechnik, bei der ein Vortragender zwanzig Bilder für jeweils zwanzig Sekunden an eine Wand projizieren lässt und dabei sein Projekt vorstellt. Nach insgesamt 6:40 Minuten ist also Schluss. Was man braucht: einen guten Ort, Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner „im Herzen und im Geiste“ aus einem Umkreis von etwa 100 Kilometern – und natürlich interessierte Gäste. Und klar: Am Ende wird gefeiert!



Oben groß: Auftaktveranstaltung
Neulandgewinner Runde 3 am
01.12.2016,
Links: Neulandgewinner Forum/
Konferenz der Akteure „Das Land lebt
doch!“ am 29.11.2018
Rechts: Neulandgewinner Werkstatt
am 15.09.2017 in Wolgast



Oben und links: Neulandgewinner Forum/ Konferenz der Akteure „Das Land lebt doch!“ am 29.11.2018
 Rechts: Neulandgewinner Werkstatt am 24.03.2017 in Leipzig

Speed-Dating

Beim Speed-Dating stellen Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner ihre Ideen und Projekte Landtags-Abgeordneten, Vertreterinnen und Vertretern der Landesverwaltung und der Medien sowie Unternehmerinnen und Unternehmern vor. Die Chancen liegen auf der Hand: Vernetzung schaffen, Bekanntheit erhöhen, Unterstützung oder Kooperationen finden.

Runde Tische der Regionen

Mit den Runden Tischen in den Regionen wird ein Format fortgesetzt, das „so nebenbei“ fast schon eine Tradition geworden ist. Am Vorabend jeder Werkstatt luden bislang die gastgebenden Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner oder der Verein Neuland gewinnen e.V. Aktive aller Runden aus dem Umfeld zum Erfahrungsaustausch zu bestimmten Themen ein. Aber warum erst auf eine Werkstatt warten? Künftig können die Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner jederzeit selbst einladen.

Das Bewährte wird in teils abgewandelter Form fortgesetzt.

Werkstätten

Angeleitet durch die Mentorinnen und Mentoren geht es hier um Fortbildung im kollegialen Rahmen. Ganz wichtig für uns als Stiftung ist: Die Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner sollen dabei nicht nur ihre Projekte, sondern immer auch das große Ganze fokussieren – nämlich eine starke Zivilgesellschaft aufbauen und mit ihren Erfahrungen bereichern.

Konferenz der Akteure

Alle zwei Jahre kommen die Programmteilnehmer zu einer Konferenz der Akteure zusammen, auf der sie mit anderen Protagonisten aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung über ihre Erfahrungen diskutieren, um für sich und das eigene Projekt zu lernen. Die Konferenz dient außerdem dazu, über den Kreis der Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner hinaus Themen zu platzieren und Diskurse anzustoßen.

Open Space

In den Jahren 2019/2020 finden erstmals drei Open-Space-Veranstaltungen in den Neulandgewinnerregionen statt. Mit einem thematischen Fokus wollen wir im ländlichen Raum so stärker in die Fläche zu den Menschen kommen, um weiter zu vernetzen. Das Format bietet wie immer viel Raum zum Kennenlernen, Diskutieren und Selbermachen.

Auftakt- und Abschlussveranstaltung

Wie in den vergangenen Jahren schaffen wir zu Beginn und am Ende einer jeweiligen Förderperiode einen besonderen Rahmen für die einzelnen Projekte und die Personen, die sich bereits auf den Weg gemacht haben und künftig machen werden. Auf der gemeinsamen Veranstaltung werden die Projekte der abgeschlossenen Runde gewürdigt und die neuen Projekte und Neulandgewinner vorgestellt. Als Höhepunkt zwischen den Förderrunden wollen wir mit der Öffentlichkeit, mit Medien, mit Politik und Wirtschaft über unsere Erfahrungen und Erfolge sprechen, um Interesse zu wecken und um Menschen zu motivieren, wie die Neulandgewinnerinnen und Neulandgewinner die Ärmel für die Gesellschaft aufzukrempeln. Denn von denen kann es schließlich nie genug geben.

Werden Sie zu Machern des Wandels

So läuft die Bewerbung

Wo sind sie? Jene, die anpacken wollen, um ein Problem in ihrem Umfeld zu lösen? Jene, die die Ärmel aufkrepeln, um Gesellschaft zu gestalten? Oder jene, die schlicht und einfach mit einer großartigen Idee die Zukunft ein wenig lichter machen wollen? Wir von der Robert Bosch Stiftung wollen gemeinsam mit dem Thünen-Institut durch das Programm „Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort“ jene Menschen finden und stärken, die daran arbeiten, aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen zu meistern. Und das im wahrsten Sinne des Wortes, denn das Neuland braucht viel Pflege – und gute Planer. Mit Mut und Visionen: Denn Ideen und Wege zu deren Verwirklichung dürfen gerne unkonventionell sein – sie sollen aber immer das Gemeinwohl und das Miteinander in den Mittelpunkt stellen und das Ziel haben, die Lebensqualität für alle zu erhalten oder zu schaffen.

Die Themen, mit denen sich die Bewerber beschäftigen können, sind vielfältig: Sie reichen zum Beispiel von neuen Lebens- und Arbeitsmodellen auf dem Land über neue Bildungs- und Mobilitätskonzepte bis hin zu Kunst- und Kulturprojekten und alternativen Formen der Landwirtschaft.

Wer Teil des Programms werden möchte, durchläuft ein dreistufiges Bewerbungsverfahren.

1. Die Bewerbung

Die Bewerbung steht allen Privatpersonen, Vereinen oder Initiativen offen, allerdings nur in den Bundesländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Die Bewerbung dient insbesondere dazu, ein erstes Bild von dem jeweiligen Projekt zu bekommen. In einem Online-Fragebogen werden dazu Bausteine wie Konzeptskizze und Kostenplan abgefragt. Dabei ist ganz wichtig: Das Projekt muss gemeinnützig im Sinne des Gemeinnützigkeitsrechts sein und einen konkreten Bezug zu den Themenfeldern der Robert Bosch Stiftung haben. Die nächste Ausschreibung erfolgt frühestens im Dezember 2019 und wird unter www.neulandgewinner.de bekannt gegeben.

2. Vor-Ort-Besuche

Nach der Sichtung der Bewerbungen wählt ein Gutachterteam aus Stiftung und Thünen-Institut die Projekte zur persönlichen Begutachtung aus. Die Gutachter reisen zu ihnen, um sich von Personen und Ideen ein konkretes Bild zu machen und das Bewerberfeld weiter auf die Finalisten zur Juryauswahl einzugrenzen.

3. Jurysitzung

Die Finalisten stellen sich und ihr Projekt mit einer Kurzpräsentation der Jury vor – überzeugen sie, werden sie in das Programm aufgenommen. Insgesamt fördert die Robert Bosch Stiftung bis zu 20 Neulandgewinner-Projekte mit jeweils rund 50.000 Euro für zwei Jahre.

Unsere Jury

Die Jury setzt sich aus Vertretern unterschiedlicher Bereiche und Organisationen zusammen.



Lukas Beckmann ist Landwirt und Diplomsoziologe und seit Frühjahr 2011 Vorstand der GLS Treuhand e.V. in Bochum. Davor war er Fraktionsgeschäftsführer der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen. Er ist Gründungsmitglied der Grünen und Mitgründer der Heinrich-Böll-Stiftung. Lukas Beckmann ist Mitglied der Präsidialversammlung des Evangelischen Kirchentages und des Kuratoriums der RAG Stiftung. (Foto: Stefan Kaminski)



Frank Haney ist seit 2013 Vorstand der Energiegenossenschaft Inselwerke eG. Außerdem seit 2017 beim Aufbau der Kreiswerke Barnim tätig, insbesondere fürs Carsharing im Landkreis. Er war 2013 bis 2016 Neulandgewinner mit Bildungs- und Mitmachprojekten zu Erneuerbaren Energien in Vorpommern. Frank Haney studierte Physik und Anlagenplaner für Erneuerbare Energien.



Stefan Kämper ist seit 2008 stellvertretender Leiter der Deutschen Vernetzungsstelle Ländliche Räume in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. Dort beschäftigt er sich unter anderem mit den Themen Dorf- und Regionalentwicklung, demographischer Wandel, Agrar- und Strukturpolitik. Bis 2007 war er in der Deutschen Vernetzungsstelle Leader tätig. Stefan Kämper hat Geographie, Volkswirtschaftslehre und Städtebau in Frankfurt/Main und Darmstadt studiert.



Christhard Läßle ist Autor zahlreicher ZDF-Dokumentationen. Reporter und Redakteur im Berliner ZDF-Studio u.a. für das Heute Journal. Sein aktuelles Buch: „So viel Anfang war nie. Notizen aus der ostdeutschen Provinz.“ (2017)



Franziska Schubert ist seit 2014 Abgeordnete im Sächsischen Landtag (Bündnis 90/Die Grünen). Sie war 2010 Mitbegründerin des „Bündnis Zukunft Oberlausitz: Zukunftsnetzwerk im ländlichen Raum“ und 2013-2015 Neulandgewinnern der Robert Bosch Stiftung mit dem Projekt „Zukunfts-Projektor - Kreative Visionen und Lösungen für Leerstand in ländlichen Räumen“ Oberlausitz. Franziska Schubert ist studierte Wirtschafts- und Sozialgeographin.



Nikolaus Voss ist Staatssekretär im Ministerium für Soziales, Integration und Gleichstellung. Zuvor war er bis 2008 Leiter des Büros des Ministerpräsidenten Dr. Harald Ringstorff und anschließend Leiter der Abteilung „Koordination der Landes- und Bundespolitik“ in der Staatskanzlei Mecklenburg-Vorpommern. Nikolaus Voss studierte Theologie.



Ralf Wolkenhauer ist seit 2010 Leiter der Unterabteilung „Ländliche Entwicklung“ im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Zuvor war er seit 1990 u.a. in verschiedenen Funktionen in der Agrarstrukturverwaltung in Niedersachsen als Dezernent u.a. für die Dorfentwicklung und Umsetzung der EU-Förderprogramme sowie im Bundesministerium als Leiter des Ministerbüros und als Leiter Planungsstab tätig.

Kontakte und Impressum

„Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort“ ist ein Programm der Robert Bosch Stiftung und wird durchgeführt mit dem Thünen-Institut für Regionentwicklung eG, Berlin

**www.neulandgewinner.de
www.facebook.com/neulandgewinner**

Robert Bosch Stiftung GmbH
Heidehofstraße 31
70184 Stuttgart

Sylvia Hirsch
Telefon 0711 460 84 823
sylvia.hirsch@bosch-stiftung.de

Ann-Kathrin Ebinger
Telefon 0711 460 84 118
Ann-Kathrin.Ebinger@bosch-stiftung.de

**Projektbüro Neulandgewinner
c/o Thünen-Institut für Regionentwicklung eG
Eschengraben 20
13189 Berlin**

Ines Hagenloch
Telefon 030 23 499 748
Telefon 0172 34 22 005
ines.hagenloch@neulandgewinner.de

Andreas Willisch
Telefon 0160 93 408 172
andreas.willisch@neulandgewinner.de

Handbuch

Konzeption & Redaktion
KOMBÜSE – Kommunikationsbüro
für Social Entrepreneurship, Hamburg

Grafik & Gestaltung
Janina Demiana Roll, Hamburg

Illustration
(Neulandgewinn-Karte und
Ablaufplan Neulandgewinner)
Jörn Gertenbach, Urban Catalyst Studio, Berlin

Fotos
Jörg Gläscher, Leipzig
S. 3: Björn Hänssler, www.bopicture.de
S.30, 53: Max Kesberger, Wald-Michelbach



